

impetus



Magazin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg 20 | 2013

04 news

Neue Präsidentin vom Senat der HAW Hamburg bestätigt

10 zoom

Promovieren an der HAW Hamburg

36 forschung

Was packe ich in meinen Einkaufswagen?

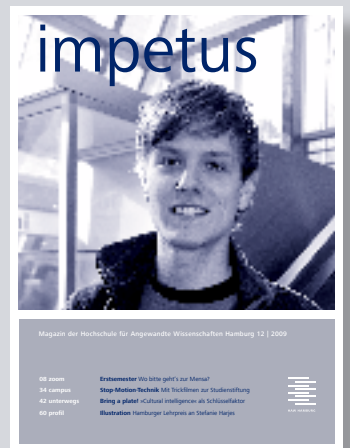
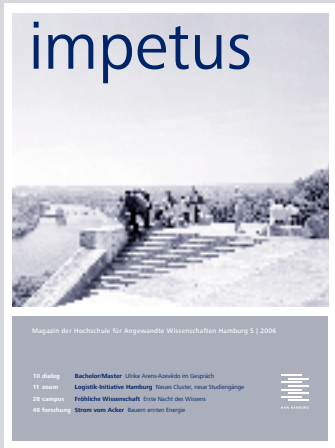
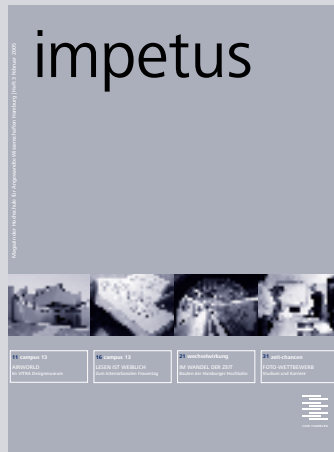
44 wechselwirkung

Die Kampfkinder – Thailands boxender Nachwuchs



HAW HAMBURG

20x impetus



Ideen blitzen auf und fügen sich zum Ganzen

Telefone schrillen, Mails rauschen herein, wandern, sich kannibalisierend, auf dem Monitor nach unten. Im Handy klopft schon der Nächste an, eine SMS verdrängt die andere. Im Blick: *Termine, Ereignisse, Projekte, Vermischtes*. Ideen blitzen auf, Fragmente fügen sich, Bildideen entstehen, Ausschnitte fokussieren das Thema, Details beleben das Ganze. Die fünf W's drängeln nach vorn, Subjekt-Prädikat-Objekt-Konstruktionen weichen erzählerischem Gestus, an Formulierungen wird gefeilt. Kritischem Gegenlesen weicht Alltägliches ebenso wie das nicht systemisch Geprägte. Blauschwarz, der Rahmen steht – die Farbe ist in den Dingen, nicht an der Oberfläche. Inhalte fordern gestalterischen Ausdruck und eine präzise Produktion. Am Ende sind alle ausgeliefert – dem Ergebnis.

Seit zwölf Jahren machen wir nun Impetus, das Magazin der HAW Hamburg, in der Hausfarbe, mit Schwarz Tiefe gebend, in Bild wie Text. Seit der ersten Ausgabe im Oktober 2002 arbeiten wir leidenschaftlich daran, über die bunte *Themenvielfalt der größten praxisorientierten Hochschule im Norden* interessant zu informieren, wichtige Neuigkeiten aus Lehre, Forschung und Hochschule sowie spannende Beiträge über hochschulpolitische Debatten zu bringen. So ist das Magazin mit der Zeit gereift, hat sich der Pool an Themen aus dem Spektrum von Lehre und Forschung der HAW Hamburg kontinuierlich entfaltet. Auch in dieser zwanzigsten Ausgabe gibt es wieder viel Interessantes und Neues zu berichten!

In diesem Heft dreht sich alles um »*Promotionen an Fachhochschulen*«. Ende September haben zwölf Promovendinnen und Promovenden an der HAW Hamburg offiziell ihre Doktorarbeiten abgeschlossen. Wir stellen drei von ihnen näher vor. Hamburgs Wissenschaftssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt steht in einem Interview Rede und Antwort. Ihre Quintessenz: An der HAW Hamburg zu promovieren ist etwas ganz Besonderes! Das ist unsere *Exzellenz*. Die Debatte um Leuchttürme lenkt den Blick auch auf die, die schon leuchten, ohne im Licht der Öffentlichkeit zu stehen. In der fünften Nacht des Wissens konnten an der HAW Hamburg manche von ihnen bestaunt werden. Sind das Glühwürmchen? Wer weiß, ob sie nicht eines Tages zu Leuchttürmen angewandter Wissenschaften werden...

In der Rubrik Campus berichten wir über das *Energiemanagement der Zukunft* anhand des Energie-

Einspar-Contractings, das an den beiden Standorten Berliner Tor und Bergedorf umgesetzt wird. Dynamisch und tatkräftig ging es beim Sommercamp Energie zu, bei dem Schülerinnen und Schüler sich mit Solarenergie und Windkraft auseinandersetzen. Disziplin, Schweiß und Tränen – damit ist auch das HAWKS-Team bestens vertraut. Beim Roll-Out ihres jährlich neuen Rennwagens – nach monatelanger Forschung und Frickelei in Planung und Produktion – gab's Gänsehaut und Hochgefühle. Die gespannten Erwartungen an den Ho9 wurden nicht enttäuscht – das HAWKS-Team konnte sich in diesem Jahr unter den ersten Zehn der *Formula Student* platzieren.

Mit ebensolcher Ausdauer war die Doktorandin Nora Claire Niehus unterwegs auf dem Forschungsschiff Aldebaran, um Erkenntnisse über die Belastung von Sedimenten in Flüssen zu gewinnen. Die Ergebnisse sind alarmierend, denn die gefundenen *Schadstoffe* sind teilweise krebserregend und gelangen in der Nahrungskette vom Plankton über Fische und Meeressäuger bis zum Menschen.

Zum Träumen hingegen lädt der Blogbeitrag über die Exkursion von Studierenden zur Biennale nach Venedig ein. »Während meines Venedig-Aufenthalts hat mich die Stadt selbst am meisten beeindruckt. Wo man auch hinschaut, atmet alles Geschichte und *Liebe zur Kunst*«, schreibt die Studentin Dinah Kübeck und bringt damit die Impressionen der Gruppe auf den Punkt. Eher einem Alptraum gleicht dagegen die Reportage zu den *Fotos von boxenden Kindern* in Thailand, die von der preisgekrönten Fotografin und HAW-Absolventin Sandra Hoyn stammen. Kinderkämpfe gehören für Touristen und wettende Einheimische in den Stadien Thailands zum Alltag. Die ebenso beeindruckende wie aufrüttelnde Fotostrecke finden Sie in der Rubrik Wechselwirkung.

Mit diesem Wintersemester geht auch eine Dekade zu Ende, die die Entwicklung der HAW Hamburg entscheidend geprägt hat: Präsident Prof. Dr. Michael Stawicki scheidet nach fast zehn Jahren aus dem Amt. In der Rubrik News stellen wir Ihnen die *designierte Präsidentin* vor: Prof. Dr. Jacqueline Otten, die ab dem 1. März 2014 die Amtsgeschäfte übernimmt.

Wir wünschen Ihnen eine unterhaltsame und anregende Lektüre dieser Jubiläumsausgabe.

Prost Neujahr

Ihre IMPETUS-Redaktion

Index

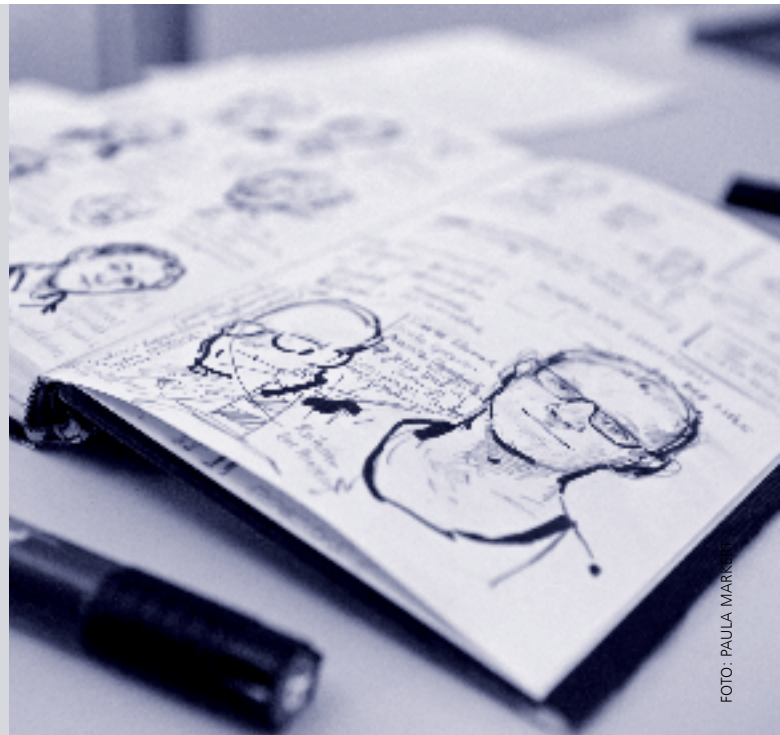


FOTO: PAULA MARKS

Impressionen von der Promotionsfeier

news



- 04 Wahl der neuen Präsidentin
- 05 Kooperation zwischen HAW Hamburg und UP València geschlossen
Hamburg Animation Award geht an Kurzfilm »Wind«
- 06 Zahlungsbereitschaft für Tablet News-Apps
Neuer Master-Studiengang Next Media
- 07 Richtfest für Erweiterungsbau am Kunst- und Mediacampus Hamburg
Neuer Studiengang Regenerative Energiesysteme und Energiemanagement
Über 1.400 zusätzliche Studienanfänger in Hamburg

zoom

- 08 **Promovieren an Fachhochschulen**
Erste Staffel von Promovenden feierte ihren Abschluss
- 10 **Promovieren an der HAW Hamburg?**
Unsere Promovendinnen und Promovenden
- 13 Interview mit Wissenschaftssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt
- 14 »Glühwürmchen und Leuchttürme«
- 15 Portrait Sibylle Adam:
Analyse des Essverhaltens von Kindern
- 16 Portrait Johannes Hinckeldeyn:
»Ich würde alles wieder genauso machen«
- 17 Portrait Niklas Krakat: Biogas – Na klar!
- 18 Pro Exzellenzia –
Frauen in die Hamburger Chefetagen!
- 19 Karriere gestalten – Professorin an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften werden!



präsident

- 22 Wer zu spät kommt...

campus

- 23 40 Jahre Erfolgsgeschichte der Informatik
- 24 Modell für Energiemanagement der Zukunft
- 25 Präsentation des HAWKS-Rennwagens H09
- 26 Ein schöner Ort zum Verweilen
- 27 Neues Startup – Audiobeiträge für Stadtentdecker
- 28 Mein erster Praktikumstag bei der Sozialen Arbeit
- 29 Beim Sommercamp Energie
- 30 Zwischen Kunst und Konvention
- 32 DAAD-Preis geht an libanesischen Flugzeugbau-Studenten
- 33 Hamburg ist und bleibt fair!
- 34 Studierende stärken freiwilliges Engagement
- 35 Studierende leisten Pflege im Albertinen-Haus
- 36 Was packe ich in meinen Einkaufswagen?
- 37 Internationalität der Informatik
Neues F&E-Projekt für Brennstoffpellets aus Böschungsgut
Gesundheitsprojekt Sağlik für türkische Mitbürger/innen



unterwegs

- 38 Reise nach Venedig – kein »großspuriger nostalgischer Traum«
- 41 Exkursion in die USA – »Mein persönlicher Studienhöhepunkt!«
- 42 Gefährlicher Schadstoffkreislauf: Von der Umwelt bis in die Lebewesen



wechselwirkung

- 44 Die Kampfkinder
- 48 Fehler machen ohne Risiko
- 49 Eine Million E-Autos auf deutschen Straßen?



lesezeichen

- 50 Viertes studentisches Magazin »nicht jetzt!«
Hart, aber unfair
- 51 Coaching als Türöffner für gute Lehre
Communicable Disease Control and Health Protection
Power-to-Gas und Demand Side Management – Schlüsselfaktoren für den Erfolg der Energiewende

profil

- 53 Prof. Gesa Lange
- 54 Prof. Dr. Olga Burkova
- 55 Prof. Dr. Ulrich Sauvagerd
- 56 Prof. Dr. Jan Fritsche
- 57 Prof. Dr. Thomas Schmidt
- 58 Sozialarbeiterin Andrea Hniopek
- 59 Leiter International Office Ralf Behrens
- 60 Bundessprecher Bernd Klöver bestätigt

termine

- 62 ZEPRA Jahresauftakt 2014
Soziale Arbeit und Pflege
CCG-Forschungskolloquium
Podiumsdiskussion »Die Zukunft der Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Wissenschaftssystem«
Girls' und Boys' Day 2014
Jahres-Mitgliederversammlung »netzwerk mode textil«
Stellenwerk Jobmesse in Hamburg
Einweihung des neuen Lebensmittel-Mikrobiologielabors an der Fakultät Life Sciences
Sommerfest der Fakultät Life Sciences
CareerService-Veranstaltungen in Kooperation mit Unternehmen
- 63 Veranstaltungsreihe »Promovieren an der HAW Hamburg«
Vorlesungen der Senioren-Uni für »lebenslanges Lernen«

rubriken

- 01 Editorial
- 02 Index
- 60 Impressum
- 61 Willkommen & Dank
- 64 Spitze

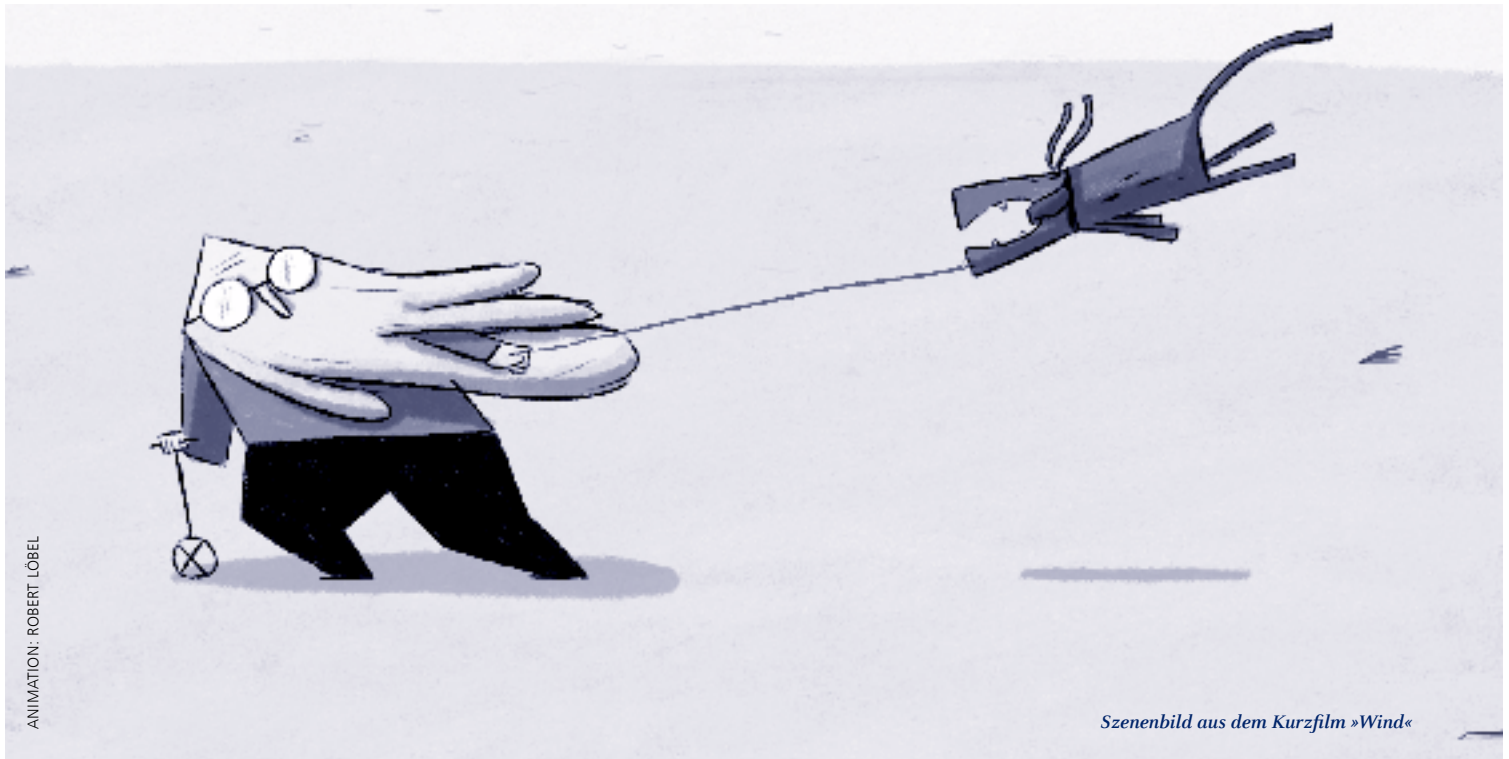


Wahl der neuen Präsidentin

Vom Senat der HAW Hamburg bestätigt

Prof. Dr. Jacqueline Otten wird die neue Präsidentin der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Am 11. Juli 2013 bestätigte der Hochschulsenat ihre Wahl. Sie war zuvor einstimmig vom Hochschulrat für die Amtszeit von sechs Jahren gewählt worden. Das Wahlergebnis ergab zwölf Ja-Stimmen, eine Enthaltung und ein Nein von insgesamt 14 Wahlberechtigten. Jacqueline Otten ist seit vielen Jahren erfolgreich im Hochschulmanagement tätig. Seit 2004 ist sie Direktorin des Departments Design und Mitglied der Leitung der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). An der Fachhochschule Hamburg war sie 1991 Lehrbeauftragte, ehe sie 1992 als damals jüngste Professorin Hamburgs eine Professur für Modedesign übernahm. In dieser Zeit initiierte sie unter anderem das erste CAD-Labor für Mode und Textildesign. Prof. Dr. Jacqueline Otten übernimmt das Amt als Präsidentin der HAW Hamburg am 1. März 2014 von Prof. Dr. Michael Stawicki, der dieses Amt seit 2004 ausübt und mit Erreichen der Altersgrenze aus dem Amt scheidet. (*jeo/am*)

[i] [HTTP://BIT.LY/1AM18RI](http://bit.ly/1am18RI)



Szenenbild aus dem Kurzfilm »Wind«

Kooperation zwischen HAW Hamburg und UP València geschlossen

Die HAW Hamburg hat mit der Universitat Politècnica de València (UPV) einen weiteren Kooperationspartner für Promotionsvorhaben hinzubekommen. Präsident Prof. Dr. Michael Stawicki unterschrieb Anfang Oktober 2013 gleich zwei Verträge für die Zusammenarbeit mit der spanischen Hochschule. Damit erweitert die HAW Hamburg ihr Promotionsangebot für Doktorandinnen und Doktoranden erheblich. In Zukunft möchte die HAW Hamburg mit der UP València gemeinsame akademische Abschlüsse auf internationalem Niveau anbieten. Präsident Stawicki sagte im Interview mit dem Universitäts-TV-Sender der UPV: »Die HAW Hamburg und die UP València sind sich sehr ähnlich. Beide sind in den 1970er Jahren gegründet worden und beide Hochschulen befassen sich im Kern mit den angewandten Wissenschaften. Außerdem ist die HAW Hamburg genauso wie die UPV verbunden mit der ›realen‹ Welt – wir kooperieren mit großen Unternehmen.« (am)



Hamburg Animation Award geht an Kurzfilm »Wind«

HAW-Absolvent Robert Löbel holt mit seinem Abschlussfilm »Wind« einen Preis nach dem anderen. Im August 2013 wurde im Börsensaal der Handelskammer Hamburg zum zehnten Mal der Hamburg Animation Award verliehen. Löbel wurde mit dem ersten und einem Sonderpreis ausgezeichnet. Der Hamburg Animation Award ist eine Initiative der Handelskammer Hamburg und der animation-school-hamburg und findet seit 2003 jährlich statt. Der erste Preis ist mit 5.000 Euro dotiert. (Kirska Kleist)

[i] PROF. ALMUT SCHNEIDER
ALMUT.SCHNEIDER@HAW-HAMBURG.DE





FOTO: NIKLAS FELIX TOMCZAK

Die Zukunft der Medien ist mobil

Zahlungsbereitschaft für Tablet News-Apps

Eine empirische Studie der HAW Hamburg hat die Zahlungsbereitschaft für News-Applikationen bei 150 Tablet-Nutzerinnen und Nutzern analysiert. Die Studie stellt die Frage, wofür die Nutzer zu welchen Kosten zahlen. Grundlage der Untersuchung waren dabei die einzelnen journalistischen Konzepte und multimedialen Inhalte der News-Apps unter Berücksichtigung ihrer Kosten. Anhand dieser Faktoren wurde dann die Zahlungsbereitschaft ermittelt. Ein überraschendes Ergebnis: Social Media-Anwendungen im Rahmen von Tablet News-Apps sind nicht besonders attraktiv – trotz des Hintergrunds, dass viele der Befragten durchaus zu Social-Media-affinen Zielgruppen zählen. (am)

[i] PROF. DR. HARDY GUNDLACH
HARDY.GUNDLACH@HAW-HAMBURG.DE

Neuer Master-Studiengang Next Media

Eine neue Entwicklung am Department Informatik ist der Masterstudiengang »Next Media«, der seit dem Wintersemester 2013/2014 angeboten wird. Der berufs begleitende Weiterbildungsstudiengang wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Er soll Journalistinnen und Journalisten sowie diejenigen, die professionell mit Informationen umgehen, in die Lage versetzen, sich in der digital geprägten Medienlandschaft zu bewegen. Vorzugsweise werden zukünftige technologische Entwicklungen vermittelt. (jeo)

[i] PROF. DR. KAI VON LUCK
LUCK@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE

Richtfest für Erweiterungsbau des Kunst- und Mediacampus Hamburg

Wissenschaftssenatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt, HAW Hamburg-Präsident Prof. Michael Stawicki sowie Prof. Eckhard Gerber, Architekt des neuen Gebäudes, feierten im September zusammen mit den künftigen Nutzern das Richtfest für den Erweiterungsbau des Kunst- und Mediacampus an der Finkenau. Dekanin Prof. Dorothea Wenzel freute sich über den Neubau für ihre Fakultät Design, Medien, Information: »Auf dem Kunst- und Mediacampus Hamburg werden neue Medien aus Technik, Informationswissenschaft und Design gemacht. Hierfür ist der Neubau mit seinen Laboren im Bereich der Audio-Visualisierung, Virtual Reality, Lichttechnik und Interaction eminent wichtig. Ebenso wie die neue Bibliothek, die Mensa und das Bistro mit seinen langen Öffnungszeiten ein zukünftiges Kernstück der Fakultät DMI bilden werden.« (BWF/jeo)



FOTO: NIKLAS FELIX TOMCZAK

Trotz schlechten Wetters kamen viele zum Richtfest

Neuer Studiengang Regenerative Energiesysteme und Energiemanagement

Zum Wintersemester 2013/2014 startete das neue Bachelor-Studiengangangebot »Regenerative Energiesysteme und Energiemanagement – Elektro- und Informationstechnik«. Inhaltlich befasst sich das Studium mit den elektro- und informationstechnischen Bereichen der regenerativen Energien und schließt mit dem Abschluss Bachelor of Science (BA) ab. Die Besonderheit des Studiengangs ist, dass bereits ab dem ersten Semester Fachvorlesungen zu regenerativen Energien mit den Themenschwerpunkten Windenergie, Photovoltaik, Wasserkraft, Biomasse, Kraft-Wärme-Kopplung und Speichertechnologien wie Power-to-gas stattfinden. (Michel Molenda)

[i] [HTTP://BIT.LY/GN1G4K](http://bit.ly/GN1G4K)



Die Hörsäle in Hamburg sind derzeit gut ausgelastet

Über 1.400 zusätzliche Studienanfänger pro Jahr an Hamburgs Hochschulen

Die Wissenschaftsbehörde und die Hamburger Hochschulen setzen den aufgestockten Hochschulpakt II für Hamburg um. Mit dem Hochschulpakt investieren Bund und Länder in zusätzliche Studienanfänger/innen, um der bundesweit steigenden Studiennachfrage angemessen Rechnung zu tragen. Im Juni 2013 haben sie gemeinsam beschlossen, den bis zum Jahr 2015 laufenden Hochschulpakt II aufzustocken. Damit können an den staatlichen Hamburger Hochschulen künftig jährlich mehr als 1.400 zusätzliche Studienanfänger/innen ein Studium aufnehmen. Hiervon profitieren besonders die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (sog. MINT-Fächer). Die HAW Hamburg hat in 2013 zusätzlich 363 Studienplätze geschaffen. In 2014 werden es 368 und in 2015 381 Plätze sein. (BWF/jeo)

FOTO: PAULA MARKERT

PROMOVIEREN AN FACHHOCHSCHULEN

*Erste Staffel von Promovenden feierte
offiziell ihren Abschluss*

Ende September fand die erste offizielle Promotionsfeier der HAW Hamburg statt. Insgesamt zwölf Promovendinnen und Promovenden hatten seit April 2012 ihre Promotion an der HAW Hamburg in Kooperation mit Universitäten abgeschlossen.

*Die Anstrengungen haben sich gelohnt:
Voller Stolz auf das Erreichte blicken
die Promovendinnen und Promovenden
in eine vielversprechende Zukunft*



FOTO: PAULA MARKERT

Zwischen der University of the West of Scotland (UWS) und der HAW Hamburg besteht seit 2009 ein Kooperationsabkommen, das es Forschern an der Hochschule ermöglicht, an der UWS zu promovieren. Im Oktober 2013 kam die Universität Politècnica de València (UPV) in Spanien als weiterer Kooperationspartner für Promotionsvorhaben hinzu.

An Fachhochschulen in Deutschland besteht bislang kein eigenes Promotionsrecht. Forscherinnen und Forschern ist es an Hochschulen für angewandte Wissenschaften bislang nur möglich, in Kooperation mit Universitäten zu promovieren. Die HAW Hamburg ist die drittgrößte deutsche Fachhochschule mit zunehmenden Forschungsaktivitäten vornehmlich auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften und der Erneuerbaren Energien. Sie ist auf Grund ihrer Forschungsstärke seit mehreren Jahren Mitglied der European University Association (EUA). In den letzten Jahren hat sie ihr Drittmittelaufkommen jeweils deutlich gesteigert – seit 2009 um etwa 20 Prozent pro Jahr – und nahm 2012 rund 8 Mio. Euro ein.

»Derzeit werden bei uns etwas über 100 Doktorarbeiten betreut und in einem extra dafür eingerichteten Kolleg unterstützt«, erläutert Präsident Prof. Dr. Michael Stawicki. »Und die Tendenz ist steigend,

vor zwei Jahren waren es erst 80. Fachhochschulen, und hier nicht zuletzt die HAW Hamburg, werden also zunehmend auch als Ausbildungsstätte für eine akademische Laufbahn mit dem Abschluss Dr. oder PhD ernst genommen und aufgesucht. Langfristig sollten hierfür auch von Seiten der Politik akzeptable Rahmenbedingungen geschaffen werden; etwa ein eigenständiges Promotionsrecht an Fachhochschulen, wie es die schleswig-holsteinische Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Waltraud »Wara« Wende oder die hessische Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann in die Diskussion gebracht haben.«

Der Forschungs- und Promotionstag an der HAW Hamburg wurde gleichzeitig genutzt, um über das wissenschaftliche Forschungsprofil der Hochschule zu diskutieren. Insbesondere die von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) initiierte Forschungslandkarte, die die Nennung von maximal vier Forschungsschwerpunkten zulässt, machte eine solche Diskussion nötig. Das Impulsreferat mit dem Titel: »Forschungsprofilierung. Zwangsjacke oder Sonntagsstaat? – Chancen und Risiken eines klar definierten Forschungsprofils« löste eine kontroverse Diskussion aus. Das Referat hielt Ulrich Müller vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). *(jeo)*



PROMOVIEREN AN DER HAW HAMBURG?

*Inzwischen kann diese Frage durchweg
positiv beantwortet werden*

Promovieren kann man an der HAW Hamburg bislang nur in Kooperation mit einer Universität. Denn noch immer haben Fachhochschulen oder Hochschulen für angewandte Wissenschaften kein eigenes Promotionsrecht. Trotzdem werden Forschungsprojekte, die oftmals in Promotionsvorhaben münden, von Professorinnen und Professoren der HAW Hamburg betreut. Dies trifft heute auf über 100 bekannte Promotionsvorhaben an unserer Hochschule zu.



Finanziert werden diese Promotionsprojekte durch Zeitverträge im Rahmen von Forschungsprojekten der HAW Hamburg mit externen Partnern. Insbesondere ehemalige Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit herausragenden Diplom- oder Masterabschlüssen möchten zunehmend in Zusammenarbeit mit FH-Professorinnen und -Professoren ihre Promotion durchführen. Die Suche nach einem universitären Kooperationspartner gestaltet sich dabei – und dies seit Jahren – nicht immer einfach.

Derzeit gibt es an der HAW Hamburg individuelle Kooperationen mit einer Vielzahl von deutschen Universitäten. Vertraglich festgelegte institutionalisierte Kooperationen liegen im Rahmen des kooperativen Graduiertenprogramms »Key Technologies for Sustainable Energy Systems in Smart Grids« mit der Universität Hamburg vor. Auf internationaler Ebene besteht seit 2009 mit der »University of the West of Scotland« (UWS) ein Kooperationsabkommen sowie, ganz frisch, mit der »Universitat Politècnica de València« (UPV). Gerade die internationalen Kooperationen mit dem Erwerb des PhD sind begehrt, da es sich um strukturierte Doktorandenprogramme handelt und der Abschluss der Promotion innerhalb von maximal vier Jahren angestrebt wird. Dabei darf nicht verheimlicht werden, dass internationale Programme kostenpflichtig sind.

Um die Promovierenden bei diesem Spagat zwischen Hochschule und Universität sowie zwischen zwei Betreuern zu begleiten, hat die HAW Hamburg im Jahr 2010 ein Promotionskolleg eingerichtet. Derzeit sind in dem Kolleg Dr. Nina Feltz sowie Katrin Blankenburg beschäftigt. Ihr Ziel ist es, neben der persönlichen Beratung von Promovierenden und Professoren auch interdisziplinäre Qualifikationsangebote anzubieten, um den Austausch zwischen den Studierenden zu fördern. Die Workshops sind vielfältig und offen für jeden, der an der HAW Hamburg während einer Promotion betreut wird und am Promotionskolleg teilnimmt. Die interdisziplinären Kolloquien helfen den Promovierenden, über den Tellerrand des eigenen Fachgebiets zu schauen. Damit bieten sie Raum für

Interdisziplinarität, die in den Arbeits- und Wissenschaftsfeldern immer häufiger gefordert wird.

Um die Planung der Teilnahme an den Workshops, gerade bei begleitender Berufstätigkeit, zu erleichtern, liegen die Angebote in der Regel sechs Monate vor Beginn vor. Da in den vergangenen drei Jahren die Anzahl der Kleinkinder von Promovierenden zugenommen hat, wird derzeit auch über eine Kinderbetreuung nachgedacht. Das Promotionskolleg ist angegliedert an die Stabsstelle Forschung und Transfer. Dieses ermöglicht die Verknüpfung mit dem Forschungsbereich der HAW Hamburg und den dort registrierten Projekten. So kann zum Beispiel die aktuelle Ausschreibung der Fördermaßnahme »Anschubfinanzierung von Graduiertenkollegs« der Freien und Hansestadt Hamburg von Interessierten direkt genutzt werden. Die persönliche Beratung der Promovierenden und Promotionsinteressierten erfolgt nach Absprache eines Termins und geht über individuelle Fragen und die Suche eines geeigneten Kooperationspartners bis hin zu Möglichkeiten der Finanzierung. Wichtig ist es, sich zu Beginn einer Promotion darüber im Klaren zu sein, ob eine Promotion tatsächlich gewünscht und sinnvoll ist. Die Belastung in den darauffolgenden drei bis vier Jahren ist nicht zu unterschätzen und erfordert einiges Durchhaltevermögen. Die persönliche Lebensplanung sowie die Planung für die Promotion spielen deshalb in Zukunft eine immer größere Rolle bei der Beratung und Ausrichtung der Kolleg-Workshops.

Im Rahmen der institutionellen Kooperationen mit der UWS und der UPV helfen eine festgelegte Berichtsstruktur, der Kontakt mit den Betreuerinnen und Betreuern sowie regelmäßige Besuche bei der Kooperationsuniversität. Auf diese Weise werden die Promovierenden kontinuierlich betreut und motiviert. Eine Teilnahme an Konferenzen, eigene Publikationen und der Aufbau eines Netzwerks bereiten sie ferner auf das spätere Berufsleben vor. Insgesamt sind nach der Promotion nur ca. 25% der Absolventinnen und Absolventen in Forschungseinrichtungen beschäftigt.



Gelöste Stimmung auf der ersten Promotionsfeier



Firmen bieten inzwischen auch selbst Promotionsstellen an. Da es sich hier um anwendungsorientierte Forschung handelt, wird die HAW Hamburg als betreuende Instanz immer häufiger angefragt. Welche Kooperationsuniversität dann »mit im Boot« ist, hängt oftmals vom Thema und den persönlichen Kontakten der Betreuer und der Firma ab. Und natürlich von der kooperierenden Universität: Nicht in jedem Fall ist die Bereitschaft vorhanden, mit einer Fachhochschule oder Hochschule für angewandte Wissenschaften zusammenzuarbeiten. Gleichwohl ist hier ein positiver Trend auszumachen.

Im Jahr 2014 soll eine weitere Veranstaltungsreihe folgen, ausgearbeitet in Zusammenarbeit mit dem CareerService, dem Gleichstellungsbüro sowie der Frauenförderlinie Pro Exzellenzia. Themen sind u.a. die Finanzierung in Förderprogrammen sowie Karriere-möglichkeiten. Auch soll es wieder eine Promotionsfeier geben.

Im September 2013 wurden erstmals zwölf Absolventinnen und Absolventen der Jahre 2012/2013 geehrt. Die Promovierenden kamen aus ganz unterschiedlichen Themenfeldern, mit diversen Kooperationsuniversitäten. Ermöglicht wurde diese erste Staffel an fertigen Promovenden vor allem durch das Engagement der Promovierenden. Aber auch der persönliche Einsatz der betreuenden Professorinnen und Professoren – die dafür keine Lehrentlastung bekommen – und die Unterstützung des Präsidiums mit ihren Stabsstellen Forschung und Transfer sowie Presse und Kommunikation sind dabei hilfreich gewesen. Der Erfolg und die Weiterentwicklung eines Promotionskollegs wie auch die erweiterten Kooperationen mit Universitäten hängen von allen Beteiligten ab. »Ich wünsche mir für die kommenden Jahre eine weiter so erfolgreiche Zusammenarbeit, viele gute langfristige Kooperationen und eine ständige Verbesserung unseres Angebotes«, resümiert Prof. Zita Schillmöller, Leiterin des Promotionskollegs, die erste Promotionsfeier an der HAW Hamburg. (Zita Schillmöller; red.; weitere Quelle: Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs 2013)

FOTOS: PAULA MARKERT

PROFESSORALE LEITUNG, BERATUNG, KOOPERATION UWS/UPV

Prof. Dr. Zita Schillmöller
T +49.40.428 75-9206 /-6128
HAW Hamburg
Stabsstelle Forschung und Transfer
Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg
zita.schillmoeller@haw-hamburg.de
Sprechzeiten nach Anfrage

PROMOTIONSKOLLEG, BERATUNG

Dr. Nina Feltz und Katrin Blankenburg
T +49.40.428 75-9236
Sprechstunde: Dienstag 15-17 Uhr, Raum 10.28
HAW Hamburg
c/o Stabsstelle Forschung und Transfer
Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg
nina.feltz@haw-hamburg.de
katrin.blankenburg@haw-hamburg.de

WEITERE INFORMATIONEN

www.haw-hamburg.de/promotion

PROGRAMM DES PROMOTIONSKOLLEGS

<http://bit.ly/1gk9Lno>

KONTAKTDATEN SOWIE DIE AKTUELL ANGEBOTENEN WORKSHOPS

www.haw-hamburg.de/forschung/promotion

SELBSTVERSTÄNDLICHER TEIL DES ANGEBOTS

*Interview mit Wissenschaftssenatorin
Dr. Dorothee Stapelfeldt*

Impetus: Was bedeutet für Sie die erste Staffel abgeschlossener Promotionen an der HAW Hamburg?

Stapelfeldt: Zunächst möchte ich Sibylle Adam und Johannes Hinckeldeyn, deren Porträts in dieser Ausgabe von IMPETUS veröffentlicht werden, stellvertretend für alle Promovierenden der HAW Hamburg zu ihrem Abschluss herzlich gratulieren. Die Gratulation geht aber ebenso an die Betreuerinnen und Betreuer von Promotionsvorhaben an der HAW und an den beteiligten Universitäten. Sie tragen mit ihrem Engagement dazu bei, etwas möglich zu machen, was nicht zum Alltag einer Fachhochschule wie der HAW gehört: Studierende erfolgreich zur Promotion zu führen.

Neben diesem individuellen Engagement hat die HAW Hamburg auch die strukturellen Voraussetzungen für Promotionen geschaffen: Es wurde ein Promotionskolleg eingerichtet, das eine übergreifende Betreuung ermöglicht. Außerdem gibt es seit 2010 ein Kooperationsabkommen zwischen der HAW Hamburg und der University of the West of Scotland (UWS).

Insofern stellt diese erste Staffel abgeschlossener Promotionen unter Beweis, dass Promotionen an der HAW Hamburg erfolgreich durchgeführt werden können und die entsprechenden Strukturen funktionieren – ein gutes Signal an alle, die der »ersten Staffel« noch folgen werden.

Impetus: Welchen Stellenwert haben Promotionen in Zukunft an Fachhochschulen?

Stapelfeldt: Kooperative Promotionsmöglichkeiten, wie sie beispielsweise die HAW Hamburg anbietet, werden zunehmend selbstverständlicher Teil des Angebotes insbesondere von forschungsstarken Fachhochschulen. Damit gehen aus meiner Sicht drei Aspekte einher. Erstens: Fachhochschulen tragen dazu bei, ihren Master-Absolventen die Möglichkeit der weitergehenden wissenschaftlichen Qualifizie-

rung zu eröffnen. Die beiden Porträts einer Doktorandin und eines Doktoranden der HAW Hamburg zeigen auf, welche Bedeutung diese Möglichkeit für Absolventinnen und Absolventen einer Fachhochschule hat, wenn sie sich bewusst für die weitere wissenschaftliche Arbeit entscheiden.

Zweitens: Kooperative Promotionsmöglichkeiten an Fachhochschulen mit Universitäten bieten insbesondere auch »nicht-traditionellen« Studierendengruppen die bessere Chance, bis zur Promotion zu gelangen. Sie erweitern damit für diese Gruppen das Qualifikationsspektrum, das der Wissenschaftsbetrieb zu bieten hat. Johannes Hinckeldeyns Werdegang – Mittlere Reife, Ausbildung, nachgeholtes Fach-Abitur, Bachelor- und Master-Abschlüsse und schließlich die Promotion –

steht fast prototypisch für einen Lebenslauf, der nicht dem geradlinigen Weg vom Abitur zum Hochschulabschluss entspricht. Hier können und sollten Fachhochschulen eine besondere Rolle spielen. Und drittens: Sie stärken die Forschungsaktivitäten der Fachhochschulen. Professorinnen und Professoren können in ihren Forschungsfeldern durch Promovierende und ihre Arbeiten unterstützt werden und davon auch wiederum bei den eigenen Forschungsarbeiten profitieren.

Auf diese Entwicklung wollen wir auch mit der Gesetzgebung reagieren und die Kooperation zwischen Universitäten und der HAW hier in Hamburg stärken: Der aktuelle Entwurf des Hamburgischen Hochschulgesetzes ist von der Absicht getragen, kooperative Promotionen in Hamburg weiter zu stärken. So sollen die Hamburger Universitäten künftig mit der HAW kooperative Promotionsprogramme einrichten, bei denen die Betreuung der Promovierenden gemeinsam erfolgt und HAW-Professorinnen und -Professoren an den Prüfungsverfahren zu beteiligen sind.

*... ein gutes Signal an alle,
die der »ersten Staffel«
noch folgen werden.*



Neben dieser gesetzlichen Regelung halten wir auch in der hamburgischen Landesforschungsförderung die Anreize zu gemeinsamen Aktivitäten aufrecht: Auch künftig sind Konzepte für kooperative Graduiertenkollegs zwischen Universitäten und HAW förderfähig. Die »Graduate School Key Technologies for Sustainable Energy Systems in Smart Grids« – ein gemeinsames Forschungsvorhaben von HAW Hamburg und Universität Hamburg – wird bereits gefördert. **Impetus:** Welche Chancen haben Fachhochschulpromovenden auf dem Arbeitsmarkt?

Stapelfeldt: Generell sollte keine Promotion ausschließlich vom Gedanken getragen sein, sich mit dem Abschluss eine besonders vorteilhafte Position auf dem Arbeitsmarkt verschaffen zu wollen. Im Vordergrund steht sicher das Interesse an vertiefter wissenschaftlicher Beschäftigung mit einem Thema, das zu einem Erkenntniszugewinn führt. Die intensive Arbeit an einem Untersuchungsgegenstand erzeugt erst jene Faszination, Dynamik und Kraft, die Promovenden zwangsläufig benötigen, um ein Vorhaben dieser Dimension zu bewältigen. Die beiden Porträts von Sibylle Adam und Johannes Hinckeldeyn belegen dies anschaulich.

Nach der abgeschlossenen Promotion stellen sich folgende Fragen, die auf die Verantwortung beispielsweise der HAW Hamburg hinweisen, die die Promotionsaktivitäten ihrer Master-Absolventinnen und -Absolventen unterstützt und fördert. Mit welchen Aussichten werden die Promovenden gewonnen? Ist die Promotion eher anwendungsbezogen ausgerichtet, entsprechend dem Profil der HAW? Resultiert daraus eine besondere Chance auf dem Arbeitsmarkt? Diese und ähnliche Fragen werden sich die Promotionsinteressierten, aber auch die HAW stellen. Ich bin überzeugt, dass das Bewusstsein gegenüber diesen Fragen bei Promovierenden an einer Fachhochschule besonders stark ausgeprägt ist, gerade weil es nicht dem üblichen Weg zur Promotion entspricht. Und so bin ich überzeugt, dass Sibylle Adam, Johannes Hinckeldeyn und alle anderen Promovenden der HAW für sich die richtige Entscheidung in dem Bewusstsein getroffen haben, etwas Besonderes zu machen: Eine Promotion an der HAW Hamburg.

Das Interview führte Dr. Katharina Jeorgakopulos.



GLÜHWÜRMCHEN UND LEUCHTTÜRME

Resümierend kann man über die erste, groß vollzogene Promotionsfeier an der HAW Hamburg mit integrierter Podiumsdiskussion sagen, dass neben den etablierten Forschungsleuchttürmen auch kleinere Forschungsnischen an einer Hochschule weiterhin ihre Existenzberechtigung haben sollten. So kann sich selbstverständlich auch eine Forschungsnische, die durch eine/n Forscher/in repräsentiert ist, genauso durchsetzen und für die Hochschule wichtig werden, wie es größere Forschergruppen schon sind – sogar in institutionalisierter Form, wie es die HAW Hamburg mit ihren Competence Centern seit einigen Jahren durchführt. Es darf keine Forschung aufgegeben werden, nur weil sie nicht in eine extra dafür benannte Schublade passt. Die Forschungsleuchttürme und die Forschungsglühwürmchen dürfen ruhig nebeneinander bestehen bleiben – in wechselseitiger Befruchtung und reger Interaktion. Der Rat des Key-Note-Speakers Ulrich Müller vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) am Abend war, dass eine Hochschule ein klares Forschungsprofil aufweisen und ein rotes Band um ihre Forschungsaktivitäten legen muss. Die von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) initiierte virtuelle Forschungslandkarte, die demnächst auch für Hochschulen für angewandte Wissenschaften online geht, macht es vor. Hier kann man sich als Außenstehende/r auf einen Blick und Klick über Forschungsaktivitäten an Hochschulen in ihren Regionen informieren. Spontanes Erkennen und klare Zuordnungen von Leuchttürmen sind erwünscht! Dabei sollte man nicht vergessen, wie diese einmal angefangen haben: als Glühwürmchen! (jeo)



Was ist Graphic Recording?

Graphic Recording oder auch Visual Facilitation bezeichnet eine Technik der visuellen Dokumentation von Gruppenprozessen, Präsentationen oder anderen Vorgängen, bei denen Inhalte erarbeitet werden. Die Einsatzmöglichkeiten und Stilikonventionen sind dementsprechend vielfältig. Meistens werden die Inhalte in Schrift und Bildern als einfache Metaphern auf ihre Schwerpunkte reduziert und mithilfe von Containern, Anordnung und grafischer Darstellung strukturiert. Die visuelle Darstellung soll für eine bessere Übersicht und ein allgemeineres Verständnis von komplexen Thematiken und Systemen sorgen und bietet Anregungen zur weiteren Vorgehensweise. (Marie Seeberger)



DOKTORARBEIT ZUR ANALYSE DES ESSVERHALTENS VON KINDERN

Die Erwartungen seien klar formuliert gewesen, sagt Dr. Sibylle Adam, die unter Betreuung des HAW-Ernährungspsychologen Prof. Dr. Joachim Westenhöfer kürzlich promoviert hat: »Kinder, die einen Zeichentrickfilm im Fernsehen schauen, essen entsprechend mehr Chips und Süßigkeiten, weil sie dort zum Konsum animiert werden. Schauen sie aber einen Aufklärungsfilm über das Essen, passen sie mehr auf und essen entsprechend weniger.«

In einer Studie zum Essverhalten von Kindern hat sie insgesamt 192 Jungen und Mädchen im Durchschnittsalter von elf Jahren über ein knappes Jahr hinweg zwei unterschiedliche Filme gezeigt. frz. Dabei wussten die Kinder laut Adam nicht, welchen Film sie sehen. »Die meisten Kinder davon waren völlig normalgewichtig«, sagt sie. »Die Übergewichtigen und Adipösen stellten eine kleine Gruppe von ca. 15 Prozent dar. Ein Verhältnis, wie es in Deutschland generell besteht.« Beim Schauen der Filme hätten die Kinder »nur« gewusst, dass sie so viele Süßigkeiten und Chips essen können wie sie wollen. Dennoch, und das war die erste Überraschung, zeigte sich unter den gesetzten Bedingungen kein überdurchschnittlicher Unterschied bei der Essenaufnahme. Gemäß den Erwartungen wurde während des Zeichentrickfilms zwar etwas mehr gegessen als in der Dokumentarfilm-Situation, aber diese Unterschiede waren nicht signifikant. Die Kinder aßen bei jedem der beiden Filme ungefähr gleich viel Zucker- und Knabberzeug – trotz der Aufklärung über das Essen oder des Vergnügens, einen beliebten Comic-Film zu sehen. Eine weitere Entdeckung war: Das Essverhalten von Mädchen und Jungen war bei beiden Filmen unterschiedlich. Passten die Mädchen insgesamt mehr auf und limitierten ihren Knabberkonsum, so waren die Jungen eher »enthemmt« und aßen wesentlich mehr, vor allem bei dem Comic Strip – und kamen damit an die vorab formulierte These heran. »Insgesamt kann man also vorsichtig sagen, dass Jungen anfälliger für Störungen und äußere Einflüsse sind und sich weniger beherrschen können als die Mädchen«, schlussfolgert die Promovierte. Belege für ein unterschiedliches Essverhalten zwischen Mädchen und Jungen weisen auch andere Untersuchungen auf. »Außerdem wurde festgestellt, dass mehr Jungen adipöser, also fettleibig oder übergewichtig sind als Mädchen.« So sei die stärkere Störanfälligkeit von Jungen schon eine echte Entdeckung ihrer Arbeit, betont Adam, die die Kinder nach den Filmen auch zu Tests zur Aufmerksamkeit, zu Gedächtnisleistungen und Problemlösungen gebeten hat.

FOTOS: PAULA MARKERT



»Nun gilt es, das Forschungsdesign
noch genauer an die realen

Gegebenheiten der Kinder anzupassen...«

Auch hier stellte sich ein Unterschied zwischen den Geschlechtern heraus. Waren die Mädchen eher unaufmerksam, so wiesen die Jungen Gedächtnislücken auf. Sibylle Adam dazu: »Das in meiner Promotion belegte genderspezifische Verhalten wird Auswirkungen auf die Therapien von Mädchen und Jungen hinsichtlich ihres Essverhaltens haben«, sagt sie. Denn bislang wird kein Unterschied zwischen den Geschlechtern gemacht und eher mädchenorientiert therapiert. »Die aktuell bestehenden Essverhaltens-Therapien greifen bei Jungen weniger«, könnte deshalb ein Fazit der Doktorarbeit lauten, die von der University of the West of Scotland (UWS) zusammen mit der HAW Hamburg (Fakultät Life Sciences) angenommen wurde. Sibylle Adam möchte gerne weitermachen. »Nun gilt es, das Forschungsdesign noch genauer an die realen Gegebenheiten der Kinder anzupassen, um spezifische Ergebnisse zu erzielen«, sagt sie. (jeo)

[i] LINK ZUM FORSCHUNGSDESIGN:
FILM ONLINE: ABENTEUER ERNÄHRUNG –
EIN TAG IM LEBEN EINES SCHULKINDES
WWW.PLANET-SCHULE.DE





»Es ist mit unheimlich viel Flexibilität und Freiheit verbunden, an der HAW Hamburg zu promovieren.«

»ICH WÜRDE ALLES WIEDER GENAUSO MACHEN«

Erster Promovend in Kooperation mit der UWS

Dr. Johannes Hinckeldeyn war weder auf einem Gymnasium noch hat er jemals eine deutsche Universität besucht. Dennoch hat der 34-jährige HAW-Absolvent im Juli 2013 promoviert – und erschien bei der zeremoniellen Urkundenübergabe im Kilt, dem traditionellen Schottenrock.

»An der University of the West of Scotland UWS ist es Tradition, dass die Männer zur Abschlussfeier in dieser speziellen Kleidung erscheinen«, erklärt Hinckeldeyn. »Es ist eine Art Smoking. Ich habe mir meinen eigenen Kilt vor Ort maßschneidern lassen«, erklärt der gebürtige Coburger. »Die Zeremonie der UWS fand in einer neugotischen Kirche in Paisley in Schottland statt. Dort wurde der Titel der Arbeit vorgelesen, man wurde nach vorne gebeten, hat die Urkunde erhalten und die Glückwünsche vom Präsidenten entgegengenommen. Dazu gab es noch einen Talar für jeden, je nach Art des akademischen Abschlusses.«

Hinckeldeyn hat in seiner Promotion Produktentwicklungsprozesse bei Maschinenbauunternehmen untersucht. »Die Fragestellung war: Wie können Maschinenbauunternehmen mit einer limitierten Anzahl von Entwicklungsingenieuren neue Produkte entwickeln?« erzählt er und ergänzt: »Von Bedeutung waren für mich die Methoden, die man dafür einsetzen kann, um mit der gleichen Anzahl an Entwicklern eine größere Anzahl an Produkten zu entwickeln als vorher.« Für dieses Vorgehen hat Hinckeldeyn empirische Daten von verschiedenen Unternehmen bundesweit gewonnen und darauf basierend erforscht, wie sich die verschiedenen Maßnahmen auf die Gesamtleistung der Unternehmen auswirken. Betreut wurde er während seines Promotionsvorhabens von Prof. Dr.-Ing. Jochen Kreuzfeldt am Department Maschinenbau und Produktion.

Dass Johannes Hinckeldeyn es bis hierhin geschafft hat, hat er vor allem seinem Ehrgeiz zu verdanken. 1996 hat er die mittlere Reife absolviert, danach bis 1999 eine Ausbildung zum Industriekaufmann gemacht. Nach dem Zivildienst war er ein Jahr in seinem Beruf tätig und besuchte an Wochenenden eine Berufsoberschule, an der er 2002 sein Fachabitur nachmachte. 2003 begann er sein Studium an der FH Münster – Wirtschaftsingenieurwesen. 2006 schließlich zog er nach Hamburg, um beim Unternehmen IBM ein Praxissemester zu absolvieren und seine Abschlussarbeit zu schreiben. »Im Hinterkopf hatte ich schon zu jener Zeit den Gedanken, zu promovieren«, erzählt der ambitionierte Doktor der Ingenieurwissenschaften. So fragte er dann auch seinen damaligen Professor an der FH Münster nach Unterstützung in Sachen Promotion: »Doch es hieß: als FH-Absolvent kannst du keine Promotion machen.«

Anders an der HAW Hamburg, wo Hinckeldeyn auf offene Ohren und große Bereitschaft stieß. »Prof. Kreuzfeldt sagte mir, eine Doktorarbeit wäre möglich, wenn vorher der Master gemacht wird.« So kam es, dass Hinckeldeyn bis 2009 im Master-Studiengang Maschinenbau und Produktion studierte und seinem ersehnten Wunsch zur Promotion einen erheblichen Schritt näher kam. In dieser Zeit war er auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department Maschinenbau und Produktion tätig. Zu jenem Zeitpunkt fanden bereits Vorgespräche mit der UWS statt, erste Kontakte wurden geknüpft. Im Mai 2009 war Hinckeldeyn das erste Mal in Schottland, um sich mit seinem dortigen Betreuer zu treffen, Dr. Rob Dekkers. Das war gleichzeitig der Startschuss für seine Promotionsarbeit, die er schließlich im Januar 2013 abgab. Die mündliche Prüfung folgte im April. Ein unabhängiges Gremium, bestehend aus einem Professor der UWS, einem Professor der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg und einem Professor der University of Nottingham, bewertete die Arbeit. Beim Promotionstag der HAW Hamburg waren seine Abschlussworte: »Ich würde alles wieder genauso machen. Es ist mit unheimlich viel Flexibilität und Freiheit verbunden, an der HAW Hamburg zu promovieren.« (am)

BIOGAS – NA KLAR!

»Wenn es nach meinen Eltern gegangen wäre, wäre ich Industrie- oder Bankkaufmann geworden«, sagt Niclas Krakat. »Für mich stand das aber nie zur Debatte. Ich wollte auf jeden Fall in den Bereich Biotechnologie.« Niclas Krakat ist einer von zwölf Wissenschaftlern, die in diesem Jahr an der HAW Hamburg ihre Promotion abgeschlossen haben. In einem Gespräch erzählt er IMPETUS über seinen Werdegang.

»Ich habe mich schon immer für die naturwissenschaftlichen Schulfächer interessiert. Biotechnologie ist eine tolle Mischung aus Verfahrenstechnik und molekularer Mikrobiologie. Deshalb habe ich diesen Diplom-Studiengang 1997 hier an der Hochschule begonnen«, sagt der Wissenschaftler über seine Studienwahl.

Nach dem erfolgreichen Diplom-Abschluss nahm Krakat eine Stelle bei einem Bremer Start-Up an, das sich mit der Entwicklung und Optimierung einer »Hochdurchsatz-Automatisierungsanlage« zur schnellen DNA-Diagnostik für BSE- und Scrapie-Erkrankungen beschäftigte. Nach einer weiteren beruflichen Station im Bereich Prozess- und Produktentwicklung fand er dann wieder den Weg an die HAW Hamburg zurück. Von 2004 bis 2007 zog es den Wissenschaftler an die Fakultät Life Sciences – diesmal als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Paul Scherer im Rahmen des BMBF-Verbundprojektes »Biogas Crops Network«. Professor Scherer war es auch, der seine Promotion übernahm.

Über seinen Entschluss zu promovieren sagt Krakat: »Aufgrund meiner Berufserfahrung hatte ich Zweifel bekommen, ob es nicht für die Stellensuche im Forschungsbereich besser wäre, einen Dokortitel statt den »Dipl. Ing. FH« zu besitzen. In der Forschung werden überwiegend promovierte Absolventinnen und Absolventen nebst sehr vielen Laboranten und Technischen Assistenten eingestellt – vergleichsweise wenig Diplomingenieure auf Fachhochschulniveau.« Die Entscheidung fiel auf die HAW Hamburg: Denn schon während seines Studiums lernte der Ingenieur sowohl die Interdisziplinarität der Hochschule in Lehre als auch in anwendungsorientierter Forschung mit praxisnahem Bezug zur Industrie und Wirtschaft zu schätzen. »Aus diesem Grund, und auch, weil an der HAW Erneuerbare Energien eine zentrale Rolle spielen, habe ich mich entschlossen, hier zu promovieren. So kann ich ein attraktives Profil in Biotechnologie, Molekularbiologie, Erneuerbaren Energien und Energieeffizienz aufweisen«, berichtet er.

Ein weiterer wichtiger Pluspunkt: An der Fakultät Life Sciences fand Krakat in seinem Betreuer Prof. Scherer einen Wissenschaftler, der weltweit fachliches Ansehen genießt und innerhalb Krakats Promotionsthematik zahlreiche Fachpublikationen veröffentlicht und darüber international Vorträge gehalten hat.

Inzwischen leitet Dr. Krakat die Nachwuchsgruppe »Stickstoffeliminierung« am Leibniz Institut für Agrartechnik Potsdam-Bornim e.V. (ATB). »Hier bilde ich zur Zeit drei Doktoranden aus. Zusätzlich



»Ich habe mich schon immer für die naturwissenschaftlichen Schulfächer interessiert.«

gehören zu meiner AG zwei ausgebildete Verfahrenstechniker, ein Master-Student und eine biologisch-technische Assistentin. »Bei dem Projekt steht die Vergärung stickstoffreichen Pflanzenmaterials und biogener Reststoffe im Vordergrund. Die Vergärung derartiger Substrate führt aufgrund hoher Stickstoff-Konzentrationen oftmals zu einer verminderten Reaktorleistung. Mit Hilfe der Verfahrenstechnik wollen wir die Reaktorleistung optimieren«, erzählt er und klingt begeistert.

Und auch mit der HAW Hamburg ist er – wenn auch über einen kleinen Umweg – noch verbunden: Krakat ist Dozent an der Akademie für Erneuerbare Energien in Lüchow-Dannenberg, die zusammen mit der HAW Hamburg das Master-Studium Erneuerbare Energien anbietet. Krakat unterrichtet dort innerhalb des Moduls – wie sollte es auch anders sein – »Biogas«. (Michel Molenda)

Erste Staffel

*Promovendinnen und Promovenden,
die 2012 und 2013 ihre Promotionsvorhaben
erfolgreich abgeschlossen haben*

FOTO: PRIVAT



DR. AISSA HALLIDOU
»Effektivität, Effizienz
und Nachhaltigkeit der
Weltbankprojekte im
Gesundheitswesen der Ent-
wicklungsländer am Beispiel
der Republik Niger«
Kooperations-Universität:
Universität Bremen
Betreuer HAW Hamburg:
Prof. Wehkamp, Fakultät
Life Sciences, Department
Gesundheitswissenschaften
Abschlussjahr:
2012



DR. JUDITH ANGELSDORF
»Die Ökotoxizität von
nanopartikulären Titan-
dioxid im Sediment«
Kooperations-Universität:
TUHH
Betreuer HAW Hamburg:
Prof. Dr. Susanne Heise,
Fakultät Life Sciences,
Department Medizintechnik,
Abschlussjahr:
2013



DR. JUTTA ABULAWI
»Ansatz zur Beherrschung
der Komplexität von ver-
netzten 3D-CAD-Modellen«
Kooperations-Universität:
HSU
(kein Betreuer HAW
Hamburg)
Fakultät Technik und
Informatik, Department
Fahrzeugtechnik und
Flugzeugbau
Abschlussjahr:
2012



DR. THOMAS LEMKE
»Dokumentarisches
Fernsehen in Deutschland.
Eine Bestandsaufnahme
der Produktionen, der
Produktionssituation und
der Produktionsabläufe.«
Kooperations-Universität:
Universität Hamburg
Betreuer HAW Hamburg:
Prof. Dr. Johannes Ludwig,
Fakultät DMI, Department
Medientechnik
Abschlussjahr:
2012

FOTO: JULIA SIEKMANN

FOTOS: PAULA MARKERT



DR. MAAN AL-HOMCI
 »Agent based design validation and verification«,
Kooperations-Universität:
 UWS
Betreuer HAW Hamburg:
 Prof. Dr. Wolfgang Gleine,
 Fakultät Technik und Informatik, Department
 Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau
Abschlussjahr:
 2013



DR. MARLIES JÖLLENBECK
 »Identifikation wirksamer Interventionsmaßnahmen zur Stillförderung eine differenzierende Betrachtung unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status«
Kooperations-Universität:
 Universität Bremen
Betreuer HAW Hamburg:
 Prof. Dr. Annette C. Seibt,
 Fakultät Life Sciences,
 Department Gesundheitswissenschaften
Abschlussjahr:
 2012



DR. MIHAELA FLORENTINA MAN
 «Contributions to Aircraft Preliminary Design and Optimization»
Kooperations-Universität:
 Politehnica Universität Bukarest
Betreuer HAW Hamburg:
 Prof. Dr. Dieter Scholz,
 Fakultät Technik und Informatik, Department
 Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau,
Abschlussjahr
 2012



DR. OSMAN UGUS
 »Secure and Reliable Remote Programming in Wireless Sensor Networks«,
Kooperations-Universität:
 FernUniversität in Hagen (Fakultät für Mathematik und Informatik)
Betreuer HAW Hamburg:
 Prof. Dr. Dirk Westhoff,
 Fakultät Technik und Informatik, Department Informatik
Abschlussjahr
 2012

FOTO: PRIVAT



FOTO: © RIDO /WWW.FOTOLIA.COM

PRO EXZELLENTIA

Frauen in die Hamburger Chefetagen!

Trotz eines großen Frauenanteils mit hohen akademischen Abschlüssen sind Frauen in den Führungsetagen von Unternehmen und öffentlichen Institutionen nach wie vor unterrepräsentiert. Noch immer bilden Frauen als Promovendinnen und Postdocs in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Natur- und Technik- und Ingenieurwissenschaften) sowie in der Architektur und in den Künsten (Musik, Design und Bildende Kunst) eine Minderheit.

Pro Exzellenzia arbeitet aktiv daran, den Anteil von Frauen in Hamburger Chefetagen deutlich und nachhaltig zu erhöhen. Das Projekt wendet sich an qualifizierte Frauen mit einem Hochschulabschluss, die eine Führungsposition in Wissenschaft, Wirtschaft oder Kultur anstreben. Ziel ist es, Frauen mit einem maßgeschneiderten Programm in ihrer Karriereplanung zu unterstützen, sie zu befähigen, zu ermuntern und zu begeistern. Das Programm bereitet hochschul- und fächerübergreifend qualifizierte Frauen umfassend auf



pro exzellenzia*

Hamburger Hochschulen für Frauen

Führungsaufgaben vor. Mit Pro Exzellenzia entwickelt sich ein Kompetenzzentrum, das Frauen bestärkt, motiviert, sichtbar macht und sie effektiv qualifiziert und vernetzt. In Ergänzung zu bereits existierenden Programmen für Studierende zielt dieses Programm auf Hochschulabsolventinnen in der sensiblen Phase der Entscheidung für eine Führungsposition. Gerade für Frauen stellt sich derzeit noch die Frage nach Vereinbarkeit von Führung und Familie.

Hierbei bedarf es einer frühzeitigen, strategischen und nachhaltigen Karriereplanung. Durch eine enge Betreuung, ein hochwertiges Qualifizierungsprogramm zu führungsrelevanten Themen (Mitarbeiterführung, Verhandlungsstrategien, Präsentationstechniken, Konfliktmanagement, Networking etc.) in Kleingruppen und den Austausch mit »role models« werden Frauen auf ihren Karrierewegen individuell begleitet. Pro Exzellenzia wurde 2010 auf Initiative von sieben Hamburger Hochschulen gegründet. Seit Beginn der Initiative im September 2010 konnten bis heute über 450 Frauen »fit« gemacht werden für die Chefetage. Pro Exzellenzia wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und der Behörde für Wissenschaft und Forschung der Stadt Hamburg gefördert. Derzeit wird beantragt, das Projekt bis zum 31. Dezember 2016 zu verlängern. (Anne-Kathrin Guder; red.)

[i] WWW.PRO-EXZELLENZIA.DE
 PRO EXZELLENZIA
 c/o HAW HAMBURG
 ANNE-KATHRIN GUDER (PROJEKTLEITUNG)
 DR. BRITTA BUTH (STELLV. PROJEKTLEITUNG)
 TEL. 040.766 29-3121/-3122
 SPRECHZEITEN: MITTWOCH 10-12 UHR
 (ANMELDUNG PER MAIL ERBETEN)
 PRO-EXZELLENZIA@HAMBURG-INNOVATION.DE

Das Panorama-Foto zeigt die Zertifikatsübergabe im Juli 2012. Alle Frauen hatten von September 2010 bis August 2012 ein Pro Exzellenzia-Stipendium erhalten.

FOTO: MANDY BARTSCH

KARRIERE GESTALTEN

Professorin an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften werden!

Regelmäßig findet an der HAW Hamburg die Veranstaltung »Fachhochschulprofessorin werden!« statt. Sie zeigt Möglichkeiten und Wege auf, Professorin an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften zu werden. Interessierte Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie berufserfahrene Fachexpertinnen sind besonders angesprochen. Die nächste Veranstaltung findet am 20. Juni 2014 statt.

Die Chancen auf eine Professur stehen für berufserfahrene Frauen mit wissenschaftlicher Qualifikation und Spaß an der Lehre sehr gut. An der HAW Hamburg stieg die Quote der neuberufenen Professorinnen von 30% in 2009 auf 41% in 2012. Dieser Anteil soll verstetigt und weiter gesteigert werden. Gesucht werden Bewerberinnen auf Professuren in den Ingenieurwissenschaften und in der Informatik, insbesondere Spezialistinnen mit Forschungsinteressen zu technologischen Zukunftsfragen und mit Freude an der Vermittlung von wissenschaftlichen Grundlagen (z.B. der anwendungsbezogenen Mathematik, Chemie, Biologie oder Physik). Gleichzeitig bieten Hochschulen für angewandte Wissenschaften ein breites Fächerspektrum auch in sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen, im Medien-, Mode- und Designbereich, in der Logistik und den Wirtschaftswissenschaften, in denen ebenso Professuren ausgeschrieben werden.

Christiane Prochnow-Zahir, Gleichstellungsbeauftragte und Organisatorin der Veranstaltung: »Die Professur an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften ist für Studierende und Promovierende an Universitäten ein noch immer unbekannter Weg zur Professur. Der Zugang zu dieser Professur setzt explizit auf qualifizierte berufliche Erfahrungen, die in Unternehmen und Institutionen als Fachexpertin oder Führungskraft erworben wurden. Diese Erfahrungen bereiten gut auf eine Professur in den angewandten Wissenschaften vor.« (Christiane Prochnow-Zahir; red.)

[i] CHRISTIANE PROCHNOW-ZAHIR M.A.
 CHRISTIANE.PROCHNOW-ZAHIR@HAW-HAMBURG.DE

Wer zu spät kommt,...

... den bestraft das Leben (so Michail Gorbatschow) – oder doch nicht? Mit diesem Artikel, so hat mir die IMPETUS-Redaktion jedenfalls versichert, bin ich (fast) zu spät gekommen. Aber es war vieles andere zu erledigen, Sitzungen wollten geleitet sein, Theater musste gespielt werden, Promotionen waren zu feiern, und es war noch so lange hin bis zum Redaktionsschluss. Außerdem hatte ich mir ja schon überlegt, was zum Promotionsrecht an Fachhochschulen zu sagen wäre:



Nämlich: ...dass unsere ersten Diskussionen mit der Wissenschaftsbehörde schon lange zurücklägen – mit Senator Dräger anno 2006 oder 2007. Dass er sehr enttäuscht von seinen diversen Erkundungen bei DFG & Co. zurückgekommen sei, weil niemand die Qualität von Promotionsverfahren an der HAW Hamburg sichern wollte. Dass der Koalitionsvertrag zwischen CDU und GAL 2008 das Promotionsrecht für besonders exzellente Bereiche der HAW Hamburg vorsah. Dass Senatorin Gundelach diese besondere Exzellenz an einem gemeinsam mit einer Universität bei der DFG beantragten und bewilligten Graduiertenkolleg festzumachen gedachte. Dass ein solches Antragsverfahren mit aller nötigen Vorbereitung leicht länger als eine Legislaturperiode dauert. Dass wir seit 2009 einen Kooperationsvertrag mit der University of the West of Scotland (UWS) abgeschlossen haben, der es unseren Master-Absolventinnen und -Absolventen ermöglicht, mit ihren an der HAW Hamburg durchgeführten und von unseren Kolleginnen und Kollegen betreuten Forschungsvorhaben zu promovieren. Dass wir im Oktober 2013 einen ebensolchen Vertrag mit der Universität Politècnica de València (UPV) geschlossen haben (beides tolle Programme, aber für alle Beteiligten mit erhöhtem Aufwand und hohen Kosten verbunden). Dass unsere Forschungsstärke die European University Association (EUA) 2010 überzeugt hat, uns in diesen erlauchten Kreis aufzunehmen. Dass wir im September dieses Jahres das erste Dutzend erfolgreiche Promotionen gefeiert haben. Dass wir zurzeit über 100 Absolventinnen und Absolventen in Promotionsverfahren in einem eigenen Promotionskolleg betreuen, mit steigender Tendenz. Dass die Universitäten das Promotionsrecht als ihr letztes verbliebenes Privileg mit großer Verve verteidigen. Dass in den drei Jahren von 2009 bis 2011 an deutschen Universitäten insgesamt knapp 78.000 Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen worden sind und dass sich darunter allein 23.000 medizinische Promotionen befanden (mit sehr unklarer wissenschaftlicher Qualität). Dass die Zahl der Promotionen von FH-Absolventinnen und -Absolventen demge-

genüber sehr klein ist (gut 800 in den drei Jahren 2009 bis 2011). Dass die Universitäten bei der Diskussion um diverse Plagiatsfälle bei Promotionen sehr nachdenklich bezüglich ihrer Qualitätssicherung wurden. Dass auch sehr kleine, oft private Universitäten das Promotionsrecht besitzen und sehr gute Ergebnisse erzielen. Dass es diverse Wissenschaftsbereiche gibt, in denen in Deutschland an Universitäten nicht promoviert werden kann, Fachhochschulen aber promovierte Wissenschaftler für ihre Professuren benötigen. Dass die HAW Hamburg sich freut, dass der Entwurf des neuen Hamburger Hochschulgesetzes für Promotionsverfahren unserer Absolventinnen und Absolventen an Hamburger Universitäten Erleichterungen vorsieht. Dass das aber aus unserer Sicht nicht ausreicht. Dass...

Doch dann kam die Wende: Bereits im Januar 2013 hatte die schleswig-holsteinische Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Waltraud (Wara) Wende mitgeteilt, dass sie sich auch für Fachhochschulen ein Promotionsrecht vorstellen könne. Nachdem wir aus der Hamburger Politik im Sommer gehört hatten, diese Pläne seien vom Tisch, überraschte Ministerin Wende im November durch ein Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung, in dem sie ausführte, dass ihr neues Hochschulgesetz, das sie im Januar 2014 vorlegen werde, für besonders forschungsstarke FH-Professorinnen und -Professoren ein eigenes Promotionsrecht vorsehen werde (Überlegungen, wie sie übrigens die hessische Wissenschaftsministerin Kühne-Hörmann in einer Regierungserklärung im Juni 2013 ähnlich geäußert hat). Und da dachte ich: Manchmal belohnt einen das Leben auch, wenn man zu spät (zum Schreiben) kommt.

Aber eine andere Sorge bleibt: Was macht das Leben mit der Hamburger Wissenschaftspolitik, wenn sie noch lange wartet mit dem Promotionsrecht für besonders exzellente Bereiche der HAW Hamburg?

Michael Stawicki

40 Jahre Erfolgsgeschichte der Informatik

Vor 40 Jahren startete an der HAW Hamburg der erste Informatik-Studiengang Technische Informatik. Heute werden am Department Informatik in insgesamt vier Bachelor-Studiengängen und einem Master-Studiengang etwa 1000 Studierende von rund 30 Professorinnen und Professoren und wissenschaftlich-technischen Mitarbeitern ausgebildet.

Die Bachelor-Studiengänge Angewandte Informatik, Technische Informatik, Wirtschaftsinformatik, European Computer Science sowie der Master-Studiengang Informatik Master sind akkreditiert und in einschlägigen nationalen wie internationalen Fachkreisen bekannt. Im unabhängigen CHE-Hochschulranking erringt das Department Informatik durch seine hohen Qualitätsstandards immer wieder Spitzenpositionen.

Zur jüngsten Geschichte:

2006 errang das Department Informatik internationale Aufmerksamkeit, als Master-Studierende des Projektteams »Trailblazers« das Deutschlandfinale des renommierten »Imagine Cup« gewannen. Der weltweite Studierendenwettbewerb in der Kategorie Software Design wird regelmäßig von der Firma Microsoft ausgeschrieben. Diese Erfolgsstory sollte sich ein Jahr später wiederholen – mit dem Informatik-Studierendenteam »UbiZoo«. Im Juni 2007 stellten vier Studenten aus dem Projektteam Bill Gates persönlich, damals noch Chairman der Microsoft Corporation, ihr Software-Projekt vor. Damit hatten unsere Studierenden zum zweiten Mal in Folge das Finale des Microsoft Imagine Cup erreicht. Bereits 2001 – also kurz nach der Bologna-Reform – wurden die Informatik-Diplomstudiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem umgestellt. Zudem kam 2004 der weiterführende Master-Studiengang Informatik hinzu, der in 2013 zum zweiten Mal reakkreditiert wer-



Informatiklabor an der HAW Hamburg

den soll. Der internationale Studiengang European Computer Science, ein in die Technische Informatik integriertes Studienangebot, erhielt erstmals 2008 seine Akkreditierung was bei insgesamt sieben kooperierenden Partnerhochschulen einen großen Abstimmungsaufwand erforderte.

Noch in 2006 wurde die Informatik von der Elektrotechnik getrennt und bildete fortan ein eigenständiges Department in der Fakultät Technik und Informatik. Im Rahmen des Hochschulpakt-Programms von Bund und Ländern startete zum Wintersemester 2012 in einer fakultätsübergreifenden Kooperation mit dem Department Wirtschaft der Bachelor-Studiengang Wirtschaftsinformatik, insgesamt der vierte im Department Informatik. (jeo)

[i] PROF. DR. ZHEN RU DAI
DAI@INFORMATIK.HAW-HAMBURG.DE

Modell für Energiemanagement der Zukunft

HAW Hamburg setzt auf Energie-Einspar-Contracting (EEC) – Hauptsanierungsmaßnahmen zum Wintersemesterstart abgeschlossen.

Teilweise über 40 Jahre alte Anlagen, Beschwerden über ungleiche Wärmeverteilung, Zugluft, unzureichende Beleuchtung und Schadstoffe in der Lüftungsanlage: An den Standorten Berliner Tor und Bergedorf waren umfangreiche Sanierungsarbeiten nötig. Den Ausschlag für die Entscheidung zugunsten des EEC gaben eine garantierte Energie- und Kosteneinsparung, die langfristige Wirtschaftlichkeit und das nachhaltige Konzept. So erhöht die HAW Hamburg nicht nur den Komfort für Beschäftigte und Studierende, sondern spart ab 2014 auch nachhaltig Energie, CO₂ und Betriebskosten ein. Dazu hat die Hochschule 2012 einen 10-Jahres-Vertrag mit der Siemens AG geschlossen. Das garantierte Einsparpotential liegt bei 27,81% – das sind im Hochschulhaushalt 500.000 Euro pro Jahr, die somit für andere Projekte zur Verfügung stehen. Damit verbunden sind außerdem 2.077 Tonnen CO₂-Reduktion. Durch wegfallende Wartungskosten können sogar bis zu 720.000 Euro jährlich gespart werden.

Was wurde gemacht?

Im Rahmen der EEC-Maßnahmen ließ die HAW Hamburg raumlufttechnische Anlagen optimieren, Lüftungs- und Klimaanlage austauschen sowie die Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik (MSR) erneuern. Die Bereiche Heizung, Lüftung, Klima, Kälte, Wasser, Abwasser und Elektro können jetzt zentral gesteuert werden. Bis Dezember 2013 wurden außerdem gut 9.000 Leuchten auf hocheffiziente sogenannte T5-Beleuchtung mit elektronischen Vorschaltgeräten und LED-Technik umgestellt. Jetzt wird außerdem bedarfsabhängig beleuchtet.

Von der Idee über die Ausschreibung bis zum Projektstart dauerte es fünf Jahre, denn staatliche Hochschulen haben umfangreiche Beteiligungspflichten. Neben Hochschulleitung und Gremien müssen Behörden einbezogen und komplexe Vergaberichtlinien beachtet werden. »Aber mit Ausdauer und Beharrlichkeit haben wir erfolgreich neue Wege beschritten«, so Bernd Klöver, Kanzler der HAW Hamburg und Leiter des Projekts. Die HAW Hamburg erfüllt mit der EEC-Maßnahme die Anforderungen des Rechnungshofes Hamburg zum »Energiemanagement für Hochschulen« und leistet einen Beitrag, die Hamburger Klimaschutzziele zu erreichen. Sie zeigt, wie öffentliche Gebäude langfristig, zukunftsorientiert und kostenneutral für den öffentlichen Haushalt saniert werden können.



Was ist das EEC?

Beim Energie-Einspar-Contracting (EEC) plant und realisiert ein privater Dienstleister, der Contractor, Effizienzmaßnahmen, um den Energieverbrauch eines Gebäudes zu minimieren. Dazu gehört etwa die Installation moderner Anlagentechnik, um Energieverbrauch, Energiekosten und CO₂-Emissionen zu senken. Üblicherweise finanziert der Contractor das Vorhaben für den Auftraggeber. So ermöglicht das EEC öffentlichen Liegenschaften große Einsparungen ohne zusätzliche Investitionen aus dem öffentlichen Haushalt. Refinanziert werden die Maßnahmen durch die eingesparten Energiekosten.

Fazit:

»Das war ein Kraftakt für alle Beteiligten«, sagt Klöver. »Das Facility Management hat tolle Arbeit geleistet und auch die Nutzer haben sehr gut mitgearbeitet. Nicht alles lief sofort optimal, aber wir haben es zusammen geschafft, zeitnahe Lösungen zu finden.« Vor allem den Nutzern des Gebäudes Berliner Tor 7 verlangten die Sanierungsmaßnahmen viel Geduld und Unterstützung ab. Während der Hauptphase in den Semesterferien mussten sie ihre Räume verlassen. Wer keinen Urlaub hatte oder im Home Office arbeitete, kam bei Kolleginnen und Kollegen in anderen Gebäuden unter – für einige auch eine spannende Erfahrung. (*jeo/kirchkommunikation/Julia Siekmann*)

[i] BERND KLÖVER
KANZLER DER HAW HAMBURG
KANZLER@HAW-HAMBURG.DE

Präsentation des HAWKS- Rennwagens H09



Bis zur letzten Minute wurde geschraubt...

Bis zur letzten Minute wurde geschraubt und gelötet, dann war es soweit: Die Studierenden des HAWKS Racing e.V. präsentierten am Abend des 31. Mai 2013 in der Fahrzeughalle am Berliner Tor 9 ihren neuen Formula-Student-Rennwagen H09.

Die Anspannung der HAWKS-Teammitglieder aus den vergangenen Wochen schien sich gelöst zu haben: Als der brandneue Rennwagen zum ersten Mal den zahlreich erschienenen Besuchern präsentiert wurde, konnte man die ausgelassene Stimmung des Teams förmlich spüren. Auch ein gewisser Stolz ließ sich aus den Gesichtern der HAW-Studierenden ablesen – immerhin hatten sie gemeinsam bei HAWKS ein ganzes Jahr lang intensiv an der Konstruktion und Fertigung des Boliden gearbeitet.

FOTOS: HAWKS RACING E.V.

Eingeleitet wurde der Abend mit einer musikalischen Performance von Black Stains, die den Besuchern im Foyer mit rockigen Klängen einheizten. Die Gäste durften sich zunächst das Vorgängermodell Ho8 anschauen, das dort ausgestellt war. Danach ging es im Eilschritt hinunter in die Fahrzeughalle. Vor der endgültigen Enthüllung des Rennwagens gab es auf dem Podium in der Fahrzeughalle noch einige Grußworte vom HAWKS-Teamleiter Tim Elsner und dem technischen Leiter Reinhard Buchhorn. Prof. Dr. Eckart Nast vom Department Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau drückte ebenfalls seine Anerkennung aus: »Ich hätte vor einer Woche keinen Pfifferling darauf verwettet, dass dieses Fahrzeug bis zum heutigen Tag fertig wird.« Auch Prof. Dr. Wolfgang Fervers fand lobende Worte für das Team: »Aus dem kleinen Pflänzchen HAWKS ist im Laufe der Jahre ein Baum entstanden.« Endlich war es soweit, und das Tuch wurde vom Wagen gezogen. Der Ho9 war am Abend der Präsentation zwar noch nicht lackiert, beeindruckte aber schon beim ersten Anblick durch seine schneidige Optik. Der Ho9 bringt 205 Kilogramm auf die Waage und damit acht Kilogramm weniger als sein Vorgänger. Mit einer Motorleistung von 88 PS beschleunigt der neue HAWKS-Bolide in nur 3,3 Sekunden auf Tempo 100 und erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 140 Stundenkilometern. Das Fahrwerk des Ho9 besitzt eine verbesserte Kinematik. Das Chassis ist eine Hybrid-Konstruktion aus einem gewichtsreduzierten CFK-Monocoque und einem gut zugänglichen, kompakt konstruierten Stahlrohr-Heckrahmen. In der Fahrerzelle finden die zukünftigen Piloten des Ho9 eine ergonomische Sitzposition und eine gewichtsoptimierte Pedalerie mit zwei Pedalen vor. Der aus dem HAW Hamburg Racing hervorgegangene HAWKS Racing e.V. existiert seit 2003 und bietet über 40 Studierenden aus unterschiedlichen Departments – Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau, Informations- und Elektrotechnik, Informatik, Wirtschaft, Maschinenbau und Produktion – einen idealen Ort, Kenntnisse aus dem Studium direkt und vernetzt umzusetzen. Neben fachlicher Kompetenz ist Teamfähigkeit gefragt. Das HAW-Rennwagen-Team rangiert bei der Formula Student Combustion, einem internationalen Konstruktionswettbewerb für Studierende, derzeit unter den besten zehn Prozent aller internationalen Teams. (am)

 HAWKS RACING E. V.
A.HERZOG@HAWKSRACING.DE



Die ganze HAWKS-Crew beim Rollout des Ho9

Ein schöner Ort zum Verweilen

In diesem Sommer wurde die Mensaterrasse auf dem Campus Bergedorf umgestaltet. Die freundliche Sonnenterrasse lädt die Beschäftigten und Studierenden zum Essen und Treffen im Freien ein oder einfach zum Entspannen.

»Back to the Nature«, »Enjoy-Deluxe«, »Spielen-Genießen-Aufatmen«, »Wir schaffen Raum für mehr Möglichkeiten«, so hießen die vier Konzeptvorschläge für die Umgestaltung der Mensaterrasse. Mit viel Elan und Fantasie hatten Studierende diese im Sommersemester 2012 in einer Lehrveranstaltung BWL für Hauswirtschaftliche Großbetriebe (Studiengang Ökotrophologie) bei Prof. Dr. Ulrike Pfannes erarbeitet.

Das Ziel bei allen vier Entwürfen: »Die Mensaterrasse sollte zu einer Sonnenterrasse werden, auf der sich die Studierenden und Beschäftigten wohlfühlen und in den Pausen entspannen können«, so Dr. Petra Seling-Biehusen, Geschäftsführerin der Fakultät Life Sciences. Um den gesamten Campus Bergedorf an der Umgestaltung der Mensaterrasse teilhaben zu lassen, wurden die vier Konzepte eine Woche lang in der Halle des Gebäudes ausgehängt. An dafür aufgestellten Flipcharts gaben Studierende und Beschäftigte ihre Meinungen dazu ab; ein demokratischer Akt, wie er heute auch in Behörden praktiziert wird.

Das Wintersemester 2012/13 wurde anschließend dazu genutzt, um in einer kleinen Arbeitsgruppe alle guten Vorschläge zu einem Gesamtkonzept zu vereinen und die Umgestaltung der Terrasse anzugehen. Pünktlich nach Plan wurde die Terrasse in der vorlesungsfreien Zeit erneuert. Als Co-Partner deckte das Studierendenwerk mit 50.000 Euro einen beachtlichen Teil der entstandenen Kosten. Damit die Terrasse gleich mehreren Generationen von Studierenden

einen Platz im Freien bietet, wurde Holz verwendet, das belastbar ist. »Unser Bestreben war, dass die Terrasse mindestens 20 Jahre lang hält«, so Seling-Biehusen.

Frieder Gärtner, Student der Umwelttechnik, freut sich über die bequemeren Sitzmöglichkeiten: »Ich finde die Terrasse sehr ansprechend und in jedem Fall besser als vorher.« Auch Björn Feind, der gemütlich in einer Liege die herbstlichen Sonnenstrahlen genießt, zeigt sich beeindruckt von der Neugestaltung, hat aber einen Kritikpunkt: »Leider kann man die Stühle nicht verschieben, da sie im Boden verankert sind«, so der Umwelttechnik-Student. Ansonsten sei aber alles super. Insgesamt spricht die Optik der Terrasse die Studierenden positiv an – sie nutzen die freie Zeit zwischen den Seminaren, um draußen Energie zu tanken.

Dr. Seling-Biehusen ist zufrieden mit dem Ergebnis: »Mich freut es, dass die Terrasse als Ganzes so gut bei unseren Studierenden ankommt. Alle Beteiligten haben toll mitgearbeitet.« (am, Ina Nachtweh)

FOTO: AMIR MADANI





v.l. Hannes Wirtz, Christoph Tank, Paul Bekedorf

Neues Start-up

Audiobeiträge für Stadtentdecker

Die jungen Männer kommen aus den Kulturwissenschaften, der Medienwirtschaft und der Werbebranche. Vor einigen Monaten ließen sich die kreativen Köpfe vom Leiter des GründungsService, Werner Krassau, beraten. Dieser war begeistert von der Idee und bot ihnen ein Zimmer direkt neben seinem an. Seitdem tüfteln Bekedorf, Tank und Wirtz in den Räumlichkeiten der HAW Hamburg täglich an der Verfeinerung und Modifikation ihrer App.

»audioguideMe« ist eine offene Plattform für ortsbezogene Audio-Inhalte und als kostenlose App für iPhones verfügbar. Jeder Besucher der Plattform hat die Möglichkeit, sich Audio-Beiträge anzuhören, deren Handlungs- bzw. Entstehungsort auf einer Karte angezeigt wird. Beiträge selbst erstellen darf auch jeder. An einer Version für Android wird bereits gefeilt. Dank der innovativen App kann jeder Nutzer eigene Inhalte direkt über sein Smartphone aufnehmen, diese an seinem Standort platzieren und hochladen. Audios können dabei alles sein: »Erzählungen, Berichte von Anwohnern, historische Tondokumente und Zeitzeugenberichte, Kunstführungen, Field Recordings« – all das sei möglich, so Hannes Wirtz. Private Nutzer können pro Beitrag zehn Minuten aufnehmen. Kooperationspartner, unter ihnen derzeit auch die Mittelrheinbahn, haben keine Längenbegrenzung für die von ihnen gelieferten Beiträge. Überprüft werden die Aufnahmen von den drei Teammitgliedern. »Momentan ist uns das noch möglich, doch die Zahl der Beiträge steigt und steigt, mittelfristig möchten wir einen community-basierten Ansatz der Qualitätssicherung etablieren«, erklärt Christoph Tank.

»Wichtig ist uns im ersten Jahr der App vor allem, Reichweite bei den Nutzern zu erlangen«, sagt Paul Bekedorf. »Das soll auch durch die Erweiterung des Angebots für den Android-Markt gelingen«, ergänzt der 30-jährige gebürtige Göttinger. Ein weiterer Bezug zur HAW Hamburg kommt dank der Zusammenarbeit mit der Studentin Frederike Busch zustande, die im Rahmen ihrer Masterarbeit mit audioguideMe kooperiert. Zudem hat das audioguideMe-Team beim Camp Faszination Fliegen Stimmen von Teilnehmern eingefangen und bietet die Audios in der App zum Anhören an.

Beim Tüfteln ebenfalls herausgekommen ist unter anderem ein Widget, welches auf Seiten per iframe eingebettet werden kann und in Zukunft wie eine Art akustische Twitterbox funktionieren wird. Dieser Player kann zum Beispiel Audios eines bestimmten Produzenten

Im März 2013 haben drei Freunde eine App für den deutschsprachigen Raum herausgebracht, durch die sie verschiedene Orte »zum Sprechen« bringen. Paul Bekedorf (30), Christoph Tank (31) und Hannes Wirtz (32) sind die Gründer von audioguideMe, dem Start-up, das am 1. Juli 2013 sein Büro im GründungsService der HAW Hamburg bezogen hat.



Kartenansicht auf dem Endgerät

oder Audios zu einem bestimmten Thema von der audioguideMe-Plattform abspielen. Die App mit ihrer Aufnahmefunktion soll dann wie ein Satellit funktionieren und Inhalte direkt vom Ort des Geschehens hochladen und dem Widget zur Verfügung stellen können. »Mit diesem Projekt konnten wir auf dem Hackathon des diesjährigen Scoop-camps einen guten zweiten Platz belegen, sogar vor dem Projekt von NDR Netzwelt«, erzählt Bekedorf. (am)

 WWW.AUDIOGUIDE.ME



Mein erster Praktikumstag bei der Sozialen Arbeit

Der Schüler Leon Weidner (16) berichtet in IMPETUS

Es war Praktikumszeit, mein erster Tag begann. Ich wurde mit meinem Betreuer Fabio Casagrande, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department Soziale Arbeit, bekannt gemacht. Dann wurden mir die Büros, die Cafeteria, Seminarräume und alle anderen wichtigen Räumlichkeiten der Hochschule gezeigt. Im Empfangssaal begrüßte der Dekan Dr. Pape die Erstsemester mit einer Willkommensrede. In der Cafeteria lud mein Betreuer mich dann auf einen Kaffee ein. Wir standen gerade auf dem Hof der Alexanderstraße, als eine ungewöhnliche Situation eintrat.

Einer der Studenten war blind und konnte nicht richtig hören, doch niemand wurde vorher darüber informiert, wodurch eine organisatorische Herausforderung entstand. Nun war es meine Aufgabe, den Studenten mit

dem Gelände vertraut zu machen. Ich erzählte ihm kurz, wer ich bin und dass ich gerade ein Praktikum mache. Er antwortete mir ruhig und gelassen, dass er Kadir heiße. Also machten wir uns auf den Weg, und ich versuchte, ihm das Gelände zu erklären. Er hörte zu, wir gingen die Wege einige Male ab, und es entwickelte sich mit der Zeit eine offene Unterhaltung. Ich konnte ihm Fragen über sein Handicap stellen und er antwortete mir auf jede Frage. Er erzählte mir Geschichten aus seinem Alltag, wie er zum Beispiel beim Bäcker stand: Dort fragte er nach einem bestimmten Gebäck und die Bäckerin wies ihn darauf hin, dass er doch schauen solle, was da direkt vor ihm liege, da sie nicht mitbekam, dass er blind ist. Wir mussten beide lachen, als er die Geschichte erzählte, denn genau das sind diese bösen klischeehaften Situationen, die einem Blinden im Alltag begegnen. Doch irgendwie konnte er über diesen Vorfall schmunzeln und ich auch, wodurch mir der Tag mit Kadir sehr viel Spaß gemacht und Erfahrung gebracht hat. So war mein erster Praktikumstag sehr gelungen! (red.)

FOTO: NIKLAS FELIX TOMCZAK

Bekri Sommercamp Energie

in der Woche vom 24. bis 28. Juli 2013
 fand in der Fachschule für Angewandte
 Wissenschaften überburg ein Sommercamp
 zum Thema „Energie aus Energie“ statt.
 Am ersten Tag haben wir mit
 Experimenten zu Kohlenstoff gemacht
 und ein Kohlenstoffdiagramm gezeichnet.
 Am zweiten Tag ist dann der eigentliche
 geplante Ausflug zu Energieberg
 durchgeführt worden, um dann
 von und einen Tagesskizzen zum
 Thema „Energie“ anzufertigen.
 Am dritten Tag ist am Donnerstag zum
 Energieberg Georgswerder
 dort haben wir mit einer Fachlehrerin
 zur Erlebung des Energiebergs
 gesehen.
 Über den Tag über den Donnerstag
 zum größeren der beiden Windräder
 gegangen und haben uns die Daten
 anschauen lassen.
 Am Donnerstagabend haben wir einen
 Schatzsucher aus Teufeln gebaut.

Schüler/innen besichtigen den Energieberg
 Georgswerder in Wilhelmsburg



Sommer-
camp
Energie

Nachmittags haben wir noch einmal
 Experimente zum Thema „Kohlenstoff“
 und „Wasserstoff“ gemacht.
 Donnerstag ging es dann morgens zur
 5. bis 12. Klasse zum Sommercamp nach
 Kugelhof.

Da haben wir uns die Kohlenstoffanteile
 der Luft haben angeschaut und haben
 dann mit einem der Kohlenstoff-
 Analytoren zum Gid Kohlenstoff, was wir
 uns das Umwandlungs des Hires
 E. die ganze Geschichte haben.

Am letzten Tag der Camps haben wir
 viele Informationen zu den verschiedenen
 Standorten an der HAW Hamburg
 und um anderen Institutionen bekommen.
 Aufgaben wurden uns auch ausgearbeitet
 zum Beispiel um Kohlenstoff
 umgewandelt.

Am Donnerstag haben wir dann nochmal
 Informationen über den Energieberg
 erhalten.

Zum Ende der Woche arbeiten die Teilnehmer
 am Wettbewerb.

Das Sommercamp



ZWISCHEN KUNST

Modenschau A+ in der Hamburger Handelskammer

Die Spannung ist den Studentinnen Alina Asmus und Carolin Dieterich anzusehen, dennoch strahlen sie, als sie über »ihre« Modenschau A+ berichten, eine Show, die ausschließlich von Studierenden des Modedesigns an der Armgartstraße unter der Leitung der Professoren Jürgen Frisch und Peter E. Seebacher geplant und umgesetzt wird. Im Juli war es soweit. Die Semesterabschluss-Kollektionen von 150 Studierenden wurden in dem blau-weißen Börsensaal der Handelskammer von 50 weiblichen und 14 männlichen Models auf dem dort aufgebauten Catwalk präsentiert.

»Es war schon eine gute Erfahrung, so eine große Modenschau vorzubereiten und mit einem professionellen Portfolio für Sponsoren dafür zu werben« sagt Carolin Dieterich, die maßgeblich für die Öffentlichkeitsarbeit und Sponsorensuche der Modenschau A+ zuständig ist. »Im laufenden Semester kommt so ein Training dieser Fähigkeiten in der Regel zu kurz, umso besser ist es dann,

diese praktische umfassende Erfahrung hier zu sammeln.«

Die Studentin Alina Asmus hat neben der Betreuung ihrer Kollektion noch die Aufgaben der Modellsuche und des Stylings. »Ich bin an klassisch-historischen Schnitten und deren Veränderung interessiert« sagt sie. »Neben Street-Castings werden E-Mails an die Models der Modenschauen der vergangenen Jahre verschickt. Wir benötigen schon einen großen Pool an Models, da immer wieder einige abspringen oder kurz vor der Show ausfallen, vor allem die professionellen Models«, erklärt sie. Auch das Styling ist eine eigene Sache. »Wir haben in jedem Jahr einen Styling-Trend für alle Kollektionen und arbeiten mit professionellen Stylisten.« Dieses Jahr steht die Farbe Weiß auf dem Programm. »Der Mix aus weißem Lidschatten und dunklen Augenbrauen betont die Konturen.« sagt Alina. Also doch weniger Klischee und wieder Kunst, wofür der Modecampus Armgartstraße steht.

*Finales Defilee im Börsensaal
der Handelskammer Hamburg*



UND KONVENTION

Höhepunkte der insgesamt eineinhalb Stunden währenden Schau waren die Moden für Teens. Die Mädchen, allesamt um die 12 Jahre alt, präsentierten die tragbare und an der Zielgruppe orientierte Kollektion von Lisa Gandras lässig und unaufgeregt. Ebenfalls sorgte die Semesterabschlussarbeit von Alisha Koswig für mollige Frauen für Zwischenapplaus.

Eindeutiges Highlight aber war die Rollstuhlfahrerin, deren Jacke sich problemlos in eine Steppdecke umschlagen ließ – und die Zuschauer in dieser Nonchalance begeisterte. Aber auch das 87-jährige Model Gertrud Rajkowski erregte die Bewunderung der Zuschauer. Wie selbstverständlich ging die Schauspielerin dabei über den Catwalk, als ob es nichts anderes in der Welt gibt. Dabei präsentierte sie eine durchaus erotische Mode mit Beinfreiheit. Warum – diese Frage drängte sich auf und wurde prompt beantwortet – sollen Alter und Schönheit nicht zusammenpassen?

Aber auch die Männerkollektion mit dem Titel »Männer haben Hobbies« war sehr sehenswert. Immer noch, so hat man das Gefühl, ist die Mode für Männer nicht ausgereizt und lässt noch viel Luft nach oben hin offen. Hierfür standen beispielhaft das weiße, tief verschleierte oder das rothaarige Männermodell im weit flatternden, orangeroten Gewand. Beides Kollektionen, die aufmerksam machten und Brüche in der Wahrnehmung hervorriefen. In vielen Kollektionen setzten sich die Studierenden auch mit ihrer Herkunft und der Tradition ihrer Kleiderkultur auseinander. (jeo)

[i] FACEBOOK-AUFTRITT MODENSCHAU A+ UND VIDEO
[HTTPS://DE-DE.FACEBOOK.COM/AMODENSCHAU](https://de-de.facebook.com/AMODENSCHAU)
WWW.YOUTUBE.COM/WATCH?V=U2s0sFFQrI



FOTOS: CARSTEN MAHLKE





DAAD-Preis geht an libanesischen Flugzeugbau-Studenten

Die HAW Hamburg hat den Libanesen Ali Salman zum diesjährigen DAAD-Preisträger gekürt. Der 24-jährige Master-Student des Flugzeugbaus bekam die Urkunde Ende September von Präsident Prof. Dr. Michael Stawicki überreicht.

Der Stolz und die Freude über die Auszeichnung sind Ali Salman ins Gesicht geschrieben, als er nach der Laudatio des Präsidenten Prof. Stawicki die DAAD-Urkunde entgegennimmt. Den DAAD-Preis, »die höchste Auszeichnung, die eine Hochschule an Studierende aus dem Ausland zu vergeben hat«, wie der Präsident es in seiner Rede formuliert, »hat sich Herr Salman aufgrund seiner guten Studienleistungen sowie wegen seines vielfältigen Engagements« verdient. Der Libanese hat gerade zum Wintersemester sein Master-Studium

im Flugzeugbau an der Fakultät Technik und Informatik aufgenommen. Doch um dahin zu gelangen, war es für den 24-jährigen ein langer und zum Teil beschwerlicher Weg. Mit 19 Jahren zog Ali Salman aus seiner Heimat Libanon nach Deutschland, mit dem Ziel, zu studieren. Zuerst ging es nach Hannover, wo bereits drei seiner Onkel lebten. Die Nähe zu seinen Verwandten erleichterte Ali den Einstieg in die deutsche Kultur. Im Studienkolleg vertiefte er seine Deutschkenntnisse – er kam bereits mit Niveau B1 vom Goethe-Institut nach Deutschland – und erwarb nach einem Jahr das ersehnte Zeugnis, das ihn für ein Studium an einer deutschen Hochschule qualifizierte.

Für den jungen Master-Studenten ist seit seiner Kindheit klar: »Ich wollte immer schon Flugzeugbau studieren, das war mein

Hamburg ist und bleibt fair!

Ende Mai wurde die Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) als Fairtrade-Stadt ausgezeichnet. Wolfgang Schmidt, Hamburgs Staatsrat für auswärtige Angelegenheiten, nahm die Urkunde von TransFair e.V. entgegen.

Traum«. So ging er dann nach seiner erfolgreichen Bewerbung nach Hamburg, um sein Bachelor-Studium an der HAW Hamburg aufzunehmen. Seine Bachelor-Arbeit, die von Prof. Dr. Olaf Friedrich betreut wurde, hat er schon abgegeben. Während des Studiums musste Salman arbeiten, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seinen Eltern war es nicht möglich, Geld nach Deutschland zu schicken, so dass er als Kellner in einem Restaurant aushalf, erzählt der sympathische Libanese vor der Preisverleihung. Unterstützung erhielt er von der Hochschule: Dank seiner überdurchschnittlichen Leistungen im Studium erhielt der Libanese im sechsten Semester ein Leistungsstipendium. »In dieser Zeit konnte ich mich mehr auf mein Studium konzentrieren und musste nicht mehr ganz so viel nebenher arbeiten«, berichtet er.

»Später habe ich angefangen, Nachhilfe zu geben und als Dolmetscher für die arabische Sprache zu arbeiten. Dabei half ich minderjährigen Flüchtlingen ein halbes Jahr lang, sich in Hamburg und bei Behördengängen zurechtzufinden.« Zudem ist Ali Salman Heimrat-Mitglied in seinem Studentenwohnheim. In dieser Funktion berät der 24-Jährige regelmäßig die Bewohner/innen des Hauses. Weiteres soziales Engagement zeigte Ali, als er drei Semester lang im FSR des Departments Flugzeugbau tätig war.

Was sich nun für ihn als Gewinner des DAAD-Preises 2013 ergibt? »Ich weiß es noch nicht. Es ist für mich eine große Anerkennung meiner Leistungen. Das war jedenfalls bis hierher harte Arbeit«, sagt Ali und ergänzt: »Meine Freunde fragen schon im Spaß an, ob sie 50 Euro von den 1.000 Euro Preisgeld geschenkt bekommen.« Dabei kann er sich ein Lächeln nicht verkneifen. (am)

Zum zweiten Mal überzeugte Hamburg die Jury mit seinem dichten Netz an vor allem kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMUs), die Produkte fair handeln: Über 500 Einzelhändler, 220 gastronomische Betriebe, 21 öffentliche Institutionen und 40 Kirchengemeinden verkaufen oder verwenden fair gehandelte Produkte. Ferner hat Hamburg deutschlandweit die höchste Dichte von in der Stadt ansässigen Lizenznehmer-Firmen, die für ihre Produkte das Fairtrade-Siegel verwenden dürfen (18). Vornehmlich geht es dabei um Nahrungs- und Genussmittel.

Doch was hat das mit der HAW Hamburg zu tun? Insgesamt 20 Studierende im dualen Bachelor-Studiengang Public Management erarbeiteten im Rahmen eines Projektseminars einen Kriterienkatalog für eine »Faire Hochschule«. Unter anderem war es ihr Ziel, das Thema »Fairer Handel« im Lehrplan der Hochschule zu integrieren und sich darüber hinaus auch praktisch für den fairen Handel einzusetzen. Die dabei im Leitfaden berücksichtigten Kategorien für die Einbettung von Fairtrade in Hochschulen waren das Curriculum sowie die Lebensmittel- und Materialbeschaffung. Ein erster Erfolg waren die in 2013 hergestellten Taschen und Beutel der Hochschule aus fair gehandelter Baumwolle.

Beppo Gruner, einer der Sprecher der Studierendengruppe, bringt die Aktivität der Studierenden auf den Punkt: »Es ging uns darum, Fairtrade ausreichend zu analysieren und als Thema in die Infrastruktur von Hochschulen zu transportieren. Später, in anstehenden Verwaltungsaufgaben, sind wir dann gut gewappnet und wissen, wie solche Prozesse ablaufen. Schon aus diesem Grund war die Projektarbeit zu Fairtrade überaus spannend. Wir danken der Senatskanzlei in Gestalt von Herrn Schmidt für diesen Auftrag und die kooperative Zusammenarbeit.« Und auch sein Kommilitone Daniel Pisall zeigte sich angetan: »Wir konnten an der HAW ein Best Practice-Beispiel ausarbeiten, an dem sich andere Hochschulen orientieren können.«

Für die Projektkoordinatorin von »Fair Trade Stadt Hamburg«, Lisa Speck, war die Gelegenheit, mit den Studierenden der HAW Hamburg zusammenzuarbeiten, ein Glücksfall: »Das Projekt Fairtrade Stadt Hamburg hat das Ziel, den fairen Handel in Hamburg in die Breite der Gesellschaft zu tragen. Die PuMa-Studierenden haben das Projekt mit Engagement und Lebendigkeit unterstützt und die Fairtrade-Landschaft Hamburgs um einen wichtigen gesellschaftlichen Bereich ergänzt: die der Hochschulen.« (jeo)

 LISA SPECK
INFO@FAIRTRADESTADT-HAMBURG.DE
WWW.FAIRTRADESTADT-HAMBURG.DE

Studierende stärken freiwilliges Engagement in Hamburg

Jede/r dritte Hamburger/in engagiert sich freiwillig, beispielsweise in sozialen Einrichtungen, bei der Feuerwehr oder in Sportvereinen. Freiwilliges Engagement ist damit ein wichtiger Baustein für das Zusammenleben in der Hansestadt. Wie also kann man erreichen, dass noch mehr Menschen etwas Gutes tun?



Geschafft, aber glücklich: Die Studiengruppe nach ihrem Engagement-Tag im Senator-Neumann-Heim mit schwer behinderten Menschen

Diese Frage stellten sich die 15 Studierenden einer Studiengruppe aus dem Bachelor-Studiengang Public Management, die ein Jahr (von Oktober 2012 bis Ende September 2013) ein Studienprojekt durchführten. Sie untersuchten im Auftrag der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) die Hamburger Freiwilligenagenturen. Dort werden Menschen beraten, die sich engagieren wollen, aber nicht wissen, wie und wo sie das tun können. In einem Gespräch werden dann Interessen und Wünsche ausgelotet und gemeinsam nach passgenauen Engagements gesucht.

Den Studierenden ging es im Projekt darum, einen Überblick über die Arbeitsweise der Hamburger Freiwilligenagenturen zu erstellen. Es sollte erforscht werden, wer die Agenturen nutzt und wie zufrieden die Ratsuchenden sind. Hierfür wurden Interviews mit den Agenturen sowie Befragungen unter den Nutzer/innen durchgeführt. Aus den Ergebnissen entwickelten die Studierenden Verbesserungsvorschläge, die am 24. September vor zahlreichen Interessierten an der HAW Hamburg vorgestellt wurden.

Die Befragung ergab ein sehr zufriedenes Bild der Nutzer/innen von Freiwilligenagenturen. Gelobt wurden Professionalität und Freundlichkeit der Beratung, auch die vermittelten Engagements gefielen: Jeweils über neunzig Prozent der Befragten zeigten sich zufrieden bis sehr zufrieden. Ganze einundachtzig Prozent der Befragten würden sich wieder an eine Freiwilligenagentur wenden. Die Verbesserungsvorschläge der Studiengruppe konzentrierten sich aufgrund des positiven Feedbacks daher auf Aspekte, die in den Interviews mit Freiwilligenagenturen und sonstigen Akteuren herausgefiltert wurden. Insbesondere wurden Vorschläge erarbeitet, mit denen der Bekanntheitsgrad der Agenturen verbessert und das Image des Engagements verjüngt werden können. So wurden zum

Beispiel Gratispostkarten für Gaststätten entworfen sowie inhaltliche Vorschläge für eine agenturübergreifende Internetseite entwickelt. Die Ergebnisse des Studienprojekts dienen unter anderem der BASFI, den Hamburger Freiwilligenagenturen, aber auch dem hauseigenen CareerService als Anregung für die weitere Arbeit. Das Projekt bereitete der Studiengruppe darüber hinaus so viel Freude, dass sie sich durch die Freiwilligenagentur »tatkräftig« für ein Engagement für einen Tag vermitteln ließ. An ihrem gemeinsamen Engagement-Tag im Mai 2013 veranstalteten die Studierenden für die Bewohner/innen des Senator-Neumann-Heims eine Hawaii-Cocktailparty. Die positive Erfahrung mit den schwer körperlich behinderten Bewohner/innen beeindruckte die Studierenden bis heute, weshalb sie einen solchen Engagement-Tag allen Studierenden der HAW Hamburg wärmstens ans Herz legen. »Dieses Projekt hat jeden von uns menschlich weitergebracht«, so Studiengruppensprecher Torben Schwope auf der Abschlusspräsentation. Die Studierenden hoffen daher, dass sich auch nachfolgende Jahrgänge im Rahmen ihres Studienprojekts mit dem freiwilligen Engagement in Hamburg beschäftigen. Wer die Ergebnisse in Form eines Kurzhandouts oder des umfangreichen Projektberichts erhalten möchte, kann die Studiengruppe kontaktieren. (Anika Westermann)

[i] STUDIENPROJEKT-FREIWILLIGENAGENTUREN@HAW-HAMBURG.DE



Die Studiengruppe entwarf in ihren Verbesserungsvorschlägen Gratispostkarten, die in Hamburger Restaurants, Cafés und Bars verteilt werden können.



Praxisanleitung – die Studierende Michaela Rumpf und Praxisanleiterin Sabine Meyer

»Acht Stunden maximales Adrenalin«

Studierende leisten Pflege im Albertinen-Haus

»Wir sind für Sie da!« – so lautete vier Wochen lang das Motto von Studierenden im dualen Studiengang Pflege, die im Rahmen ihres Praktikums auf einer Station im Albertinen-Haus Pflegedienst leisteten. Vom 12. Juni bis zum 4. Juli 2013 begann für sie der Dienst in der Station G3a im Albertinen-Haus, Geriatrische Klinik. In Eigenverantwortung und interdisziplinärer Zusammenarbeit übernahmen die Studierenden die pflegerische Versorgung der Patienten und stellten so das Stationsmanagement sicher. Auf diese Weise setzten sie die Projektidee einer »Lernenden-Station« zum ersten Mal im dualen Studiengang Pflege um.

Der Studiengang wird in Kooperation mit dem Albertinen-Haus durchgeführt. Es können zwei Abschlüsse gemacht werden: der formale Abschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie der akademische Abschluss Bachelor of Arts. Dafür studieren die angehenden Gesundheits- und Krankenpfleger acht Semester in der Hochschule und in der Albertinen-Schule. Auch müssen sie die erforderlichen Praxiseinsätze in allen Bereichen der Gesundheitsversorgung absolvieren.

Einen besonderen Praxiseinsatz bildet hier die sogenannte Lernenden-Station, eine Projektidee, die bundesweit in vielen Curricula von Pflegeschulen verankert ist. Studierende müssen dafür in Selbstverantwortung die gesamten Aufgaben im Bereich der Pflege übernehmen. Im Blickpunkt der aktuellen Lernenden-Station standen bisher erworbene Kompetenzen, die zum ersten Kenntnisstand vor dem Einsatz in der Station in Vergleich gesetzt wurden.

Während der gesamten Projektphase standen den Studierenden erfahrene Pfleger/innen zur Seite. »Dennoch«, so Prof. Doris Wilborn, »fühlt es sich ganz anders an, wenn man sich die Zeit und Reihenfolge der Arbeit selbst einteilen muss und dabei eine sinnvolle

Priorisierung vornimmt.« Dazu passt auch die Aussage der Studentin Jule Delfs: »Nach acht Stunden maximaler Adrenalin-Ausschüttung war jeder von uns froh, die Verantwortung seiner zu versorgenden Patienten/innen in die vertrauensvollen Hände der ebenfalls aufgeregten Kommilitonen des Spätdienstes abzugeben.«

Tägliche Manöverkritik half den Studierenden dabei, Handlungssicherheit in den vier Wochen zu erlangen. »Nach zwei Wochen erschien der Alltag auf der Station wie verändert. Durch die ermöglichte Bezugspflege und ein ausreichendes Zeitkontingent war Ruhe in die Arbeitsabläufe eingekehrt. Wir Studierenden waren zunehmend gut organisiert in der Versorgung der Patienten/innen, bei Visiten sowie Absprachen im Team. Auch Diskussionen über die optimale Dokumentation der Arbeit erledigten sich.«

Vorbereitet wurde das Projekt durch ein Team aus der Albertinen-Schule, dem Albertinen-Krankenhaus und dem Department Pflege und Management der HAW Hamburg. Zusätzlich wurden Einführungsveranstaltungen und Trainings-on-the-job für besondere pflegerische Konzepte durchgeführt. Auch das EDV-System wurde erklärt und damit ein Dienstplan erstellt. Außerdem wurden Leitungspositionen auf der Station und in der Pflege wahlweise durch Studierende besetzt.

Eine Untersuchung wird nun zeigen, welchen Einfluss das eigenverantwortliche Arbeiten im Rahmen dieses Einsatzes für die persönliche Kompetenzentwicklung hat. Ein extra dafür erstellter Evaluationsbogen vor und nach der Lernenden-Station wird derzeit ausgewertet und im Wintersemester veröffentlicht. (Jule Delfs/Maria Dammann; red.)

 PROF. DR. DORIS WILBORN; DORIS.WILBORN@HAW-HAMBURG.DE

WAS PACKE ICH IN MEINEN EINKAUFSWAGEN?

Von Produktlabels und Inhaltsangaben – was kann ein Verbraucher über Lebensmittel erfahren?
Teilnehmer aus ganz Europa diskutieren bei der »Food Science Summer School« in Bergedorf.

Im Supermarkt werden saftig aussehende Pizzen, kunstvoll drapierte Büsumer Krabben sowie Fruchtriegel als frisch und gesund angepriesen. Ob aber der Verbraucher weiß, dass sich die Blaubeeren vorne auf der Verpackung nur als Aroma im Riegel befinden, darüber diskutierten bei der »Food Science Summer School« am Campus Life Sciences in Bergedorf siebzehn Referentinnen und Referenten. Die internationalen Gäste hatte Prof. Dr. Jan Fritsche mit seinen Studierenden aus dem Master-Studiengang Food Science eingeladen.

Die Schlagzeilen sind alarmierend: Lebensmittel-Aktivisten warnen vor Resten von Pflanzenschutzmitteln auf Gemüse und die Sendung »ZDF zoom« vor Büsumer Krabben, von denen zehn Packungen ausreichen würden, um ein Baby zu töten. Die Konsumenten von Lebensmitteln sind verunsichert und fühlen sich von Herstellern an der Nase herumgeführt. Professor Dr. Martin Holle, Experte der HAW Hamburg für Lebensmittelrecht, stellt die Top-Beschwerden auf dem Internet-Portal »lebensmittelklarheit.de« vor. Die Verbraucher erwarteten bessere Inhaltsinformationen. Sie vertrauen Angaben wie »kein Glutamat« nicht mehr, sind enttäuscht, dass die Herkunftsangabe nicht dem Rohwarensprung entspricht, dass Alkohol im Produkt ist und Naturfreundlichkeit vorgetäuscht wird.

Gerade diese Beschwerden zeigen aber auch, wie wenig Aufwand die meisten Konsumenten betreiben, um sich richtig zu informieren. »Die meisten Beschwerden wären nicht aufgekommen, hätten die Betroffenen die Inhaltsangabe gelesen«, sagt Holle. Gerade

einmal eine Sekunde für die Produktbetrachtung nahmen sich Testpersonen in einer Studie von FLABEL, die im Auftrag europäischer Lebensmittelhersteller zusammen mit europäischen Universitäten erstellt wurde. »Das reicht gerade, um das Foto auf der Verpackung zu betrachten«, sagt der Professor für Lebensmittelmarketing, Christoph Wegmann. Dabei kennzeichnen jetzt schon rund 80 Prozent der Hersteller ihre Ware mit genauen Nährwerten, obwohl schärfere Vorschriften dazu erst Ende 2014 in Kraft treten, sagt Petra Alina Unland, Rechtsexpertin beim Lebensmittelkonzern »Dr. Oetker«.

Trotz dieser verschärften Regelungen wird es wohl immer wieder zu Lebensmittelskandalen kommen, bei denen der Schuldige oft schwer festzustellen ist. Denn die Zeiten sind vorbei, in denen der Händler überprüfen kann, wo seine Ware genau herkommt und welchen Weg sie genommen hat, lautet ein Fazit der Tagung. Weil Lebensmittel meist viele Produktionsschritte in mehreren Ländern durchlaufen, plädiert Michael Warburg von der Supermarktkette REWE für eine sogenannte Stufenverantwortlichkeit. So trägt



FOTO: COMPLIZE / WWW.PHOTOCAST.COM



der Krabbenfischer die Verantwortung dafür, dass umweltfreundlich gefischt wird; das Transportunternehmen hat dafür zu sorgen, dass die Krabben energieeffizient zum Pülen nach Marokko gebracht werden, und der Vermarkter der Produkte muss die Arbeitsbedingungen vor Ort kontrollieren. Was einfach klingt, ist in der Realität schwer umzusetzen, denn eine solche Regelung hat es noch nicht ins EU-Recht geschafft. Und selbst mit diesem entsprechenden Verfahren kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch weiterhin gesundheitsschädliche Lebensmittel auf den Markt gelangen. Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) setzt deshalb auf mehr Information. Auf der Plattform »lebensmittelwarnung.de« und in den sozialen Netzwerken können seit 2011 aktuelle Meldungen zu gesundheitsgefährdenden Lebensmitteln eingesehen werden. Auch kann jeder Bürger inzwischen durch das Verbraucherinformationsgesetz konkrete Auskunft über Kennzeichnung, Herkunft, Beschaffenheit oder Herstellung von Produkten erfahren. Die Anfragen werden meist unkompliziert per Mail beantwortet und sind bei einem Aufwand unter 1.000 Euro kostenfrei. Dennoch stellte Matthias Obermaier vom BVL fest, dass diese Möglichkeit kaum genutzt wird. Neun Anfragen hat seine Behörde gerade mal in einem Jahr, von April 2009 bis April 2010, erhalten. (Ina Vollmer; red.)

[i] PROF. DR. JAN FRITSCHÉ
JAN.FRITSCHÉ@HAW-HAMBURG.DE

Internationalität der Informatik

Während der Tagung der Internet Engineering Task Force (IETF – die weltweiten Internet-Standardisierer) in Berlin haben Studierende der HAW Hamburg unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas C. Schmidt, Department Informatik, zwei Veranstaltungen durchgeführt: Ein betreutes Studierendenprogramm mit Exkursion, unterstützt von der Karl H. Ditze-Stiftung, sowie einen internationalen Wettbewerb zur Netzwerkprogrammierung, genannt MANIAC Challenge. Beide Aktivitäten fanden im IETF Journal im November 2013 in zwei Artikeln ausführliche Erwähnung (Seiten 26 bis 29). (jeo)

[i] [HTTP://BIT.LY/1BskhdL](http://bit.ly/1BskhdL)
Quelle: IETF Journal November 2013 – Vol. 9, Issue 2

Neues F&E-Projekt für Brennstoffpellets aus Böschungsgut mit Bi.En GmbH gestartet

Die Bi.En GmbH & Co. KG hat unter der Leitung von Herrn Dipl. Ing. Johann Götz mit dem Markennamen BtE® (Biomass to Energy) ein neues und effizientes Verfahren zur energetischen Verwertung von halmartiger Biomasse entwickelt. Die Pflanzensäfte werden dabei vergoren, die festen Rückstände zu Brennstoffpellets verarbeitet. Die HAW Hamburg wird die für das Projekt nötige Fermenter-Entwicklung nebst chemischen Analysemethoden übernehmen und erstmalig ein innovatives Verfahren zur Prozesskontrolle (Quantitatives Mikroskopisches Fingerprinting) für eine Verfahrensentwicklung im Bereich Biogastechnik zum Einsatz bringen. (jeo)

[i] PROF. DR. PAUL SCHERER
PAUL.SCHERER@HAW-HAMBURG.DE

Gesundheitsprojekt Sağlik für türkische Mitbürger/innen

Gesundheitsförderung funktioniert am besten, wenn sie zielgruppengerecht ausgerichtet und umgesetzt wird. Das Projekt »Sağlik« (auf Türkisch: Gesundheit oder allgemeines Wohlbefinden) richtet sich an über 60-jährige Frauen und Männer mit türkischem Migrationshintergrund. Entwickelt und implementiert wurden gesundheitsförderliche Angebote zu gesunder Ernährung, Bewegung und sozialer Teilhabe. Prof. Dr. Joachim Westenhöfer, Professor für Ernährungs- und Gesundheitspsychologie, leitet das Projekt gemeinsam mit seinen Kolleginnen, den HAW-Professorinnen Christiane Deneke und Mary Schmoecker aus dem Department Soziale Arbeit. (jeo)

[i] [WWW.WESTENHOEFER.DE/FORSCHUNG/PROJEKTE/SAGLIK](http://www.westenhoef.de/forschung/projekte/saglik)



unterwegs

VENEDIG

– KEIN »GROSSSPURIGER NOSTALGISCHER TRAUM«

Venedig, mon amour – diese Stadt lässt keinen unbeeindruckt. Auszüge aus zwei Reisetagebüchern einer Exkursion von Studierenden nach Venedig, die unter der Leitung von Dr. Mirjam Schaub, Professorin für Ästhetik und Kulturphilosophie am Department Design, im Sommer 2013 stattfand. Der Reisebericht der Illustrations-Studentin Dinah Kübeck bringt die Sicht der Studierenden nahe.



In der Herberge Locanda Montin im Stadtteil Dorsoduro

»**A**ls ich 2012 an die HAW Hamburg berufen werde, höre ich mich in den Verhandlungen mit dem Präsidenten Prof. Dr. Michael Stawicki unvermittelt sagen: »Ich möchte mit meinen Studierenden nach Venedig fahren.« Zu meiner Verwunderung leitet er mir neun Monate später eine Mail der »biennale.sessions@labiennale.org« weiter. Drei Tage erst Leiterin des Departments Design, nehme ich das als Omen und gehe die Kooperation ein. Mehr als 70 Designstudierende reisen nun in drei Gruppen. Sie alle bleiben fünf Nächte und sechs Tage; drei Tage davon gehören der Gegenwartskunst der Biennale di Venezia und drei Tage der Stadt Venedig, den Masken und dem Staunen über diesen unwahrscheinlichen Ort. Die »Ohs« und »Ahs« vergnügungstrunkener Venedig-Heimkehrer fand ich immer kläglich. Das Geseufze um die »Erlauchtete« unter den Städten, dachte ich, sei nichts als ein »großspuriger nostalgischer Traum« (ital. Schriftsteller Filippo Tommaso Marinetti)

Als ich 2001 schließlich eine befreundete Kunsthistorikerin im Deutschen Studienzentrum in San Polo besuche und den ersten Nachmittag auf der riesigen Terrasse des Palazzo Barbarigo direkt am Canale Grande bei einem einzigen, winzigen Espresso damit zubringe, das Treiben unter mir zu beobachten – später hungrig durch den Kies der Giardini laufe, vorbei an Pavillons, durch deren Decke Bäume wachsen –, ist es um meine Vorsätze geschehen. Ich verliebe mich in den maroden Charme einer Kultur, die sich weigert, unterzugehen, obgleich dies die Futuristen bereits 1910 verlangt haben,

auf 800.000 Flugblättern, die vom Campanile auf die Piazza San Marco herabflatterten wie ungeliebte Tauben. Aus der ersten Begegnung mit Venedig entsteht »The Walk Book« (2005) mit und über die Gewinnerin des Biennale-Preises, Janet Cardiff. Als mir bei der Recherche Ignazio Toscanis Arbeit über die venezianische Gesellschaftsmaske (»bauta«) in die Hände fällt, staune ich über die kulturphilosophischen Volten einer menschenklugen Kultur, die heute vollkommen vergessen ist. Diese Gesellschaftsmaske, die vom 12. bis zum 18. Jahrhundert verbürgt ist, hat nichts mit der Commedia dell'Arte und nichts mit dem Karneval zu tun. Sie besteht aus einer weißen Larve (ähnlich der heutigen Guy-Fawkes-Maske), dazu einem schwarzen Cape, einer Kapuze, einem Umhang und einem Hut (Dreispeitz). Die Venezianer tragen sie bald zu jedem erdenklichen gesellschaftlichen Anlass.

Diese seltsame Maske, die Männern wie Frauen zusteht, kaschiert die soziale Ungleichheit der Träger. Sie wird zu einer Kulturtechnik des sozialen Ausgleichs, die freies Leben auf beengtem Raum im Schutz der Anonymität möglich macht und große Liberalität der Sitten erlaubt. Und das inmitten eines Staatsgefüges, welches für sein Spitzelwesen gefürchtet ist und doch mit dieser Maske über Jahrhunderte erfolgreich auf Abstand gehalten wird. Wo lassen sich Politik, Ästhetik und Kulturphilosophie besser studieren als in Venedig?« (Mirjam Schaub)

[i] PROF. DR. MIRJAM SCHAUB
MIRJAM.SCHAUB@HAW-HAMBURG.DE



San Marco und Campanile

WO MAN AUCH HINSCHAUT, ATMET ALLES GESCHICHTE UND LIEBE ZUR KUNST...

» **W**ährend meines Venedig-Aufenthalts hat mich die Stadt selbst am meisten beeindruckt. Wo man auch hinschaut, atmet alles Geschichte und Liebe zur Kunst, letzteres trotz bröckelnder Hausfassaden und schmutziger Kanäle. Während man staunend und ziellos durch Sträßlein und über die kleinen Plätze flaniert, findet man sich unversehens vor einer der Kirchen wieder. Zutritt wird allen gewährt. Im Inneren schmücken Ölgemälde Wände und Decke, nicht selten ein echter Tizian, dessen Werk unvermutet auf einen hinunterschaut. Wendet man dann den Blick beschämt zu Boden, finden sich dort fantastische Marmormosaik, überraschend modern und zeitlos in ihrer Geometrie.«
(Dinah Kübeck)

Markusdom von innen



Die Exkursion in die USA – mein persönlicher Studienhöhepunkt!

Als Flugzeugbaustudent im sechsten Semester habe ich im September an der Spezial-Exkursion in die USA teilgenommen. In der Regel finden die Exkursionen in Deutschland bei renommierten Unternehmen statt. Die USA-Exkursion bildet eine Ausnahme, da sie erheblich umfangreicher ist. Im September starteten 18 aktive Studenten (hauptsächlich Flugzeugbauer), zwei ehemalige Studenten und Prof. Jutta Abulawi am Flughafen Hamburg in das zweiwöchige Abenteuer.



Der erste Halt war Washington D.C., wo neben Sightseeing auch das bekannte und absolut sehenswerte »National Air and Space Museum, Steven F. Udvar-Hazy Center« auf dem Plan stand. Dort gibt es neben der Raumfähre Discovery und dem Überschallpassagierflugzeug Concorde auch eine SR-71 Blackbird und noch viel mehr Flugzeuge und Hubschrauber zu bestaunen. Von Washington D.C. ging es weiter nach Detroit. Unsere Gruppe besuchte dort General Motors (GM), Detroit Diesel und Behr America Inc. General Motors baut Autos, ganz klar! Detroit Diesel stellt große LKW Motoren her. In beiden Unternehmen kann man die perfekten Fließbandprozesse hautnah erleben und erkennen, wie effizient LEAN Management dazu beigetragen hat. Besonders begeisterte mich bei Detroit Diesel die Präzision der Bauteile, die dann zu einem 650 PS starken Kraftpaket zusammenfließen

Die Reise ging weiter nach Seattle, wo nun die Flugzeugbauer mehr auf ihre Kosten kommen sollten. Seattle ist *der* Boeing Standort. Wir fanden uns in der weltweit größten Produktionshalle wieder, in der die Typen 747, 787, 777 und 767 zusammengebaut werden. Der Höhepunkt war die 787 Gallery, das ist das Mockup-Center von Boeing für den Dreamliner. Wir erhielten einen Einblick in die verschiedenen Kabinen-Pakete, die eigentlich nur die Airlines zu sehen bekommen. Platz nehmen im 787 Cockpit inklusive! Bevor es jedoch weiter nach San Francisco gehen sollte, machten wir einen Abstecher zu der Fatigue Technology Inc., die mit raffinierten technologischen Mitteln ein Verfahren entwickelt hat, die Dauerfestigkeit von Bohrungen mit Hilfe von Inserts um den Faktor 10 zu steigern. Airbus ist in diesem Hause übrigens ein sehr häufiger und willkommener Kunde.

Da wir wetterbedingt Verspätung auf dem Flug nach San Francisco hatten, waren wir alle »ausgeruht« genug, um am nächsten Tag frühzeitig ins 400 km entfernte Reno zum »National Air Race« zu fahren. Dort lärmten 600 PS starke Flugzeugmotoren bei den Flugzeugrennen durch die einmalige Wüstengegend auf 1800 m Höhe. Am Folgetag machte uns der junge Autobauer »Tesla« die



Bei Zodiac in Kalifornien erhielten die Studierenden einen Einblick in die Entwicklung und Erprobung von Frischwasser- und Toilettensystemen für Passagierflugzeuge

Türen auf. Tesla baut Sport-Limousinen mit reinem Elektroantrieb. Wer von Elektroautos bisher weniger beeindruckt war, der sollte die folgenden Zeilen lesen. 400 PS Leistung bei 600 Nm Drehmoment katapultieren den 2,2 t schweren 5-Sitzer mit zwei Kofferräumen von Null auf 100 in ca. fünf Sekunden, und dazu eine Reichweite von 500 km!

San Diego begrüßte uns ausgeglichen und ruhig – so kannten wir die USA gar nicht. Eine gemütliche Stadt, die auch die Heimat der USS Midway ist – einem ausgemustertem Flugzeugträger, der nun schon drei Kriege hinter sich gebracht hat. Maschinenbau noch einmal zum Anfassen erleben, hieß es. (Rico Schwarzbach)

[i] PROF. DR.-ING. JUTTA ABULAWI
JUTTA.ABULAWI@HAW-HAMBURG.DE
WWW.USA.BLOG.NEUE-DIMENSION.NET

FOTO: JUTTA ABULAWI

Forscherteam nimmt
Proben in Süßwasserzonen



GEFÄHRLICHER SCHADSTOFFKREISLAUF:

VON DER UMWELT BIS IN DIE LEBEWESEN

Seit September promoviere ich bei Frau Prof. Dr. Gesine Witt im Department Umwelttechnik am Campus Bergedorf. Meinen Bachelor-Abschluss in Biologie und Master-Abschluss in Ökotoxikologie habe ich an der RWTH Aachen gemacht. Bereits während meiner Bachelor-Arbeit habe ich an einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Kooperation mit Prof. Witt gearbeitet. Da ich mich schon damals sehr für ihr Forschungsgebiet begeisterte, habe ich mich für eine Promotion an der HAW Hamburg in Kooperation mit der RWTH Aachen entschieden.

Meine Promotionsarbeit führe ich im Rahmen des Verbundprojekts NOAH (North Sea – Observation and Assessment of Habitats) durch. An diesem BMBF-Verbundprojekt sind verschiedene Institutionen für Meeresforschung aus ganz Deutschland beteiligt. Es soll ein integrierter Ansatz zur Bewertung von Zustand, Nutzen, Ertrag und Dienstleistung des Ökosystems der Deutschen Bucht erarbeitet werden. Ziel ist die Erstellung eines umfassenden Habitat-Atlanten (das meint einen Sediment-Lebensraum-Atlas) des Meeresbodens der Deutschen Bucht. In meiner Promotion beschäftige ich mich mit der Belastung des Meeresbodens der Nordsee sowie mit den Sedimenten der darin einmündenden Flüsse Weser und Elbe. Speziell sollen solche Umweltschadstoffe wie Polychlorierte Biphenyle (PCBs) und Erdölinhaltsstoffe (Polycyclische aromatische Kohlenwasserstoffe) in Sedimenten analysiert werden.

Diese Schadstoffe sind fettliebende Chemikalien, die über die aquatische Nahrungskette, das heißt vom Plankton über Fische bis hin zu Meeressäugern, in den Menschen gelangen. Diese in der Industrie häufig eingesetzten Chemikalien sind teilweise krebserregend und erbgutschädigend. Daher möchte ich in meiner Doktorarbeit herausfinden, ob die Nordsee- und Flussproben eine Gefahr für die Lebewesen in der Deutschen Bucht darstellen. Dazu werde ich in sogenannten Biotests Organismen verschiedener Stufen der Nahrungskette (z.B. Bakterien, Algen, Würmer) diesen Proben aussetzen und schauen, wie diese auf die enthaltenen Schadstoffe reagieren. Aus Kombination von chemischer Analyse an der HAW Hamburg und Biotests, die ich in Aachen durchführen werde, lässt sich dann abschätzen, ob die dort ansässigen Lebewesen einem Risiko ausgesetzt sind oder nicht.

Da ich in Aachen aufgewachsen bin und studiert habe, freue ich mich über eine Kooperation mit der RWTH Aachen. Die zu untersuchenden Meeresproben wurden zum Teil von Projektpartnern entnommen und uns zur Verfügung gestellt. Für die Entnahme der Flussproben



konnte ich das Forschungsschiff »Aldebaran« einige Tage begleiten. Ich stieg in Oldenburg zu. Vorher war die Aldebaran schon zwei Wochen unterwegs gewesen und hatte diverse Proben entnommen. Ziel des Hamburger Forschungsschiffes war es, in Flüssen nach mikroskopisch kleinen Plastikpartikeln zu suchen. Es war das erste Mal, dass ich mehrere Tage am Stück auf einem Schiff verbrachte. Für die insgesamt sieben Wissenschaftler auf dem 14 Meter langen Schiff war nicht viel Platz. »Jeder packt mit an«, war das Motto der Reise. Kaum waren wir ein paar Meter gefahren, wurden auch schon die ersten Proben genommen. Es wurden uns die Methoden erklärt, Probengefäße herausgesucht und

Regenschauern bis Strandwetter war alles dabei. Am besten hat mir die Fahrt durch den Hadelner Kanal gefallen. Das Verbindungsstück zwischen Weser und Elbe schlängelt sich durch eine idyllische Wiesenlandschaft. Zwischendurch wurde der Manta-Trawler zu Wasser gelassen, um Weser und Elbe nach kleinen Plastikpartikeln abzusuchen. Die feinmaschige Netzkonstruktion in der Form eines Manta-Rochens wurde im Rahmen des ALDEBARAN Meereswettbewerb 2012 von einem Schüler-Team aus Diepholz entwickelt und später bei »Jugend Forscht« zum Bundessieger erkoren. Das Oberflächenwasser wird erst durch das Netz filtriert, kleine Partikel landen dann konzentriert in einem Behälter, welcher direkt an Bord nach Plastikpartikeln abgesucht wurde. Schockierend war, dass in jeder Probe Plastikteilchen gefunden wurden. Durch die Forschungsreise wurde mir überhaupt klar, wie viel Plastik in Gewässer gelangt. Rund 13.000 Plastikmüll-Teile treiben mittlerweile auf jedem Quadratmeter Meeresoberfläche. Verpackungsmaterialien, das tägliche Peeling für die Haut oder sogar Whitening-Zahnpasta enthalten Mikroplastik und tragen so zur Meeresverschmutzung bei. Viele Tiere (u.a. Vögel und Meeresschildkröten) verhungern mit einem Magen, der mit Plastik vollgestopft ist, da sie die neuartigen Plastikteilchen nicht von normaler Nahrung unterscheiden können. Hinzu kommt, dass Plastik Schadstoffe wie PAHs und PCBs aufnimmt und diese im Verdauungssystem der Tiere abgegeben werden. (Nora Claire Niehus/Frank Schweikert; red.)



PROF. DR. HABIL. WITT; GESINE.WITT@HAW-HAMBURG.DE
NOAH: WWW.HZG.DE/MW/NOAH/INDEX.HTML.DE
ALDEBARAN: WWW.ALDEBARAN.ORG/AKTUELLES/
PLARIMAR – (PLASTIC IN RIVERS AND THE MARINE REALM): WWW.PLARIMAR.DE



oben: Herausgefischter Plastikmüll
rechts: Die Forschercrew auf der Aldebaran
rechts unten: Nora Claire Niehus beim Begutachten der Proben



beschriftet, dann musste alles ganz schnell gehen. Insgesamt über 30 Wasser- und Sedimentproben wurden während der Fahrt gesammelt. Mit einem Wasserschöpfer wurden Wasserproben aus verschiedenen Tiefen geholt und direkt an Bord filtriert. Das Sediment von Fluss- und Meeresboden für mein Projekt wurde mit einem Van-Veen-Bodengreifer entnommen. Das kleine Labor an Bord hat mich in seiner Vielfalt überrascht. Mehrere Mikroskope sowie Filtrationsutensilien standen zur Verfügung.

Eine ganz besondere Herausforderung war der schmale Hadelner Kanal, der von Bremerhaven direkt zur Elbe führt. Mit Tiefen von knapp einem Meter und einer maximalen breite von 5 Metern war es für das 4,50 Meter breite Forschungsschiff eine besondere Herausforderung: Beim Passieren der zahlreichen Schleusen war höchste Konzentration gefragt, denn das Schiff sollte natürlich keinen Schaden nehmen. Natürlich konnten wir Schleusen nur passieren, wenn die Tide günstig war – die Tide gab sowieso den Tagesablauf vor. Unsere Reise über Hunte, Weser und Hadelner Kanal bis zur Elbe war sehr abwechslungsreich. Von stürmischen



Die Kampf Kinder

Thailands boxender Nachwuchs

»Thaiboxen zählt zu den härtesten Kampfsportarten der Welt, da es mit großen Verletzungsrisiken verbunden ist. Vielen Menschen sichert es den Lebensunterhalt, deshalb gehören Kinderkämpfe für Touristen und wettende Einheimische in den Stadien Thailands zum Alltag. Ein Mindestalter für die Kämpfer gibt es nicht. Für einen Hungerlohn gehen sie zwei- bis dreimal im Monat mit Boxkämpfen an ihre physischen und psychischen Grenzen. Die wenigsten schaffen es, ein begehrtes Boxidol zu werden und als Profi viel Geld zu verdienen. Mit 25 Jahren ist die Karriere meistens beendet.« (Sandra Hoyn, Missio-Magazin 6/2011)

Zufall sei es gewesen, dass sie auf dieses Thema gestoßen ist, sagt Sandra Hoyn, preisgekrönte Fotografin und Absolventin der Fotoklasse der HAW-ProfessorInnen Vincent Kohlbecher und Ute Mahler. In der Stadt Hua Hin in Thailand war sie unterwegs gewesen, 200 Kilometer von Bangkok entfernt, um Urlaub zu machen. Wie immer hatte sie ihre Kameraausrüstung dabei; »ohne die geht nichts«, sagt sie. Auf die Touristenattraktion des Thaiboxens, den sogenannten Muay Thai, war sie aufmerksam geworden, weil am Strand Flyer für eine Boxveranstaltung verteilt wurden. »Als ich abends hinging, war ich überrascht, dass dort auch Kinder kämpften und nicht nur Erwachsene, wie auf dem Flyer angepriesen.« So kam es zu den ersten Fotos. Am nächsten Tag versuchte Sandra Hoyn dann mit Hilfe der Fotos herauszufinden, wo diese Kinder wohnten und trainiert wurden. »Im Stadion hatte ich eine Adresse erhalten, dann bin ich mit dem Taxi los...« Auch wenn es ihr zunächst wie eine Irrfahrt ins Blaue erschien, landete sie doch am Ende in dem gesuchten Trainingscamp in der Stadt.

»Die Wettkämpfe in den Arenen auf dem Land sind noch viel härter, hier wird richtig gekämpft, ähnlich wie die Hahnenkämpfe auf dem Land. Die Wettkämpfe in den großen städtischen Arenen für die Touristen sind dagegen deutlich harmloser und eher wie Schaukämpfe«, erklärt sie. Als Hoyn dann in dem Stadion in Hua Hin angelangt war, hatte sie sofort das große fotografische Potential der Kinderkämpfe vor Augen. Es herrschte dort eine so absurde Atmosphäre, sagt sie – einige nach dort verschlagene Touristen seien in der Pause mit vor Augen gehaltener Hand nach draußen gelaufen, ihre Kinder hätten geweint. »Ich wusste, dass ich hier ein Thema entdeckt hatte, das vorher so noch nicht fotografiert worden war.«

Also war sie nach ihrem Urlaub im Juli 2011 erneut nach Thailand aufgebrochen. »Mir ist es wichtig, guten Kontakt zu den Einheimischen aufzubauen«, erklärt die Fotojournalistin. »Normalerweise mache ich das zuerst über Facebook und

Trainer Biau treibt seinen Schützling für die nächste Runde an

die anderen soziale Netzwerke, dann suche ich die Personen vor Ort auf.« Dieses Mal war es der Trainer Biau, den Sandra Hoyn über Umwege fand und den sie für mehrere Wochen fotografisch bei der Kampfausbildung seiner beiden Söhne Benz und Bank (damals 7 und 9) begleitete. »Die Kampfnamen der Kinder spiegeln das wieder, worum es den wetteifernden Eltern geht, um Geld, Macht und Einfluss«, erklärt sie. »Denn sie reden den Kindern – meist Jungen, aber auch Mädchen – ein, sie erwarte eine große Boxkarriere. Die traurige Realität sieht anders aus: Mit 25 Jahren ist meistens Schluss.« Was für aufgeklärte Westeuropäer ungeheuerlich erscheint, ist für den einst selbst erfolgreichen Boxer und heutigen Kampf-Trainer Biau (47) das »normalste der Welt«. Im Gegenteil, er will seinen Jungen, die er zum



FOTOS AUS DER PREISGEKRÖNTEN SERIE »KAMPFKINDER«: SANDRA HOYN

Thaibox-Kampf ausbildet, einen Gefallen tun. Denn das durch die Wettkämpfe gewonnene Geld geht an die Familien der Kinderkämpfer zurück, die es zum Leben und für die Erziehung brauchen. »Das baut einen riesigen Druck auf die Kinder auf«, sagt die Fotografin, die für das gesellschaftskritische Print-Magazin Missio (www.missio.com) eine Kampfszene beschreibt. »Missio« hatte als erstes ihre Fotoreportage abgedruckt.

»Vor Kampfbeginn wird das Wai Khru zelebriert, eine traditionelle Geste. Die Jungen schreiten den Ring ab, beugen sich, posieren und verneigen sich in alle vier Himmelsrichtungen. In jeder Ecke sinken sie auf die Knie, um dem Trainer, der Familie und dem Geist des Kampfes Achtung zu erweisen. Die Startglocke bimmelt, Livemusik mit Flöten und Trommeln setzt ein. Bank und Tountong (sein Gegner, die Red.) bewegen ihre Beine geschmeidig zur Musik. Mit dem rhythmischen Tanz, dem Ram Muay, sammeln sie Konzentration





und stimmen sich auf den Kampf ein. Entschlossen greift Bank an. Er ist der offensivere Kämpfer. Seine Fäuste fliegen. Die Schritte im Rhythmus der Trommelmusik, nach vorne, links, rechts, bamm, bamm. Unerbittlich. Er ist der Stärkere und Schnellere. »Langsam« brüllt Biau, »langsam!« Bank hört ihn nicht. Der Tritt mit Fuß und Schienbein zielt auf die Nieren des Gegners, jetzt mit dem Knie, dann wieder die Fäuste. Tountongs dünner Körper fällt zusammen. Pause. Beide Jungen werden in die Ecke getragen. Der Trainer greift nach Tountongs Kopf, zieht ihn an sich und brüllt von oben auf ihn ein. Tountong weint. Der Trainer küsst seine Stirn, bespritzt ihn mit Eiswasser, gibt ihm noch einen Schluck zu trinken. Der

Kampf geht weiter. Bank boxt drauflos, Tountong dreht sich und heftet sich an Banks Rücken. Sie verlieren das Gleichgewicht. Beide fallen durch die großen Lücken der Absperrungen, die Zuschauer schieben sie wieder zurück in den Ring. Tountong klammert sich mit beiden Händen von hinten an Banks Schultern fest. Er lässt sich nicht abschütteln. Immer wieder stürzen sie. Bank knallt ein letztes Mal auf den Boden. Er bleibt ohnmächtig auf dem Rücken liegen. Der Ringrichter tastet Banks Bauch ab. Er scheint keine inneren Verletzungen zu haben. Sie bringen ihn aus dem Ring. Tountong bleibt im Ring stehen, seine Arme mit den großen Handschuhen baumeln an dem kleinen Körper herunter. Er schaut schüchtern zum Publikum. Dann wird ihm ein goldener Pokal überreicht. Er hat Mühe, die Trophäe zu halten. Sie ist beinahe so groß wie er selbst. Biau hat die Arme verschränkt und schweigt, er hat gerade viel Geld verloren. Bank kann inzwischen wieder stehen. Er bekommt von Biau einen Klaps auf die Schultern und ein paar Münzen für Chips.« Später schenkt ihm sein Vater und Trainer Biau noch einen kleinen Hund, den Bank im Fahrradkorb spazieren fährt. »Das macht die Sache mit dem Fotografieren so schwierig und bringt auch einen inneren Widerspruch hervor«, berichtet Sandra Hoyn offen und selbstkritisch. »Auf der einen Seite ist man absolut abgestoßen und verurteilt diese Kinderkämpfe auf das Schärfste. Auf der anderen Seite entwickelt man mit der Zeit auch positive Gefühle für die Protagonisten.« So wie zum Beispiel für den Trainer Biau. »Er hat kein Unrechtsbewusstsein«, erklärt die Fotografin, die ihm auch ihre Serie an Schwarz-Weiß-Bildern zeigt, die er in Ordnung findet. Aber auch in den Fotos ist dieser innere Zwiespalt wiedergegeben. Sie sind in einer Weise schmerzhaft offen, fast neutral und stellen das



FOTOS AUS DER PREISGEKÖNTEN SERIE »KAMPFKINDER« SANDRA HOYN



Geschehen so dar wie es ist. Die Bewertung bleibt dem Betrachter überlassen. Dabei lässt der intime Blickwinkel, aus dem die Fotos heraus entstanden sind, den Zuschauer fast erzittern, gleichzeitig weiht er ihn ins Geschehen ein und bannt ihn szenisch. Dieses Hin- und Her zwischen Faszination und Abstoßung ist selbst Bestandteil der Bilder, die lachende, aber auch schwer verletzte und weinende Kinder zeigen – und Menschen, die sich um sie massierend kümmern oder sie bis zur Bewusstlosigkeit für ihre Zwecke ausbeuten und instrumentalisieren. Es werden wettende und geldgierige Eltern am Rande des Boxringes ebenso gezeigt wie starr blickende Mütter, in deren Augen sich das Entsetzen über das Kampfgeschehen widerspiegelt.

In diesem Sinne ist Sandra Hoyn, die 2013 für diese Foto-Reportage mit dem Henri-Nannen-Preis ausgezeichnet wurde, etwas gelungen, was vorher so noch nicht da war. Sie hat ein Thema gesetzt, über das nachgedacht und zu dem gehandelt werden muss. Nach ihrer fotoszenischen Darstellung des Muay Thai ist wohl endgültig Schluss mit der erratischen Verklärung von asiatischer Kampfkultur. Auch wenn diese Tradition in Thailand tief verwurzelt ist – und man den Muay Thai deshalb nicht verbieten kann – sollte diese neue Öffentlichkeit genutzt werden, um auf die Regierung Druck auszuüben. (jeo)

 WWW.SANDRAHOYN.DE
WWW.EMERGE-MAG.COM/2012/01/DIE-KAMPFKINDER



PORTRÄT-FOTO: PRIVAT

Sandra Hoyn studierte Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie an der HAW Hamburg. 2005 machte sie bei den ProfessorInnen Vincent Kohlbecher und Ute Mahler Diplom. Seit 2007 ist sie Mitglied der Fotoagentur laif. Hoyn arbeitet als freiberufliche Fotografin für Magazine und an freien Projekten im Bereich Reportage und Portrait.

Veröffentlichungen von ihr erschienen u.a. in »Zeit Campus«, »Die Zeit«, »Der Spiegel«, »chrismon«, »Das Magazin«, »GEOlino«, »NEON«, »Zenith«, »Missio Magazin«, »stern viva!«. Für ihre Reportagen ist sie oft in Asien und Westafrika unterwegs. 2013 bekam sie für ihre Foto-Reportage »Die Kampfkinder« den Henri Nannen-Preis. 2012 belegte sie bei den IPA – International Photography Awards – den 2. Platz in der Kategorie »Professional Editorial Sports«. Beim Px3 – Prix de la Photographie – wurde sie 2012 in drei Kategorien ausgezeichnet. 2011 und 2007 erhielt sie das VG Bild-Kunst Stipendium, 2009 den Medienpreis der Kindernothilfe, 2004 den Kodak Nachwuchsförderpreis.

wechselwirkung



Fehler machen ohne Risiko

Am 15. November fand die Abschlusskonferenz des Projekts Innovation Competencies Development (INCODE) an der HAW Hamburg statt. Es handelte sich dabei um ein Lifelong-Learning-Projekt im CARPE-Verbund zur Entwicklung eines Instrumentariums zur Messung von Innovationskompetenz. Bei der Konferenz bot sich die Chance, die Kolleginnen und Kollegen der anderen CARPE-Hochschulen kennenzulernen und Ideen für Folgeprojekte zu entwickeln.

Was gilt als Innovationskompetenz? Welches sind Voraussetzungen, um Innovationen hervorzubringen? In welcher Weise können Innovationskompetenzen von Studierenden im Rahmen ihres Studiums entwickelt und gefördert werden? Wie können Innovationskompetenzen gemessen werden? Diese Fragen standen im Zentrum der transnationalen Zusammenarbeit der HAW Hamburg mit INCODE-Hochschulen aus Turku (Finnland), Valencia (Spanien) und Antwerpen (Belgien). Bei dem INCODE-Projekt ging es nicht nur inhaltlich um Innovation, sondern der CARPE-Verbund hat damit selbst eine Innovation geschaffen: »Zum ersten Mal wurde ein Instrumentarium entwickelt, mit dem man Innovationskompetenzen messen kann. Nun muss das Instrumentarium genutzt, erprobt und weiterentwickelt werden«, sagt HAW-Vizepräsident und Projektmanager Prof. Dr. Helmut Laberenz zu den Ergebnissen des Projekts, die auf der Konferenz am 15. November an der HAW Hamburg vorgestellt wurden.

Die wesentlichen Inhalte des Konzepts sind die für Innovationen relevanten Fähigkeiten, die gefördert werden sollen, eine geeignete Lehr-/Lern-Methode, die sogenannten »Research Hatcheries« (»Forschungs-Brutkästen«), und eine angepasste Messmethode, um die Entwicklung solcher Fähigkeiten zu erfassen (»INCODE-Barometer«). Zur erfolgreichen Anwendung des Barometers wurde ein spezielles Training erarbeitet.

»In den Research Hatcheries wird den Studierenden eine funktionelle Lernumgebung geboten, in der sie Neues entwickeln und reale Forschungs- und Entwicklungsaufgaben ausführen können, jedoch mit dem Vorteil, auch Fehler machen zu dürfen. Unterstützt werden sie dabei von erfahreneren studentischen Tutoren, Forschungs- und Entwicklungsexperten sowie Lehrenden als Projektleiter«, erläutert Dr. Christiane Stange. Gemeinsam mit Prof. Dr. Laberenz und Prof. Helmut Helker hat sie als Vertreterin der HAW Hamburg beim INCODE-Projekt mitgewirkt und organisierte die Konferenz an der Hochschule. (Christiane Stange; red.)

[i] PROF. DR. HELMUT LABERENZ
HELMUT.LABERENZ@HAW-HAMBURG.DE
WWW.INCODE-EU.EU
CARPE: CONSORTIUM OF APPLIED RESEARCH
AND PROFESSIONAL EDUCATION
HTTP://BIT.LY/1AD52OB

Eine Million E-Autos auf deutschen Straßen!?

Welche Herausforderungen stellt ein flächendeckender Ausbau von Elektromobilität an unser Stromnetz? Ist der Anspruch der Bundesregierung, bis zum Jahr 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf deutschen Straßen zu haben, überhaupt realistisch? Fragen zu diesem Themenkomplex wurden im Herbst bei der Fachtagung »Vehicle to Grid« in der Handelskammer Hamburg erörtert. Organisiert wurde die Veranstaltung im Rahmen des EU-Projekts »North Sea Region Electric Mobility Network (E-Mobility NSR)« von der HAW Hamburg unter der Federführung von Prof. Dr. Walter Leal (Transferzentrum »Applications of Life Sciences«) in Kooperation mit der Handelskammer.



Die Fachbeschreibung »Vehicle to Grid« bezeichnet ein Konzept zur Speicherung und Abgabe von elektrischem Strom aus dem öffentlichen Stromnetz in Elektro- und Hybridautos. Und wenn über Elektroautos diskutiert wird, dann ist Hamburg ein geeigneter Standort dafür. Denn die Hansestadt setzt auf Elektromobilität, um ihren innovativen wirtschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Um die vielversprechenden Zukunftsaussichten der Elektromobilität zu thematisieren, luden Prof. Leal und die Handelskammer Vertreter/innen aus Wirtschaft und Wissenschaft ein. Referenten waren unter anderem Ulf Schulte vom Energiekonzern Vattenfall, Mario Beier vom Deutschen Institut für Normung e.V. (DIN), Kathleen Hänsch vom Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung IFF sowie Matthias Schneider von der Fakultät Technik und Informatik (TI) der HAW Hamburg. Christina Tenkhoff, Leiterin des Fachbereichs Elektromobilität der NOW GmbH, referierte über die Erfahrungen aus dem »Programm Modellregionen zur Elektromobilität im Gesamtkontext«. Übergreifender Tenor: Die E-Mobilität erfreut sich in Deutschland stetig wachsender Beliebtheit.

Wie sehr aber muss sich die Infrastruktur wandeln, damit in Zukunft der zu erwartende Bedarf an Energieeinspeisung für E-Autos abgedeckt werden kann? Ulf Schulte prognostizierte einen Zuwachs von 138 Prozent an Photovoltaik und Windkraft bis zum Jahr 2033 – im Vergleich zu 2013 ein gigantischer Anstieg an Energiezufuhr. Problematisch bleibt, wie die im Norden gewonnene Windenergie nach Süddeutschland befördert und umgekehrt die im Süden aus Photovoltaik gewonnene Energie Richtung Norden gebracht werden soll. Wenn die Bundesrepublik ihr Ziel, bis 2020 eine Million

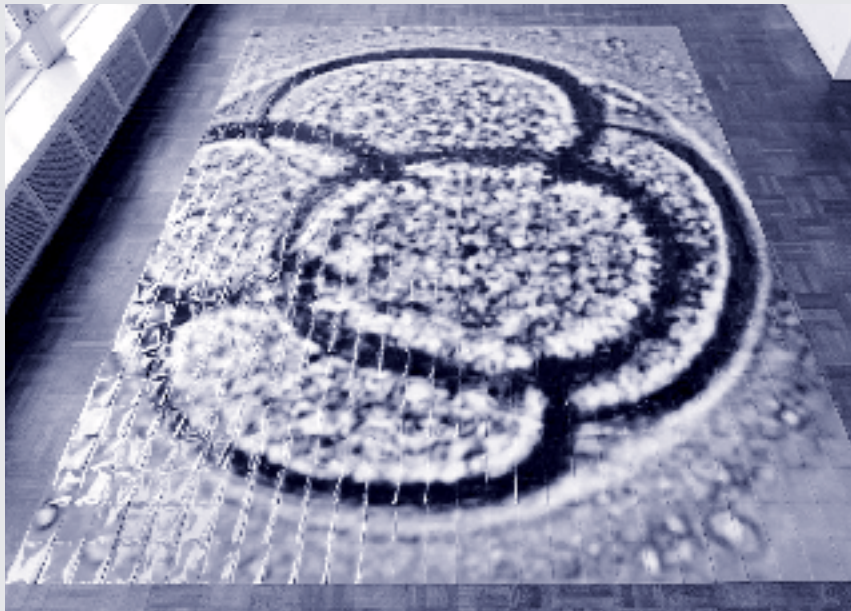
zugelassene E-Autos auf den Straßen zu haben, verwirklichen will, muss sie viel Geld in einen weitreichenden Netzausbau investieren. Die Zahl von einer Million E-Autos wirke dabei fast utopisch, denn derzeit führen in Hamburg nur 650 zugelassene Elektroautos auf den Straßen, meinte dazu Peter Lindlahr, Leiter Regionale Projektstelle Elektromobilität Modellregion und Geschäftsführer von hySOLUTIONS. Lindlahr hat die öffentliche E-Tankstellen-Infrastruktur analysiert. Momentan gibt es in Hamburg 250 Ladepunkte, die frei zugänglich sind und mit Strom aus regenerativen Energien betrieben werden. Die Anzahl dieser Stationen muss in Zukunft erheblich erhöht werden, um dem steigenden Verbrauch von E-Autos nachzukommen.

Um die E-Autos für die Zukunft zu rüsten, wird im neuen Batterielabor an der Fakultät TI an den Batterien geforscht, dem Herzstück der Fahrzeuge. Die Herausforderungen: Die Leistungsfähigkeit der Batterie soll erhöht, die Betriebssicherheit gewährleistet, die Lebensdauer verlängert und die Kosten sollen reduziert werden. Im Forschungsprojekt »Drahtlose Zellsensoren für Fahrzeugbatterien – BATSEN« werden Batteriezellen mit drahtlosen Sensoren ausgestattet, die genaue Informationen über den Zustand der Batterie ermöglichen sollen. Allgemeines Fazit der Tagungsreferenten war: Es wird noch dauern, bis sich die grünen Energien für die E-Mobilität einsetzen lassen, und damit das gelingt, müssen die Bemühungen deutlich intensiviert werden. (am)

[i] PROF. DR. DR. WALTER LEAL; WWW.HAW-HAMBURG.DE/EN/CCLN/PROJEKTE/E-MOBILITY-NSR.HTML

Viertes studentisches Magazin »nicht jetzt!«

Titelbild »nicht jetzt!«: Eizellenteilung



Dieses Mal steht das Thema »Teilen« im Fokus des aktuellen studentischen Magazins »nicht jetzt!«, das von Studierenden des Departments Design der HAW Hamburg geschrieben, fotografiert, illustriert und gestaltet wird. Das vierte monothematische Heft beschäftigt sich mit dem »Teilen«. Unter »share« findet sich im Heft ein Gemeinschafts-Interview mit Designer-Kollektiven und eine Fotostrecke über Swingerclubs. Um den Begriff »split« ist der zweite thematische Teil des Heftes gruppiert, mit Beiträgen über Elitenbildung durch Samen-Banking oder den Alltag in der religiös geteilten Stadt Sarajevo. Das studentische Magazin kostet 13 Euro und kann bestellt werden. (am/jeo)

Das Magazin »nicht jetzt!« gehörte mit der vierten Ausgabe zu den Preisträgern bei dem über Deutschland hinaus ausgelobten Wettbewerb »Gute Gestaltung« des Deutschen Designerclubs.

[i] WWW.NICHTJETZT.COM/VERKAUF-KONTAKT.HTML

Hart, aber unfair

Mit Biss und einem Augenzwinkern raus aus der beruflichen Opferrolle – wie das gutmütigen Arbeitnehmern/innen gelingt, zeigt der Aggressionsexperte Jens Weidner. Das Buch empfiehlt kein ›hartes, aber unfaires‹ Verhalten, sondern macht dieses transparent. Es zielt nicht darauf ab, destruktiv und verletzend zu agieren, sondern es vermittelt das nötige Handwerkszeug zur Selbstbehauptung im Job und holt berufliche Unfairness – kriminologisch gesprochen – vom Dunkel- ins Hellfeld. Der Autor Prof. Dr. Jens Weidner lehrt als Professor für Erziehungswissenschaften, Kriminologie und Viktimologie an der Fakultät Wirtschaft und Soziales der HAW Hamburg und entwickelte das Anti-Aggressivitäts-Training (AAT®). (Campus Verlag; jeo)

Jens Weidner:
Hart, aber unfair
Ein gemeiner Ratgeber für
Arbeitnehmer
2013, Klappenbroschur
270 Seiten; D 19,99 € / A 20,60 € /
CH 28,90 Fr.
ISBN 978-3-593-39901-0
Auch als Hörbuch und E-Book
erhältlich



Coaching als Türöffner für gute Lehre

»Coaching als Türöffner für gute Lehre« – mit diesem Projekt überzeugte die HAW Hamburg die Jury im bundesweiten Wettbewerb »Exzellenz in der Lehre«. Die Erfahrungen aus diesem Projekt sind nun in eine Publikation eingeflossen. Herausgeber/innen sind u.a. die Vizepräsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, und Prof. Dr. Beate Hamer vom Department Soziale Arbeit der Fakultät Wirtschaft und Soziales. Die behandelten Themen spannen einen weiten Bogen von der Konzeption der Coaching-Formate über ihre hochschuldidaktische Einbettung bis hin zur konkreten Umsetzung. Vorgestellt werden hilfreiche Praxistools für die Auftragsklärung, die Auswahl geeigneter Coaches, die Lehrhospitation im Einzelcoaching sowie die kollegiale Beratung im Teamcoaching. (jeo)

[i] COACHING ALS TÜRÖFFNER FÜR GUTE LEHRE. AUF DEM WEG ZU EINER STUDIERENDENZENTRIERTEN LEHR- UND LERNKULTUR



Monika Bessenrodt-Weberpals, Stefanie Fuleda, Beate Hamer, Haiko Wandhoff (Hrsg.)
192 Seiten,
Format 14 x 21 cm
19,90 Euro/36,00 sFr
ISBN 978-3-940562-98-2
Ziel-Verlag

Communicable Disease Control and Health Protection

(Handbook 3. publ. edition)

Communicable Disease Control and Health Protection Handbook is an indispensable companion for all those who are engaged in health protection, including public health physicians, epidemiologists, infection control nurses, microbiologists and trainees in the field. Health protection professionals need rapid access to authoritative and easy-to-use information to ensure their actions are based on international best practice. This is precisely what the Communicable Disease Control and Health Protection Handbook does. This concise and practical handbook is an essential guide for all those who have responsibility for the identification and control of infectious disease. (Ralf Reintjes)

Bei der diesjährigen Veranstaltung des »BMA Medical Book Awards« wurde das von Prof. Dr. Ralf Reintjes (HAW Hamburg) zusammen mit fünf internationalen Kollegen geschriebene Handbuch als HIGHLY COMMENDED ausgezeichnet. (jeo)



[i] PROF. DR. RALF REINTJES
[HTTP://AMZN.TO/1AQO7IG](http://amzn.to/1AQO7IG)

Power-to-Gas und Demand Side Management

Schlüsselfaktoren für den Erfolg der Energiewende

Das »Center for Demand Side Integration (C4DSI)« an der HAW Hamburg unter der Leitung von Dipl.-Ing. (FH) Hans Schäfers hat im Rahmen der VDI Fortschritts-Berichte ein Themenheft »Power-to-Gas und Demand Side Management« veröffentlicht. Die gezielte Beeinflussung der Strombedarfsseite, das Demand Side Management sowie das Power-to-Gas-Konzept zur Speicherung von überschüssigem Strom aus Erneuerbaren Energien werden eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung der Energiewende einnehmen. Die Veröffentlichung enthält Beiträge von Vertretern aus Industrie

und Forschung und beleuchtet die aktuellen Entwicklungen in den Bereichen Power-to-Gas und Demand Side Management. (VDI; red.)

[i] BESTELLUNG UNTER:
[HTTP://BIT.LY/HRRSBH](http://bit.ly/HRRSBH)



Who is Who?

Hochschule ist Institution, aber auch Person. Wir möchten Ihnen in dieser Reihe prägende Persönlichkeiten nahebringen.

Gesa Lange

Professor/in für Zeichnen

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Lange: Die praktische und theoretische Beschäftigung mit der Zeichnung bedeutet die Entwicklung einer eigenen zeichnerischen Sprache und einer künstlerischen Haltung. Das Anwenden dieser Sprache geschieht durch die praktische Arbeit, das Zeichnen, in der verschiedene Fragestellungen und Thematiken untersucht und Angebote zur Kommunikation verbal oder nonverbal geboten werden.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Lange: Die Zeichnung ist eines der ältesten künstlerischen Medien, das sich der einfachsten Mittel bedient. So reicht ein Stift, ein Träger wie das Papier oder die Wand und ein Aussagewille, um mit der Zeichnung zu beginnen. Die zeichnerische Tätigkeit bedeutet zu forschen. Die Paarung dieses traditionellen Mediums mit dem aktuellen Wissensstand und Fragestellungen auch in Kombination mit anderen künstlerischen Medien macht das Zeichnen zeitlos. Diese künstlerische Forschung reizt mich täglich aufs Neue.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Lange: Die Vielfalt der zu studierenden Schwerpunkte und die daraus resultierenden Möglichkeiten der Verknüpfung auch fachfremder Gebiete innerhalb einer Hochschule. Und die große Nähe zu den Studierenden.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Lange: Eine sehr, sehr lange Zeit mit vielen prägenden Ereignissen. Als Kind bin ich hierhergezogen. Seitdem hat Hamburg mich fest im Griff. Alle Versuche wegzuziehen endeten immer wieder in Hamburg, da die Stadt mich jedes Mal mit einem höchst verlockenden Angebot zurückrief. Mittlerweile habe ich es voll und ganz akzeptiert: Hamburg ist meine Stadt.

[i] PROF. GESA LANGE
WWW.GESA-LANGE.DE



Kurzbiographie

2011 Professur für Zeichnen, HAW Hamburg, Fakultät Design, Medien und Information, Department Design

2011 Gastprofessur Sommerakademie Pentiment, Hamburg

2010 Masterstudium freie Kunst, HFBK, Hamburg

2007-2011 Lehrauftrag für Zeichnen, HAW Hamburg, Department Design

2004-2006 Arbeits- und Atelierstipendium Mümmelmannsberg durch die Kulturbehörde Hamburg

2004 Diplom

1997-2004 Studium Illustration- und Kommunikationsdesign, HAW Hamburg, ehemals Fachbereich Gestaltung
1972 geboren in Tongeren, Belgien

Teilnahme an diversen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland



Dr. Olga Burkova

Professorin für Soziale Arbeit

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Burkova: Neben den Methoden der Sozialen Arbeit befasse ich mich mit den IT-gestützten Verfahren in der Praxis von SozialarbeiterInnen. Immer häufiger werden IT-gestützte Dokumentations- und Monitoring-Instrumente in sozialen Einrichtungen eingesetzt, mit denen unsere AbsolventInnen konfrontiert sind. Diese Instrumente verändern die methodischen Abläufe der Fachkräfte und haben einen Einfluss auf die unmittelbare Arbeit mit den Klienten. Deren Einführung und Nutzung in der Praxis verläuft nicht immer reibungslos. Wichtig ist dabei zu untersuchen, wie man praxisgerechte IT-Lösungen entwickeln und implementieren kann.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Burkova: Besonders viel Freude bereitet mir die Arbeit mit den Studierenden. Auch die Kombination von Lehre und Forschung schätze ich an meiner Tätigkeit. Des Weiteren finde ich die Kooperationsmöglichkeiten mit den Praxiseinrichtungen sehr bereichernd.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Burkova: Die angenehme und freundliche Atmosphäre, die an unsere Hochschule herrscht. An der HAW Hamburg kann ich meine Arbeit frei gestalten und mich mit meinen Kolleginnen und Kollegen fachlich austauschen.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Burkova: Hamburg ist eine weltoffene Stadt mit unterschiedlichen Facetten und eine echte Kulturmetropole. Obwohl ich erst seit zwei Jahren in dieser Stadt bin, habe ich bereits enorm von den kulturellen Angeboten Hamburgs profitieren können. Und außerdem bewundere ich jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit die wunderschöne Alster.

Kurzbiographie

seit 2011 Professorin für Soziale Arbeit an der HAW Hamburg

2006 bis 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Bonn für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Bereich der Bildungsforschung, Integration und Chancengleichheit

2004 Promotion am Institut für Erziehungswissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

2001 bis 2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Erziehungswissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

1994 – 2001 Studium der Sozialpädagogik, Psychologie, Erziehungswissenschaft und DaF an den Universitäten Omsk und Greifswald

 PROF. DR. OLGA BURKOVA
WWW.HAW-HAMBURG.DE/BESCHAEFTIGTE.HTML?BDB_ID=2418

Dr.-Ing. Ulrich Sauvagerd

Professor für Digitale Informationstechnik/Digitale Signalverarbeitung

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Sauvagerd: Digitale Signalverarbeitung, zum Beispiel Video- oder Audiosignalverarbeitung, findet man heute in allen modernen elektronischen Geräten wie Computern, Smart Phones, Fernsehern oder MP3-Playern. Algorithmen der Signalverarbeitung bearbeiten Video- oder Audiosignale in gewünschter Weise und werden auf speziell dafür entwickelten Signalprozessoren in Hardware oder Software implementiert.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Sauvagerd: Seit meinem Studium beschäftige ich mich mit der Digitalen Signalverarbeitung. Durch die rasante technische Entwicklung auf diesem Gebiet ergeben sich immer wieder unglaubliche Herausforderungen und neue Möglichkeiten, von denen man früher nur zu träumen wagte. Es ist fantastisch, diese immer komplexer werdende Technik in Form von Forschungsaktivitäten oder Master- und Bachelorarbeiten in die Realität umzusetzen und zu sehen: »Es funktioniert wirklich!«

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Sauvagerd: Die Tatsache, dass wir einen internationalen Studiengang »Information Engineering« in unserem Department für Informations- und Elektrotechnik anbieten, ist ein ganz tolles Aushängeschild für unsere Hochschule und unterstreicht, wie sehr die HAW Hamburg »internationally minded« ist. Seit meiner Berufung 2002 biete ich mehrere unterschiedliche Veranstaltungen pro Semester in diesem Studiengang an. Es ist für mich eine persönliche Bereicherung, Studierende aus den unterschiedlichsten Kulturen dieser Welt zu betreuen und mit ihnen zusammen zu arbeiten.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Sauvagerd: Hamburg ist unsere Wahlheimat. Meine Frau, unsere beiden Töchter und ich leben bereits seit mehr als 20 Jahren in dieser wunderschönen Stadt. Als begeisterter Radfahrer ist Hamburg für mich ein Eldorado. Bei Wind und fast jedem Wetter fahre ich mit dem Rad zur HAW Hamburg!

[i] PROF. DR.-ING. ULRICH SAUVAGERD
[HTTP://USERS.ETECH.HAW-HAMBURG.DE/USERS/SAUVAGERD/](http://users.etech.haw-hamburg.de/users/sauvagerd/)



Kurzbiographie

seit 2002: Professor für Digitale Informationstechnik an der HAW Hamburg, Fakultät Technik und Informatik

1993-2002: Leiter des »Audio Competence Centers Hamburg«, Philips Semiconductors, heute NXP

1989-1993: Entwicklungsingenieur bei Philips Semiconductors im Bereich »Digitale Signalverarbeitung«

1985-1989: Promotion am Lehrstuhl für Nachrichtentechnik der Ruhr-Universität Bochum

bis 1985: Studium der Elektrotechnik an der Ruhr-Universität Bochum und an der Purdue University, West Lafayette, IN, USA



Kurzbiographie

2006 Professor für Food Science an der HAW Hamburg, Fakultät Life Sciences
 1999 R&D Manager bei Unilever (Niederlande, Deutschland)
 1998 Visiting Scientist bei der US

Food & Drug Administration in Washington DC
 1998 Promotion in Lebensmittelchemie an der Uni Hamburg

Dr. Jan Fritsche

Professor für Food Science

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Fritsche: Das Master-Studium Food Science befähigt Absolventinnen und Absolventen, in der Lebensmittelindustrie in Forschung, Entwicklung und Produktion selbständig Konzepte und Versuchsdesigns aus unterschiedlichen Bereichen übergreifend zu erarbeiten, zu implementieren und zu überwachen, die Ergebnisse auszuwerten und Praxiskonzepte daraus abzuleiten. Beispielhaft könnte sein die technologische Optimierung von Lebensmittelproduktion in Bezug auf energetische, wirtschaftliche und produktspezifische Fragestellungen.

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Fritsche: Food Science-Studierende haben im Rahmen ihres Studiums die Möglichkeit, sich wissenschaftlich zu qualifizieren, zum Beispiel durch die aktive Teilnahme an Konferenzen. In Kooperationen mit Universitäten ergeben sich für einige Studierende Möglichkeiten zur eigenständigen wissenschaftlichen Tätigkeit, z.B. in einer Promotion. Durch den unmittelbaren Praxisbezug können die Studierenden in interdisziplinären Projektarbeiten reale Fragestellungen aus der Lebensmittelwirtschaft eigenständig bearbeiten. Die Unternehmen erhalten dadurch Impulse für die weitere Entwicklungsarbeit. Die Begeisterung und Kreativität der Studierenden während der Projektarbeit zu erleben, ist für alle beteiligten Kolleginnen und Kollegen immer wieder sehr inspirierend.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Fritsche: Der kollegiale Umgang im Department erleichtert die Vernetzung untereinander, so dass wir für unsere externen Kooperationspartner aus der Wirtschaft ein hochqualifiziertes und vitales Kompetenznetzwerk FOOD SCIENCE anbieten können. Durch die enge Kooperation mit dem Ernährungsnetzwerk FOOD ACTIVE e.V. und dem Verpackungsinstitut BFSV Hamburg wird die Vernetzung mit der Praxis noch verstärkt. Regelmäßige fakultätsübergreifende Beiträge auf wissenschaftlichen Konferenzen erlauben ferner den Erfahrungsaustausch mit externen Fachkolleginnen und -kollegen und sind wichtige Stimuli für die Konzeptionierung neuer Forschungsaktivitäten.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Fritsche: Hamburg erlebe ich als vielfältige und impulsive Stadt, in der es sich sehr gut leben lässt. Die Nähe zum Wasser wie zu der Nordsee und die vielen grünen Oasen in der Stadt erhöhen die Lebensqualität maßgeblich; das kulturelle Angebot ist ebenfalls sehr breit gestreut.

[i] PROF. DR. JAN FRITSCHE;
WWW.LS.HAW-HAMBURG.DE/~AAO346

Dr. Thomas Schmidt

Professor für Computer-Netzwerke und Internet-Technologien

Impetus: Wie würden Sie einem Fachfremden Ihr Arbeitsgebiet erklären?

Schmidt: Ich versuche, ein heimatloses Stückchen dieser Welt sichtbar zu machen und dadurch zu verstehen. Leider gelingt mir dies nicht, denn ich müsste dafür überall gleichzeitig sein. Deshalb spiele ich Hase und Igel, jage in dieser Welt umher und versuche, einmal als Erster anzukommen. Aber auch das hat keine Aussicht auf Erfolg: Die Bits brauchen 200 Millisekunden rund um die Welt – mit dem Flugzeug schaffe ich es nie unter 33 Stunden!

Impetus: Was fasziniert Sie an Ihrer Arbeit?

Schmidt: Mich begeistert die Ästhetik, die daraus entsteht, dass entfernte, lose gekoppelte Systeme im Gleichklang kooperieren, ohne dass es einer koordinierenden Instanz bedarf. Auf einer abstrakten Ebene kann man sich das Internet vorstellen wie alle Hochschulpräsidenten dieser Welt, die plötzlich in ihren Büros aufstehen, um einen Jandl'schen Sprechkanon (gemeint ist der Experimentaldichter Ernst Jandl, Anm. d. Redaktion) in perfekter wechselseitiger Harmonie aufzusagen, ohne dass sie je voneinander Notiz genommen hätten oder hierzu aufgefordert worden wären.

Impetus: Was finden Sie gut an unserer Hochschule?

Schmidt: Die HAW Hamburg hat viele Menschen versammelt, die ein »Ich« haben und trotzdem ein »Du« zulassen können. »HAW-ler/innen« bleiben cool, auch wenn einige neben ihnen seit Jahren versuchen, die Relativitätstheorie zu widerlegen, während andere in Über-Lichtgeschwindigkeit die Buchhaltungsnummern umwechseln. So hat die HAW Hamburg das Potential, Großes in ihrer Mitte entstehen zu lassen.

Impetus: Was verbindet Sie mit Hamburg?

Schmidt: An Hamburg bewundere ich sein einzigartiges Herz St. Pauli, dass es so viele Jahrhunderte lang bewahren konnte, und hoffe, dass dies auch in der gegenwärtigen Legislaturperiode gelingen wird.

[i] PROF. DR. THOMAS C. SCHMIDT
[HTTP://INET.CPT.HAW-HAMBURG.DE/MEMBERS/SCHMIDT](http://inet.cpt.haw-hamburg.de/members/schmidt)
[WWW.HAW-HAMBURG.DE/INET](http://www.haw-hamburg.de/inet)



Kurzbiographie

»Seit 2004 suche ich an der HAW Hamburg gemeinsam mit meinen Studenten nach theoretisch fundierten, praxisrelevanten Lösungen. Davor, in den 90er Jahren, war ich ein Theoretiker und bin der Theorie entflohen,

um wirkliche Netze in dieser Welt zu bauen und zu betreiben. Später, in den 2000er Jahren, kam dann die Einsicht, dass Praxis ohne Theorie nur in Versuch-und-Irrtum mündet.«



»Studierende haben in der Sozialen Arbeit offene Ohren«

Seit über 20 Jahren unterstützt Andrea Hniopek Wohnungslose in Hamburg, darunter auch das Wohncontainer-Projekt für Frauen am Campus Berliner Tor. Aufgrund ihres Engagements im Bereich Integration hatte der Einwohnerverein St. Georg die Absolventin der Sozialen Arbeit für den Bürgerpreis Hamburg-Mitte 2013 vorgeschlagen.

Die Sonne scheint ins Fenster, durch das die lebendigen Straßen von St. Georg zu sehen sind. Andrea Hniopek hat einen Tee gekocht. Kleine Engel stehen auf der Fensterbank, daneben viele Pflanzen, auf dem Tisch zwei bunte Tassen. Freundlich und gemütlich ist es in dem Büro des Caritasverbands für Hamburg, wo Andrea Hniopek die Abteilung Existenzsicherung leitet. Gleichzeitig lehrt die 45-jährige weiterhin an der HAW Hamburg, wo sie seit zehn Jahren das Containerprojekt betreut: Auf dem Gelände am Berliner Tor stehen Container, in denen wohnungslose Frauen eigene kleine Zimmer bewohnen. Studierende der Sozialen Arbeit unterstützen sie und begleiten sie bei Gängen zu Behörden oder Ärzten.

»Ich finde es total klasse, wie Menschen sich durch diese Tätigkeit entwickeln. Am Anfang haben die Studierenden oft noch Berührungängste, aber spätestens nach einem Jahr sind sie sehr professionell. Im Projekt können sie sich praktisch ausprobieren und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln.« Auf die Frage, ob gerade Studierende etwas Besonderes in die Soziale Arbeit einbringen, antwortet Andrea Hniopek: »Studierende haben noch ganz offene Ohren, sie sind sehr interessiert an den Lebensgeschichten der Frauen«, sagt sie und steckt ihre Brille oben ins Haar. »Ich finde es sehr mutig von jungen Leuten, in die Soziale Arbeit zu gehen mit dem Wissen, dass der Verdienst in den regulären Arbeitsverhältnissen begrenzt ist.«

Sie zeigt mir eine Postkarte, die für ein Fotoprojekt mit den wohnungslosen Frauen erstellt wurde. Zu sehen sind ungeschminkte Frauen, die alle ein weißes Unterhemd tragen. Einige von ihnen sind wohnungslos, einige nicht. Wer das ist, bleibt bewusst unklar. In der Mitte klebt ein Stück Spiegelfolie, »Jeder kann obdachlos werden«, steht darauf. »Die Frauen aus dem Projekt fanden es klasse, hier

mitzumachen und dabei einmal im Mittelpunkt zu stehen«, erzählt Hniopek. An der HAW Hamburg fühlt sich Andrea Hniopek besonders verwurzelt, hat sie doch hier selbst studiert.

Davor absolvierte die gebürtige Hessin Ausbildungen zur Kinderpflegerin, zur Erzieherin und zur Sozialarbeiterin. Nach insgesamt rund zwanzig Jahren Arbeit in der Wohnungslosenhilfe wollte Andrea Hniopek etwas anderes machen. Seit einem Jahr koordiniert sie beim Caritasverband Hamburg Projekte und kümmert sich um ihre konzeptionelle Weiterentwicklung sowie die Finanzierung. »Ich finde es toll, welche Gestaltungsmöglichkeiten ich hier habe und wie ich Projekte zusammen mit anderen bedarfsgerecht unterstützen kann.« Was für sie ein schöner Tag ist, beantwortet sie so: »Zum Beispiel wenn ich Spenden für ein Projekt akquiriert habe, das dadurch weitergeführt werden kann. Außerdem bin ich immer dann froh, wenn es für alle gut läuft.« Rund 50 Mitarbeiter arbeiten in der Abteilung, die sie leitet – das sind viele neue Eindrücke und viel Verantwortung. Wie entspannt sie von ihrer Arbeit? »Ich gehe sehr gerne in die Sauna«, sie lacht. »Das ist mein Ort der Ruhe«. Oder sie fährt mit dem Wohnmobil an die See. Seit über zehn Jahren wohnt die Mutter einer 23-jährigen Tochter in Barmbek, zusammen mit ihrem Mann und vier Katzen. Gibt es etwas, das sie sich für die Zukunft wünscht? »Es würde mich sehr freuen, wenn wir eine Zusammenarbeit von Hochschule und Caritasverband hinbekommen und gemeinsam forschen, wie wir Beratungsmöglichkeiten noch verbessern können.« (Julia Siekmann)

[i] HNIOPEK@CARITAS-HAMBURG.DE
ANDREA.HNIOPEK@HAW-HAMBURG.DE
FOTOAUSSTELLUNG UNTER: [HTTP://BIT.LY/1GAYeR](http://bit.ly/1GAYeR)

An der Universität Lüneburg galt sein Interesse den Nachhaltigkeits- und Energiethemen im internationalen Kontext. In seiner Masterarbeit befasste er sich 1997 mit der Vernetzung deutscher Umwelteinrichtungen über das Internet. »Damals war es fast unmöglich, die ökologischen Institutionen dazu zu bewegen, per E-Mail untereinander zu kommunizieren. Es hieß, man schade dadurch der Kommunikation«, erzählt Behrens lachend. Doch der gebürtige Oldenburger blieb standhaft, setzte sich weiter für die modernen Kommunikationswege ein – seine Masterarbeit wirkt heute fast wie eine Pionierarbeit. Zwei Jahre später hatte er die Möglichkeit, Umweltkommunikation in internationalen Projekten zu betreiben. An der TuTech GmbH, der Technologie-Transfer-Einrichtung der Technischen Universität Hamburg-Harburg, war er in unterschiedlichen EU-Projekten vier Jahre lang rund um Themen der Nachhaltigkeit tätig. Das Thema Kommunikation bildete im Leben von Ralf Behrens schon früh einen Schwerpunkt: 1995 absolvierte der damals 29-Jährige ein Erasmus-Austauschjahr in Griechenland. Dort lernte er seine jetzige Ehefrau kennen, eine Spanierin, mit der er heute zwei Söhne hat. Ihre Hochzeit feierten sie 1999 im spanischen Granada am Fuße der Alhambra. Als kleines Andenken an das beziehungsstiftende Austauschprogramm erhielt der ältere der beiden Kinder den (dritten) Vornamen Erasmus. »Ich habe früh gemerkt, dass ich mich in internationalen Gefilden wohl fühle. Als ich meine Frau kennenlernte, sprachen wir Französisch. Heute – rund 20 Jahre später – versuchen wir die Internationalität weiter zu leben und erziehen unsere Kinder zweisprachig. Das klappt ganz gut, trotz meines Kneipenspanischs«, sagt Ralf Behrens. Die größte Herausforderung, die ihm nun in seiner neuen Position als Leiter des International Office bevorsteht, ist die Entwicklung einer Internationalisierungsstrategie für die HAW Hamburg. Die Vorlage hierfür bildet der Bericht der Hochschulrektorenkonferenz, an deren Audit die Hochschule teilnimmt. Behrens ist hochmotiviert: »In diesem Jahr durfte ich das erste Mal am Welcome Diner der HAW Hamburg für ausländische Studierende teilnehmen. Mir ging das Herz auf und ich konnte in alten Erinnerungen schwelgen: Eine tolle, unvergessliche Zeit, die jeder einmal erleben sollte.« Es ist kein Geheimnis: Die Leidenschaft von Ralf Behrens galt und gilt dem internationalen Austausch und den Begegnungen. »Hier im International Office ist es immer wieder eine große Freude zu sehen, mit welcher Hingabe sich die Kolleginnen tagtäglich mit den sehr individuellen Sorgen und Nöten der ausländischen Studierenden befassen und immer den richtigen Ton treffen.« (am)



MIT HERZ UND SEELE DABEI

Ralf Behrens hat im Juni 2013 die Leitung des International Office übernommen. Der 47-Jährige ist an der Hochschule kein Unbekannter. Als Leiter der Stabsstelle Forschung und Transfer zeichnete er 2008 maßgeblich verantwortlich für die Initiierung des Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz, kurz CC4E. Neben seinem neuen Aufgabenfeld im International Office hat er auch die Geschäftsführungsposition beim CC4E inne – eine Doppelfunktion, deren Impulse den Tausendsassa Ralf Behrens motivieren: »Veränderungen begleiten mein Leben bereits seit meinem Einstieg bei der Polizei im Landes Niedersachsen. Dort war ich sieben Jahre im Dienst, entschied mich dann aber, meine Leidenschaft für umweltwissenschaftliche Themen durch ein Studium zu vertiefen.«

impresum

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg

Dr. Katharina Jeorgakopulos (jeo)
Pressereferentin/-sprecherin und Redaktionsleitung
Tel. 040.428 75-9132
katharina.ceyp-jeorgakopulos@haw-hamburg.de,
presse@haw-hamburg.de

Amir Madani Rascado, M.A. (am)
Redaktionsassistentin,
Volontär Presse und Kommunikation
Tel. 040.428 75-9051
amir.madani@haw-hamburg.de

Dr. Ralf Schlichting (rs)
Schlussredaktion, Produktion
Leiter Presse und Kommunikation
Tel. 040.428 75-9007
ralf.schlichting@haw-hamburg.de

Alle mit (red.) bezeichneten Artikel sind von der
Redaktion redigiert.

Autoren

Olga Burkova, Maria Dammann, Jule Delfs, Dominic
Friedrich, Jan Fritsche, Anne-Kathrin Guder, Kirska
Kleist, Dinah Kübeck, Gesa Lange, Michel Molenda,
Ina Nachtweh, Nora Claire Niehus, Christiane Proch-
now-Zahir, Ulrich Sauvagerd, Mirjam Schaub, Zita
Schillmöller, Thomas Schmidt, Rico Schwarzbach,
Frank Schweikert, Julia Siekmann, Linda Sperling,
Christiane Stange, Dorothee Stapelfeldt, Ina Vollmer,
Leon Weidner, Anika Westermann

Wir danken für Beiträge und Unterstützung

Jutta Abulawi, Behörde für Wissenschaft und
Forschung, Katrin Blankenburg, Campus Verlag,
Sandra Hoyn, Christel Jurkeit, kirchkommunikation,
Christoph Porschke, Marie Seeberger, Lisa Speck,
Gabi Stoltenberg, Niklas Felix Tomczak, VDI, Doris
Wilborn, Wiley-Blackwell, Gesine Witt, Ziel Verlag

Gestaltung

Sandy Riemer

Bildbearbeitung

Alexander Appelt,
Büro für Gestaltung

Titelfoto

U1: Paula Markert (Mihaela Florentina Man (28),
Promovendin der HAW Hamburg)
U4: Sandra Hoyn

Fotocredits

siehe Beiträge

Illustration Glühwürmchen

Julia Siekmann

Erscheinungsweise

Zweimal jährlich

ISSN 1611-4639

Druck

Heinrich Siepmann

Auflage

4.000 Ex.

profil



FOTO: LINDA SPERLING

Bundessprecher Bernd Klöver wiedergewählt

Die Hochschulkanzlerinnen und -kanzler haben Bernd Klöver, seit 2005 Kanzler der HAW Hamburg, für eine zweite Amtszeit als Sprecher ihrer Arbeitsgemeinschaft gewählt. Bernd Klöver, der 2010 zum ersten Mal Bundessprecher wurde, wird sich nun drei weitere Jahre für die Belange der Kanzlerinnen und Kanzler der Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften Deutschlands einsetzen. Die Arbeitsgemeinschaft der Hochschulkanzler besteht seit knapp 30 Jahren. Sie bezieht Position gegenüber Entscheidungsträgern aus Wirtschaft und Politik, die im Zusammenhang mit dem Wissenschafts- und Bildungssystem in Deutschland stehen. Darüber hinaus ist sie Ansprechpartner für Fragen rund um das stetig komplexer werdende Hochschulmanagement. (Linda Sperling; red.)

[i] BERND KLÖVER
BUNDESSPRECHER@HAW-HAMBURG.DE
WWW.KANZLERNET.DE

Danksagung

Auch die zwanzigste (Jubiläums-)Ausgabe unseres Hochschulmagazins wurde mit beherztem Einsatz von Sandy Riemer, die das Magazin mit entwickelt hat, trefflich und ideenreich gestaltet. Letzte lithografische Hand an die Bilder legt immer wieder (und ebenso lange schon) Alexander Appelt, der auch einige Ausgaben gestaltet hat. Beiden gilt unser herzlicher Dank! (red.)

[i] WWW.HAW-HAMBURG.DE/AKTUELL/PUBLIKATIONEN

..... Willkommen an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Steffen Burkhardt
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Michael Köhler-Bußmeier
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Bernd Flick
Fakultät Life Sciences

Prof. Dr. Martin Holle
Fakultät Life Sciences

Prof. Henning Kles
Fakultät Design, Medien und Information

Prof. Dr. Dragan Kozulovic
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Heike Neumann
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Stefan Schulz
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Constanze Sörensen
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Anna Kerstin Usbeck
Fakultät Technik und Informatik

..... Dank an die Professorinnen und Professoren, die wir verabschieden

Prof. Dr. Marion Gerards
Fakultät Wirtschaft und Soziales

Prof. Dr. Hans-Jürgen Germer
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Henning Hasemann
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Joachim Hempel
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Hilmar Hoder
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Tonja Vanessa Kaltenhäuser
Fakultät Technik und Informatik

Prof. Dr. Peter Martin
Fakultät Technik und Informatik

14. Januar 2014

ZEPRA Jahresauftakt 2014 Soziale Arbeit und Pflege

Das Zentrum für Praxisentwicklung ZEPRA lädt ein zum Event für die Führungskräfte aus der Hamburger Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Mit zentralem Vortrag zum Thema Soziale Arbeit und Wirksamkeit. Um Anmeldung wird gebeten. Los geht es um 16.30 Uhr, Berliner Tor 21, Aula. www.zepira-hamburg.de

15. Januar 2014

CCG-Forschungskolloquium

Jedes Semester begrüßt das Competence Center Gesundheit im Rahmen des interdisziplinären Forschungskolloquiums drei renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Feld der gesundheitswissenschaftlichen Forschung. Die Teilnahme am Forschungskolloquium des CCG ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Moderation: Prof. Dr. Doris Wilborn. Referent: Priv.-Doz. Dr. rer. cur. Jan Kottner, wissenschaftlicher Leiter Klinische Forschung des Clinical Research Center for Hair and Skin Science (CRC) Berlin. Von 16.30 bis 18 Uhr, www.haw-hamburg.de/ccg

16. Januar 2014

Podiumsdiskussion »Die Zukunft der Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Wissenschaftssystem«

Anlässlich des Abschieds des Präsidenten Prof. Dr. Michael Stawicki aus dem Amt diskutieren Thomas May (Generalsekretär des Wissenschaftsrates), Prof. Dr. Joachim Metzner (Vizepräsident HRK, Ex-Präsident der FH Köln), Dr. Volker Meyer-Guckel (stellv. Generalsekretär des Stifterverbands), Dr. Dorothee Stapelfeldt (Wissenschaftssenatorin Hamburg) und Prof. Dr. Michael Stawicki (Präsident HAW Hamburg). Moderation: Marion Schmidt (ZEIT Chancen).

27. März 2014

Girls' und Boys' Day 2014

Mit vielseitigen Angeboten beteiligt sich die HAW Hamburg am bundesweiten »Girls' Day«, bei dem Mädchen Berufe kennenlernen möchten, die von Frauen noch immer selten gewählt werden. Das Gleiche gilt für Jungen beim »Boys' Day« am selbigen Tag. Die Veranstaltungen finden an allen Standorten der HAW Hamburg statt.

2. bis 4. Mai 2014

Jahres-Mitgliederversammlung »netzwerk mode textil«

Der Modecampus Armgartstraße richtet die Jahres-Mitgliederversammlung vom internationalen »netzwerk mode textil – Interessenvertretung der kulturwissenschaftlichen Textil-, Kleider- und Modeforschung e. V.« aus. Im Rahmen eines vor Ort organisierten Begleitprogramms werden am 3. Mai zwischen 15.30 und 18.30 Uhr drei öffentliche Vorträge mit namhaften Referenten zum Themenspektrum »Textil- und Modegeschichte/Kreativstandort Hamburg« angeboten. Um Anmeldung wird gebeten. www.netzwerk-mode-textil.de

20. bis 21. Mai 2014

Stellenwerk Jobmesse in Hamburg

Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen aller Fachrichtungen von Hamburger Hochschulen können im Hauptgebäude der Universität Hamburg mit Unternehmen ins Gespräch kommen. Außerdem gibt es Fachvorträge zu Karrierethemen, ein gemütliches Get-Together, Bewerbungsmappen-Checks und vieles mehr. Universität Hamburg, Edmund-Siemers-Allee 1, jeweils von 10 bis 17 Uhr



Juni 2014

Einweihung des neuen Lebensmittel- Mikrobiologielabors an der Fakultät Life Sciences

Der Studiengang Ökotrophologie hat seit 2010 einen neuen zusätzlichen Studienschwerpunkt: Lebensmittelkontrolle. Im heutigen Zeitalter, wo viele Menschen über Gemeinschaftsverpflegung versorgt werden, hat die Lebensmittelhygiene einen hohen Stellenwert. Schnell zeigen sich Mängel durch Massenerkrankungen. Daher ist es unerlässlich, Kenntnisse im Bereich der Lebensmittelhygiene nicht nur theoretisch zu behandeln, sondern durch praktische Übungen zu lehren. Die Fertigstellung des neuen Labors wird mit einem Tag der offenen Tür gefeiert. HAW Hamburg, Campus Bergedorf, Ulmenliet 20

5. Juni 2014

Sommerfest der Fakultät Life Sciences (LS)

Einmal im Semester setzen sich Studierende und Lehrende der Fakultät LS zusammen und genießen in ungezwungener Atmosphäre gemeinsam das Campusleben. Das Sommerfest findet auf der im Jahr 2013 neu gestalteten Sonnenterrasse statt. HAW Hamburg, Campus Bergedorf, Ulmenliet 20

CareerService-Veranstaltungen mit Unternehmen

29. Januar 2014

BeOne Hamburg GmbH: Business Knigge

In diesem Training werden Kniggeeregeln im beruflichen Schriftverkehr, auf Geschäftsreisen sowie Dresscodes für Vorstellungsgespräche und Berufsalltag thematisiert.

13. bis 14. Februar 2014

SALT AND PEPPER Nord GmbH & Co. KG: Projektmanagement

Auf Grundlage einer hauseigenen Case Study trainieren zwei Consultants mit Studierenden und Alumni Projektmanagementtechniken.

12. Mai 2014

Cimpa GmbH: Vorstellungsgespräche

Eine Personalerin von Airbus Cimpa trainiert im Einzeltermin Vorstellungsgespräche auf Englisch mit interessierten Studierenden und Alumni.

5. Juni 2014

STILL GmbH: Arbeitsrecht und Entgeltfragen

Ein Arbeitsrechtler aus dem Hause Still behandelt in seiner Info-Veranstaltung sämtliche arbeitsrechtlichen Fragen für den Berufseinstieg.

Alle Veranstaltungen im CareerService HAW Hamburg, Alexanderstraße 1, 2.OG, ZG01, www.haw-hamburg.de/careerservice

Veranstaltungsreihe »Promovieren an der HAW Hamburg«

Zum zweiten Mal in Folge informiert eine Veranstaltungsreihe über Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote für Promotionsvorhaben an der HAW Hamburg. Die Einrichtungen Forschung und Transfer/Promotionskolleg, Competence Center für Lebenslanges Lernen (CC3L) und Gleichstellung beleuchten in mehreren Veranstaltungen unterschiedliche Fragestellungen rund um das Thema.

7. April 2014

»Promovieren an der HAW Hamburg?!«

Diese Veranstaltung informiert über die Möglichkeiten, an der HAW Hamburg zu promovieren, insbesondere zum Ablauf einer FH-Promotion. HAW Hamburg, Berliner Tor 5, Hörsaal 1.13, 16 bis 19 Uhr

11. April 2014

»Promotion – ist das was für mich?«

Der interdisziplinäre Workshop für Promotionsinteressierte setzt an der Entscheidung für oder gegen eine Promotion an. HAW Hamburg, Berliner Tor 5, Hörsaal 1.13, 14 bis 19 Uhr

4. Juni 2014

»Promotion – was dann? Auf dem Weg zur Führungsposition«

In dem Workshop werden zwei Optionen für den Weg in eine Führungsposition nach der Promotion vorgestellt: Wirtschaft oder Hochschule. HAW Hamburg, Berliner Tor 5, Hörsaal 1.13, 10 bis 14 Uhr

Mitte Juni 2014

»Finanzierung meiner Promotion – Stiftungen präsentieren sich«

Die Veranstaltung informiert über unterschiedliche Möglichkeiten, eine Promotion zu finanzieren. Es wird unter anderem um die Finanzierung über Drittmittel-Projekte gehen. Voraussichtlich.

20. Juni 2014

»Karriere gestalten – Fachhochschulprofessorin werden!«

Für Akademikerinnen, die anwendungsbezogen lehren und forschen möchten, ist Fachhochschulprofessorin eine attraktive Berufsperspektive. Die Veranstaltung informiert über Stationen des Werdegangs zur Fachhochschulprofessorin, Einstiegsmöglichkeiten im Vorfeld einer Professur etc. HAW Hamburg, Berliner Tor 5, Hörsaal 1.13, 15 bis 19 Uhr

Vorlesungen der Senioren-Uni für »lebenslanges Lernen«

Lernen begleitet uns das ganze Leben und jeden Tag aufs Neue. Die Senioren-Uni ist eine akademische Vorlesungsreihe, die speziell auf die Bedürfnisse und Interessen des höheren Erwachsenenalters zugeschnitten ist. Dieses neue Bildungsangebot bietet allen Interessierten mit Freude am Lernen die Möglichkeit, auch nach dem Ende von Berufstätigkeit oder Familienphase ihre Kompetenzen und ihr Wissen zu erweitern.

Alle Veranstaltungen finden donnerstags statt, HAW Hamburg, Berliner Tor 21, Aula, 14-16 Uhr

27. Februar 2014

Der »Enkeltrick« und Co.

Spezielle Delikte gegen ältere Menschen. Woran liegt's, was können wir tun? Frauke Hannes, Kriminalhauptkommissarin, Landeskriminalamt Hamburg

3. April 2014

Buddhas Weg zum Glück – Einführung in den Buddhismus

Oliver Petersen, Lehrer des Buddhismus, Tibetisches Zentrum e.V. Hamburg

8. Mai 2014

Vermarktung einer Geschäftsidee im Spannungsfeld zwischen Kreativität und Wirtschaftlichkeit

Prof. Dr. Oliver Klante, HAW Hamburg, Department Multichannel Trade Management in Textile Business

15. Mai 2014

Fasten – ein Jungbrunnen für Körper und Seele

Prof. Dr. Christine Behr-Völtzer, HAW Hamburg, Department Ökotoxologie und Food Science

13. Februar 2014

Hamburger Flutkatastrophe von 1962 im Vergleich zur Jahrhundertflut 2013

Holger Poser, Referent für Öffentliche Sicherheit der Stadt Hamburg

Flutkatastrophe 1962 Hamburg



SPÄTE EINSICHT

HAW Hamburg erprobt Event-Baustelle als neues Veranstaltungsformat

Am 2. November war es wieder soweit: Eine Nacht des Wissens stand an – die fünfte ihrer Art. Das in Permanenz eingerüstete Hauptgebäude der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg am Berliner Tor drohte noch rechtzeitig von der Baustelle fürs erlauchte Publikum befreit zu werden. Glücklicherweise kam dann wieder etwas dazwischen und ebnete so der Einsicht den Weg, dass die Baustelle selbst Grundbestandteil des Events, wenn nicht gar seine Voraussetzung ist.

Schließlich hatte man über die vergangenen Monate keine Mühen gescheut, die Baustelle attraktiv zu gestalten: Beim Bezirk Mitte wurde die Sperrung der vielbefahrenen Durchgangsstraße Berliner Tor beantragt und gegen verhaltenen Widerstand der Anwohner durchgesetzt, so dass man ungehindert an der Baustelle verweilen und den Arbeitsverlauf verfolgen konnte. Da das bisweilen eher schleppend ging, errichtete man zusätzlich ein Basketballfeld auf der Straße zum kurzweiligen Zeitvertreib. Auch Liegestühle schienen zur Beobachtung der zum Teil waghalsigen Aktionen der Bauarbeiten zu dienen. Erst eine, dann zwei Arbeitsbühnen von 34 Metern Höhe kreuzten unter der vorspringenden Decke über der Eingangstür, um erneut Platten auszutauschen.

Selbst das mit seinen Services – zum Beispiel beim hamburgisch anverwandten Oktoberfest – sonst eher inhouse orientierte Studierendenwerk sah die Chance, Wies'n-Charakter zu schaffen und etablierte flugs eine veritable Außengastronomie, die regen Zuspruch fand. Und das sollte alles zur Nacht des Wissens passé sein?

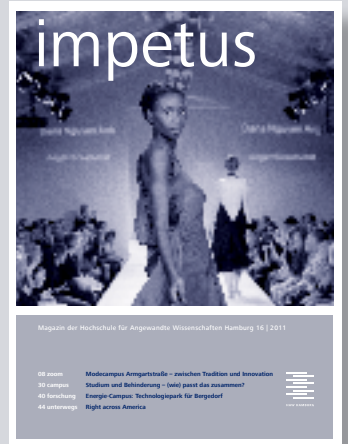
War nicht für die vergangenen »Nächte des

Wissens«, als das Hauptgebäude ebenfalls eingerüstet war, sogar das zentrale Busdrehkreuz an das Berliner Tor verlegt worden? Und sprachen die Besucherströme nicht Bände? War nicht bei den ersten Anzeichen, dass das Hauptgebäude baustellenfrei sein könnte, im Jahr 2011 das Shuttlebus-Drehkreuz an den Jungfernstieg verlegt worden – und damit an die Großbaustelle der U4? Und haben nicht alle Hamburger Autofahrer längst Jürgen Vogels Lebensweisheit inhaliert »Das Leben ist eine Baustelle«?

Jüngste Entdeckungen machen es wahrscheinlich, dass die Events um eine zoologische Variante erweitert werden können. In den Räumen der freigelegten Deckenkonstruktion am Berliner Tor 7 sollen einzelne Exemplare von »Myotis bechsteini«, der Bechsteinfledermaus, gesichtet worden sein. Möglicherweise haben sie sich im Anflug auf ihr eigentliches Quartier, die Segeberger Kalkberghöhlen, verirrt. Oder sie haben an dem Hauptgebäude der HAW Hamburg Ähnlichkeiten entdeckt, die sie es angesichts des drohenden Ausbaus der A 20 als neue Heimat annehmen ließen. Der Lohmühlenpark bietet schließlich auch reichlich Nahrungsreserven. Seine Erweiterung am Campus Berliner Tor würde damit näher rücken; auch aus dem Naturschutzfonds könnten Mittel zufließen. Schöne Aussichten für die sechste Nacht des Wissens!

(anonymous)





www.haw-hamburg.de
www.twitter.com/HAW_Hamburg
www.facebook.com/HAW.Hamburg

